

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den Kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2 Mark, monatlich 70 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 85 Pfg. Einzelnenplan (Belagblatt) 10 Pfg.

(Thorner Presse)

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pfg. für Stellenangebote und Heirats-, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pfg. (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pfg.) für Anzeigen mit Bild vorerst 25 Pfg. Im Bekleidungsartikel kostet die Zeile 50 Pfg. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle festgesetzten Anzeigenermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 20. Juni 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut W. Barmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg. Die Kriegslage.

Quertreibereien.

Während unser Volk in andächtiger Bewunderung und heiliger Begeisterung dem Siegeszuge ohnegleichen folgt, mit dem die deutschen und ungarischen Heere unaufhaltsam vom San ostwärts und vom Dnjestr und Pruth vorwärts dringen, sind in der Heimat anders geartete Leute rührig am Werke, um durch internationale Geschäftshuberei unter Vermittlung von Friedensbasen und Verständigungsgesellschaften sowie „namhafter“ Diplomaten, mit denen es in jeder Hinsicht er ist, eine Maulwurfsarbeit zu betreiben, die immer unzuweidender sich gegen die rein „militärischen Gesichtspunkte“ in der Behandlung unserer Feinde richtet. Der „Vorwärts“, der, nach der Selbstsicherheit seines Auftretens in dieser Frage zu urteilen, bezeichnenderweise zu den Eingeweihten gehört, deutet an, daß „ganz bestimmte Namen“ genannt werden, und er hofft alles mögliche von der Verständigungsaktion, die ausgerechnet mit England getrieben werden soll, das angeblich bereit sei, „weitgehende Kompensationen“ zu gewähren, wenn Deutschland „in einer ganz bestimmten Frage Entgegenkommen zeigen“ werde. Für diese Leute scheint der Krieg noch nicht Opfer genug gefordert zu haben und alle noch so niederträchtigen Rücksichtslosigkeiten, die an Deutschen verübt worden sind, haben auf das Ehrgefühl dieser Schädlinge offensichtlich noch keinen Eindruck gemacht. Trotz der Unzuverlässigkeit, mit der eins der angesehensten englischen Blätter, der „Statist“, verkündet hat, daß Deutschland eine erdrückende Kriegsschädigung auferlegt und daß dafür gesorgt werden müsse, daß es nach dem Kriege nicht sobald wieder zu Atem komme, und trotz der Vorschläge, die gerade jetzt die Londoner Geographische Gesellschaft im Vereine mit der Pariser für die Teilung der Erde unter die Vierverbandsmächte macht, hält der „Vorwärts“ mit seinen Hintermännern diese Lage für besonders geeignet, um Vorschläge zu machen, die unter unseren kämpfenden Truppen eine helle Empörung hervorrufen würden, wenn sie auch nur einen Augenblick lang von amtlicher Seite ernst genommen würden.

Das scheint ja nun zum Glück nicht der Fall zu sein, denn die „Nationalzeitung“ kann versichern, daß die Reichsregierung die diplomatischen Dienste der Versöhnungsmeier abgelehnt habe. Aber leider zischt, tuscht und flüstert es wieder an anderen Stellen in den Binsen und wiederum zum hellen Jubel des „Vorwärts“, der ganz außer sich vor Freude geratet ist über einen Aufsatz, der am Montag in einem Berliner Blatte erschienen ist, dem enge Beziehungen zum Auswärtigen Amte nachgesagt werden. In diesem Falle handelt es sich um den Versuch einer Verständigung mit Amerika, die in Wirklichkeit einer „Neuorientierung des Kriegsgebietes zur See“, einer Einschränkung unseres Unterseebootkrieges und damit einem zu erwartenden billigen, d. h. natürlich für England billigen Frieden das Wort redet. Zu diesem Zwecke wird auch hier ein Kampf gegen Windmühlensklügel geführt und mit der bei solchen Aufzügen nun schon einmal zur Schablone gewordenen Überlegenheit und ohne Rücksicht auf den Burgfrieden auf „unverständene Helben des Wortes und der Feder“ geschimpft, die angeblich „den Kampf bis aufs Messer“ predigen. Als ob es in Deutschland einen Menschen gäbe, der zum Kriege gegen Amerika hefte oder von den Dankes mehr verlangte, als daß sie die Notwehr beachten, in die England uns durch seinen Aushungerungsversuch versetzt. Der Verfasser des genannten Aufsatzes ist freilich der Meinung, daß dieser Aushungerungskrieg gegen Deutschland durchaus „keine Gemeinheit“ und daß der Vorwurf gegen Amerika, daß es Kriegsmate-

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind auch die weiteren Durchbruchversuche der Engländer und Franzosen, die nach den gewaltigen Verlusten schon matter zu werden scheinen, erfolglos geblieben. Die Lage ist unverändert. Im Osten gehen die Russen in Kurland noch angreifend vor, ohne jedoch Erfolge zu erzielen, während unsere Truppen im Süden von Kalwarja einen erfolgreichen Vorstoß machten. In Galizien, wo die Russen sich mit Ausbietung aller verfügbaren Kräfte der Einkreisung Lembergs zu erwehren suchen, dauern die Kämpfe, mit guten Fortschritten, noch an.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:

Berlin den 19. Juni.

Großes Hauptquartier, 19. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Fortsetzung der Angriffe auf unsere Front nördlich von Arras brachte dem Feinde weitere Mißerfolge. Nördlich des Kanals von La Bassée wurde ein englischer Vorstoß mühelos abgewiesen. Mehrere französische Angriffe an der Loretohöhe beiderseits Neuville und nordöstlich von Arras brachen zusammen. Wir säuberten einige früher verlorene Grabenstücke vom Feinde. — In den Argonnen wurden örtliche Vorstöße des Gegners im Bajonettkampf abgewiesen. Die Kämpfe bei Bauquois haben zu keinem Ergebnis geführt. — Nordöstlich von Luneville wurde der von den Franzosen besetzte Ort Embermenil überfallen und genommen. Nach Zerstörung aller französischen Verteidigungsanlagen gingen unsere Truppen unter Mitnahme von etwa 50 gefangenen französischen Jägern in ihre alten Stellungen zurück. — In den Vogesen wird noch an einzelnen Stellen des Ficht-Tales gekämpft. Am Hilsenfirist nahmen wir über 200 Franzosen gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Gegend von Szawle, am Dawina- und Szlawanta-Abschnitt wurden russische Vorstöße abgewiesen. — Südwestlich von Kalwarja machten wir Fortschritte. Das Dorf Wolowizna wurde im Sturm genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Russen sind westlich des San bis in die Linie Zapuzzi-Manow, östlich davon über die Lanew-Pauczka-Linie zurückgeworfen. Die Grodekstellung wird angegriffen. — Die noch südlich des Dnjestr zwischen den Dnjestr-Sümpfen und Strj stehenden Russen wurden angegriffen und nach Norden zurückgedrängt. Die Angriffe werden fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

rial an unsere Gegner liefern, ungerecht sei. Das Blatt schreibt dies nun in dem Augenblicke, da nach dem Zeugnisse der englisch-amerikanischen Presse die Ausficht, wenigstens eine Einschränkung der Munitionsversorgung zu erreichen, durchaus günstig stand. Mit Zug und Recht ist dies von rechtsstehenden Blättern als deutsche Propaganda für Waffenlieferung an Deutschlands Feinde bezeichnet worden. Und ebenso zwingt folgende Stelle des Aufsatzes zu nachdrücklichem Widerspruche:

„Aber wenn England den guten Willen hätte wie wir, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Gehör zu schenken, so ließe sich ohne Selbstschädigung eine Neuorientierung der Kriegsgebiete zur See wohl überlegen. Wenn Passagierschiffe mit besonderen Kennzeichen und der staatlichen Garantie versehen würden, daß sie nicht bewaffnet sind, so könnte auch von unsern Unterseebooten Rücksicht genommen werden.“

Der Herr Verfasser führt zwar eine sehr herablassende Sprache gegenüber der Gesamt-

heit der deutschen Presse, die gerade durch ihre Bestimmtheit für seine eigene Befähigung und Erfahrung auf vorliegendem Gebiete spricht. Doch würde weder er noch ein anderer dieser Verständigungsfanatiker dem deutschen Volke Bürgschaften dafür bieten können, daß bei den von ihm gewünschten Rücksichten die Tauchboote ihre Aufgabe noch wirkungsvoll durchführen könnten. Auf alle Fälle wird die Stellung des Reichszensors durch solche Auslassungen nicht gestärkt. Vielmehr wird im Inlande dadurch bedauerliche Entmutigung geschaffen und im Auslande der üble Eindruck erregt, als ob für die Geschicke des deutschen Volkes auch diesmal wiederum nicht die Kraft der Waffen, sondern die Geschicklichkeit oder Ungeschicklichkeit berufenen und unberufenen Diplomaten entscheidend sein könnte. Da man weiß, daß England im felsenfesten Vertrauen auf diese immer wieder erprobte Schwäche des deutschen Volkes zuversichtlich baut, so liegt die Staatsgefährlichkeit solchen Treibens auf der Hand!

—v.

Die Kämpfe zur See.

Englische Preßstimme zu den Erfolgen unserer U-Boote.

Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt die Tatsache, daß seit Anfang Juni nicht weniger als 73 Schiffe durch Unterseeboote versenkt worden sind, bilden einen seltenen Kommentar zur Churchill's Erklärungen in Dundee, daß die Unterseebootsgefahr in bestimmte Grenzen eingeschränkt worden sei.

„U 29“ das Opfer englischer Hinterlist.

Wie jetzt festgestellt ist das unergiebige Unterseeboot 29, dessen Kommandant Kapitänleutnant Weddigen war, durch einen unter schwedischer Flagge fahrenden englischen Tankdampfer zum Sinken gebracht worden. Niederträchtige englische Hinterlist und Feigheit, die sich in dem Klagenmißbrauch belundet, hat danach den Untergang unseres braven Weddigen und seiner heldenmütigen Mannschaft verschuldet. Nun erklärt sich auch, warum in dem amtlichen englischen Bericht keine näheren Angaben über die Art der Vernichtung von „U 29“ enthalten waren. Nun, die an Weddigen und seinen Tapferen begangene englische Hinterlist ist schon gerächt und wird durch unseren fortgesetzten U-Boot-Krieg weiter empfindlich gerächt werden.

Fortgesetzter Mißbrauch

der schwedischen Flagge durch die Engländer.

Daß die Engländer nach wie vor neutrale Flaggen mißbrauchen, geht aus einer Meldung von „Dagens Nyheter“ aus Karlskrona hervor, wonach ein schwedischer Seemann in Southshields einen englischen Dampfer in völlig schwedischer Bekleidung sah.

Die Post des schwedischen Dampfers „Thordis“.

Die Post, die sich auf dem am 17. Juni in Kiel eingebrachten Dampfer „Thordis“ befand, und aus russischen, dänischen und schwedischen Postbeuteln bestand, ist ungeöffnet an die schwedische Postbehörde ausgeliefert worden.

Schwedischer Protest gegen die französische Postzensur.

„Dagens Nyheter“ meldet: Die schwedische Regierung hat bei der französischen Regierung Vorstellungen erhoben wegen der französischen Postzensur bei argentinischen und portugiesischen Sendungen, die nach Schweden bestimmt waren, sowie wegen deren teilweiser Beschlagnahme.

Zusammenarbeiten der französisch-englischen mit den italienischen Seestreitkräften im Mittelmeer.

Der französische Marineminister teilt amtlich mit: Die französisch-englischen Seestreitkräfte im Mittelmeer arbeiten zusammen mit der italienischen Flotte, deren Intervention eine wirksame Überwachung der Adria gestattet. Die Schiffe der Alliierten halten genau Nachforschungen, um die Petroleumdepots, welche die deutschen Unterseeboote versorgen, zu zerstören.

Die Kämpfe im Westen.

Die französischen Kriegsberichte.

Der amtliche französische Bericht von Donnerstag Nachmittag lautet: In den Vogesen brachten uns unsere Fortschritte gänzlich in den Besitz des Höhenzuges, der das Festthal nördlich Steinabrud und Metzgeral beherrscht. Südlich gemannen wir ebenfalls Gelände zwischen den beiden Abzweigungen der oberen Feist auf den Höhen, die das Festthal vom Launktal trennen. Meldungen von der übrigen Front sind dem gestrigen Abendbericht nicht hinzuzufügen.

Amlicher Bericht von Donnerstag Abend: Auf der ganzen Front herrschte während der beiden letzten Tage große Tätigkeit. Die Kämpfe nördlich Arras zeigten seit gestern äußerste Heftigkeit. Die Infanteriekämpfe waren zahlreich und erbittert, der Artilleriekampf heftig und von ununterbrochener Dauer. Wir erzielten ernsthafte Fortschritte, welche trotz wüthender Gegenangriffe des Feindes fast insgesamt behauptet wurden. Einige dieser Fortschritte wurden heute noch merklich weitergeführt. Hauptsächlich im Nordteile des Abschnittes rückten wir vor, indem wir mehrere Reihen Schützengräben auf beiden Seiten der Straße Viz-Noulette-Souchez einnahmen. Die Deutschen hielten sich noch im Bunal-Grund. Sie sind dort beinahe umzingelt. Wir rückten heute wie gestern

ununterbrochen in nordwestlicher, südlicher, westlicher und östlicher Richtung gegen Souchez vor. Weiter südlich jagten wir im Park des Schlosses von Carleul Fuß, dessen wassergefüllte Gräben den feindlichen Verteidigungsarbeiten als Basis dienten. Wir eroberten den Friedhof von Souchez und gewannen Gelände auf den Hängen südlich von Souchez (Höhe 119). Dank mehrerer glänzender Stürme wurden die gestern erzielten Ergebnisse heute ausgedehnt. Nördlich, östlich und südlich Neuville erstürmten wir eine erste feindliche Linie. An einigen Stellen der zweiten Linie kämpften die angelegten Truppen mit Bajonett und Handgranaten. Nachdem unsere Infanterie, durch das Feuer von nahezu 300 000 Granaten sehr wirksam unterstützt, mit äußerster Energie angegriffen hatte, mußte sie in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag unter heftigem Artilleriefeuer heftigen, mit starken Mannschaftebeständen wiederholt ausgeführten Gegenangriffen entgegenzutreten. Diese wurden auf der ganzen Front abgewiesen. Wir räumten nur ein gestern früh erobertes kleines Gehölz südlich der Höhe 119, welches durch das feindliche Artilleriefeuer unbrauchbar geworden war. Die Deutschen legten elf Divisionen an, die äußerst hohe Verluste erlitten. Auch unsererseits erlitten wir erste Verluste. Die Stimmung der Truppen ist ausgezeichnet. Die Zahl der von uns gemachten Gefangenen übersteigt 600, darunter über 20 Offiziere. Unsere Geschwader beschossen mit Erfolg die deutschen Reservisten in Givendy und im Bois de la Folle und zerstörten in Formation begriffene Truppensammlungen. Die schwere Schluppe, welche der Feind in seinen Gegenangriffen in Quenneviere erlitt, wird durch die große Zahl der von unseren Schützengräben gefallenen Deutschen bestätigt. Weittragendes Geschütz beschloß zweimal Villers-Cotterets (ein Vermundeter). In Reims gestattete die Untersuchung von Einschlagteilen deutscher Geschosse festzustellen, daß über 80 Granaten, darunter mehrere Brandgranaten, auf die Stadt, besonders auf die Kathedrale fielen. Im Elsaß dauerten unsere Fortschritte an. Wir bemächtigt uns Altenhofs (Borort von Meßeral), ferner Steinbrücke und rüden weiter auf beiden Festungen vor. Die Deutschen sichern Meßeral ein. Die Zahl der in unsere Hände gefallenen Gefangenen erreicht 500, darunter 10 Offiziere, 28 Unteroftiziere. Zu dem bereits erwähnten Material sind drei Minenwerfer, drei Maschinengewehre, Feldtelephonie, Apparate für Ausströmung erstickender Gase hinzugekommen. Ein feindliches Flugzeug wurde von einem unserer Flugzeuge im Elsaß zum Absturz gebracht. Die beiden deutschen Flieger wurden getötet.

Englische Verlustliste.

Die englische Verlustliste vom 4. Juni enthält die Namen von 102 Offizieren und 2107 Mann.

Auch die Franzosen bringen weittragende Geschütze an die Front.

Der Pariser „Temps“ meldet, daß großkalibrige Marinegeschütze von großer Tragfähigkeit demnächst von der französischen Artillerie in Anwendung gebracht werden sollen.

Die Genfer Blätter melden aus Lyon, daß infolge eines Erlasses des Kriegsministers, betreffend die Überprüfung des bisher unbenutzten Kriegsmaterials, der größte Teil der schweren Geschütze aus den Forts im Departement Hautes Alpes und von der italienischen Grenze zur Front befördert worden ist.

Der englische Fliegerleutnant Warnford, der bei Gent ein Zeppelinluftschiff zerstört hat, ist wie der Londoner „Star“ meldet, bei Paris bei Erprobung eines neuen Flugzeuges zu Tode gekommen.

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe

wird von der französischen Presse als eine glanzvolle Tat bezeichnet, die eine wohlverdiente Vergeltungsmaßregel für die barbarische deutsche Kriegführung sei. Karlsruhe sei keine offene Stadt, da sich dort Waffenfabriken und chemische Fabriken befinden und Karlsruhe außerdem ein wichtiger Eisenbahnnotenpunkt sei. „Temps“ sagt: Karlsruhe ist keine offene Stadt, sondern eine Garnison von 4000 Mann. „Libre Parole“ bezeichnet sogar die Tötung einer Zivilperson in Karlsruhe als eine Befreiung von Leuten, die auf wirtschaftlichem Gebiete einen unehelichen Krieg gegen die Franzosen führten, und fordert Johann auf, Pforzheim, das Industriezentrum Badens, zu bombardieren, um den französischen Handel zu rächen.

Niedergerichtet in Frankreich.

Die Operationen der Alliierten auf der Westfront wie an den Dardanellen werden in Frankreich allgemein als langsam empfunden. Man möchte gern Resolute sehen. Die Schützengräbenkämpfe und der Stellungskrieg beginnen sogar bei den Militärkritikern der französischen Presse eine gewisse Nervosität hervorzurufen. „Liberte“ erklärt, auf der französischen Front sei nichts zu melden. Dies werde allmählich zum Reiz werden. Es sei deshalb auch nicht notwendig, die amtlichen Berichte zu kommentieren. Oberleutnant Roussel äußert im „Petit Parisien“, er bedauere, über die Westfront nichts sagen zu können. Der Generalstab melde von dort immer nur lokale Aktionen. Dies sei wenig, aber zweifellos gäbe es Gründe für die abwartende Haltung der französischen Heeresleitung. „Matin“ erklärt, andere Kommentare über die Ereignisse an der Westfront als Kommentare über das mutige Verhalten der französischen Truppen müßten leider kurz sein. „Temps“ schreibt, die Operationen bei Arras seien in Stoden geraten. Das Blatt widmet seinen Leitartikel der militärischen und diplomatischen Betrachtung der Dardanellenoperationen. Es fordert zur Geduld auf. Die militärischen Operationen hätten sich dort verlangsamt, da es dort zum Schützengräbenkrieg gekommen sei. Der Sieg sei den Verbündeten aber sicher. Seine Einwirkung auf die diplomatische Lage werde alle Bemühungen und alle Gebuld lohnen. „Excelsior“ kritisiert die Dardanellenoperationen ziemlich scharf. Wie die Dinge jetzt lägen, könne man nicht absehen, wann der Einzug der Verbündeten in Konstantinopel erfolgen werde. Deshalb fragten sich auch die Leute, welche den Gang der Ereignisse verfolgten, warum man nichts tue, um die Ereignisse durch Gewinnung Griechenlands und Bulgariens für die Sache des Dreiverbandes zu beschleunigen.

Eine englische Stimme zur allgemeinen Kriegslage.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ bespricht die durch die deutsche und österreichisch-

garische Aktion in Galizien entstandene Lage. Er schreibt: Die Russen haben noch kein Könnel ihrer Mannschafte ins Feld gebracht. Dabei haben die Russen schon die Jahrgänge 1916/17 eingezogen. (Schrift.) Wenn auch Galizien zeitweise verloren gehen sollte, werden die Armeen der Zentralmächte zu einem ernstlichen Einfall in Rußland nicht stark genug sein, da das eine überwältigende zahlenmäßige Überlegenheit verlangt. Man muß sich nicht zu sehr durch den Gedanken an den russischen Rückzug und das Mißglücken der Durchbrechung der feindlichen Linien in Flandern oder durch die Berichte von Gallipoli und anderen Kriegsschauplätzen beunruhigen lassen. Unsere Aufgabe ist, die Deutschen zu töten. Der schließliche Sieg ist für uns sicher.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Tarnograd in Rußisch-Polen besetzt.

Vergeblische Sturmangriffe der Russen am Struj. Am 14. Juni wird aus Wien vom 18. Juni mittags gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich Siemiana sind unsere Truppen in der Verfolgung auf russisches Gebiet vorgezogen, sie erreichten die Höhen nördlich Kreszow, die Niederung des Tanew und besetzten Tarnograd.

Auch die zwischen dem unteren San und der Weichsel stehenden russischen Kräfte weichen an mehreren Stellen zurück. Cieszanow und die Höhen nördlich des Ortes wurden genommen.

Im Berglande östlich Niemirow, sowie in der Gegend bei Janow haben sich starke russische Kräfte gestellt. An der Wereszycza wird gekämpft. Unsere Truppen haben an einigen Stellen schon östlich des Flusses Fuß gefaßt.

Südlich des oberen Dnjestr mußten die Russen nach heftigen Kämpfen an den Stellungen bei Litynia gegen Kolodrubj zurückweichen. Eigene Truppen haben in der Verfolgung die Mündung der Wereszycza erreicht. Die sonstige Lage am Dnjestr ist unverändert.

Die Divisgruppe der Armee Pflanzler wies gestern zwischen Dnjestr und Pruth acht Sturmangriffe der Russen blutig ab. Der Feind, der verweilte Anstrengungen machte, um unsere Truppen in die Bukowina zurückzuwerfen, erlitt im Artilleriefeuer schwere Verluste und ging fluchtartig zurück. Acht Offiziere, 1002 Mann wurden gefangen, drei Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Bedeutung der Entscheidung in Galizien für die gesamte Kriegslage

beginnt den Engländern nach und nach zur Erkenntnis zu kommen. Der militärische Korrespondent der „Times“ schreibt: Das militärische Hauptinteresse des Krieges konzentriert sich auf Galizien. Von den Ergebnissen der dortigen Kämpfe hängt der Charakter des Feldzuges auch auf den anderen Kriegsschauplätzen auf Monate hinaus ab. Wenn es den Österreichern, Ungarn und Deutschen gelingt, die russische Armee aus Galizien zu werfen oder sie zu durchbrechen, zu umzingeln oder zu zerstören, können wir diesen Sommer auf keine ernste russische Offensive rechnen, und es wird schwieriger sein als zuvor, ein Zusammenarbeiten Italiens und Serbiens mit Rußland herbeizuführen. Da Deutschland gemerkt hat, daß seine Verteidigungsstellung im Westen stark genug ist, um den Angriff des Feindes aufzuhalten oder jedenfalls sehr zu verzögern, und da die italienische Angriffsbewegung wegen der Geländeschwierigkeiten notwendigerweise langsam ist, greifen die Deutschen Rußland an und versuchen, durch eine große Niederlage der russischen Armee den Zusammenbruch des ganzen Vierverbandes herbeizuführen.

Von der Bessarabischen Grenze

wird rumänischen Blättern berichtet: Nach dreitägigem, unermüdet blutigem Ringen gelang es den verbündeten Truppen in Bessarabien Fuß zu fassen. Bald darauf begann die große Flucht der Bevölkerung, die über die jähe Wendung der Dinge völlig den Kopf verloren hat und fast besinnungslos der fliehenden russischen Armee nachzieht. Die Vorhut der verbündeten Armee haben die Druschtschen Trejents, Larga, Marginea und Mamaslga besetzt. Bei den letzten Zusammenstößen fiel besonders der starke Munitionsmangel bei den Russen auf. — Seit einigen Tagen herrscht jurdäbare Hitze. Russische Deserteure, die sich bei den rumänischen Grenzposten einfanden, berichten, daß zahlreiche Fälle von Hirschschlag infolge Wassermangels in den russischen Reihen vorgekommen sind.

Die Wiederaufnahme der deutschen Angriffe bei Warschau

sieht man, wie die „Times“ meldet, in Petersburg kommen. In militärischen Kreisen neige man zu der Ansicht, daß die Betriebsamkeit der Deutschen auf der ganzen Front und gewisse Truppenverschiebungen darauf schließen lassen, daß der Feind einen ersten Kampf vorbereite, obwohl seine Bewegungen in letzter Zeit etwas rätselhaft waren.

Der „Gazetta Polska“ zufolge hat der russische Generalissimus angeordnet, daß der Zutritt zu den Städten Warschau, Lublin, Chelm, Siedlce und Zwangorod nur aufgrund einer besonderen schriftlichen Erlaubnis durch die Gouverneure gestattet werden dürfe.

Der italienische Krieg.

Neue italienische Niederlagen.

Der österreichische Tagesbericht

vom 18. Juni meldet vom italienischen Kriegsschauplatz:

Bei neuerlichen Vorstößen an der Isonzofront erzielten die Italiener ebenso wenig einen Erfolg wie bisher. Bei Plava schlugen unsere braven dalmatinen Truppen vorgestern Abend und Nacht den Angriff einer italienischen Brigade ab. Gestern griff der Feind nochmals an und wurde wieder zurückgeschlagen. Im Angriffsraume wurden zwei

piemontesische Brigaden und ein Mobil-Miliz-Regiment festgestellt. Die Verluste der Italiener sind hier wie im Arn-Gebiete sehr schwer.

Erneute feindliche Angriffe im Pfladen-Gebiete und auf dem Monte Coston wurden gleichfalls abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Italienische Berichte.

Der Bericht der obersten italienischen Heeresleitung vom 17. Juni lautet: Kleine glückliche Zusammenstöße bezeichnen die schrittweisen Fortschritte unserer Angriffe im Gebiete des Trentino und Tirolo. Bei Zugnotorte waren wir eine von Rovereto im Costeanatal vorgehende feindliche Abteilung zurück. Wir besetzten die Stellung von Sasso d'Jiria und die Wirtschaft von Falzarego, wo der Feind 30 Gefangene in unseren Händen ließ. In Karnten wurde der Artilleriekampf heftiger. Unsere Batterien zerstörten einige österreichische Geschütze und zerstörten einzelne bei Befestigungsarbeiten beschäftigte Gruppen und Marschkolonnen von Menschen und Tieren. Obwohl wohl heftiger Wind unsere Beobachtungen behinderte, konnten wir die zerstörende Wirkung unseres Feuers auf Malborgeth feststellen. Die Anlagen, die beide Befestigungswerke verbinden, sowie kleine Aufstellungsorte offener Batterien wurden schwer beschädigt. Nachträgliche Berichte lassen das tühe Unternehmen stark hervortreten, das bei Tagesanbruch des 18. Juni im Gebiete des Arn trotz großer Gelände Schwierigkeiten gegen beherrschende Stellungen unter heftigem Feuer des Feindes ausgeführt worden ist. Wir machten bisher über 600 Gefangene, darunter 30 Offiziere, bemächtigt uns zahlreicher Gewehre und zweier Maschinengewehre. Gestern Nachmittag unternahm ein aus Planina nordwestlich vom Arn kommendes ungarisches Bataillon einen heftigen Angriff gegen unsere Stellungen von Zakrain. Es wurde durch einen Gegenangriff zurückgeworfen und vernichtet. Am Jonzo wird unsere Offensiv planmäßig mit Ordnung und Sicherheit fortgesetzt. Die Truppen, die nach Plava vorgestoßen waren und nach langen blutigen Kämpfen die benachbarten Höhen eingenommen hatten, besetzten ihre Stellungen und widerstanden den wiederholten erbitterten Gegenangriffen des Feindes. An der übrigen Front stromabwärts Artilleriekämpfe auf große Entfernung. Der Bahnhof von Görz wurde teilweise zerstört. Der Chef des italienischen Admiralstabes teilt mit: Eines unserer Aufschiffe, welches feindliche besetzte Lager überflog, belegte einen wichtigen Eisenbahnnotenpunkt in Diaca mit Bomben von großer Sprengkraft und verursachte schweren Schaden. Das Aufschiff kehrte trotz heftigen Gewehr- und Maschinengewehrfeuers des Feindes wohlbehalten zurück. Das Unterseeboot „Medusa“, welches nützliche und tühe Aufklärungsdienste vollbracht hatte, wurde von einem feindlichen Unterseeboot torpediert. Aus den österreichisch-ungarischen Berichten geht hervor, daß ein Offizier und vier Mann der Befähung gerettet und gefangen wurden.

Italienische Vertuschungsmaßnahmen.

Aus Genf wird gemeldet: Ein Zirkularerlaß des italienischen Ministeriums an die Presse verbietet generell die fernere Veröffentlichung der Todesanzeigen von Angehörigen des Heeres in der italienischen Presse.

Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Chiasso: Die italienische Militärbehörde hat eine beschränkte Zensur für Feldpostbriefe eingeführt, wie aus einem Bericht des „Abanti“ zu entnehmen ist.

Aus dem österreichischen Kriegspresquartier wird gemeldet: Unsere Truppen an den italienischen Grenzen haben die auffällige Entdeckung gemacht, daß die italienischen Soldaten nicht mit Legitimationsblättern zur Feststellung der Identität von Toten versehen sind. Bei den bisher begrabenen zahlreichen italienischen Leichen konnte trotz sorgfältigster Untersuchung und selbst durch Austrennung der Montur kein Legitimationsblatt gefunden werden. Offenbar will die italienische Regierung die Namen der Opfer dieses schmachvollen Treubruchkrieges nicht bekannt geben.

Der serbische Krieg.

Unter dieser Überschrift bringen die „Neuen Züricher Nachrichten“ vom 12. Juni folgende Auslassungen: Der serbische Krieg nimmt eine ganz ungeahnte Wendung. Die Serben konzentrieren den Rest ihrer Kräfte jetzt darauf, im Interesse der Ordnung und des Friedens“ natürlich, in Albanien einzurücken und die Hauptplätze Nordalbaniens im Innenlande und an der Adriaküste zu besetzen, solange die österreichische Flotte sie an der letzteren gewahren läßt. Der neue serbische Feldzug richtet sich nicht mehr gegen den „Erzfeind“ Österreich, sondern gegen die Albanesen, d. h. im Grunde gegen Italien, denn dieses hatte Albanien als einen der Siegespreiße für sich notiert. Preise zwar, die zu erringen es äußerst wenig Ausichten zu haben scheint, trotz aller schwallig redigierten Siegesbulletins aus dem Hauptquartier. In Italien beglückwünscht man den neuen serbischen „Bundesgenossen“ zu seinem Erfolg aus vollem Munde. Im Herzen dürfte es jedoch anders aussehen, da dieser Bundesgenosse ihm ein schönes Stück erhoffter Beute weggeschnappt. In Wien kann man den serbischen Spaziergang nach Albanien mit Humor verfolgen, umso mehr, als der „Ehrenmann“ Essad Pascha auch da wieder eine Rolle spielt. Wenn erst die große Entscheidungsschlacht im italienischen Kriege geschlagen ist — sie dürfte in der Po-Ebene erfolgen, und zwar noch, bevor die Trauben reif sind — dann wird auch diese neueste „albanische Komödie“ gründlich ausgepielt sein und als „serbisch-italienisches Intermezzo“ der Geschichte angehören, ohne freilich einen Ehrenplatz in ihr zu erhalten.

Die Ausständischen in Durazzo.

Aus Korfu wird gemeldet: Albanesische Ausständische warfen Bomben, von denen eine die Tochter des griechischen Kanzlers in Durazzo traf. Bombenplitter drangen in das Schlafzimmer des Geschäftsträgers ein und zerstörten das Bett. Eine andere Bombe durchschlug das Dach der griechischen Kathedrale.

Bom türkischen Kriegsschauplatz.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt vom 18. Juni mit: An der Dardanellenfront zerstörte unsere Artillerie am 16. Juni bei Ari Burnu Maschinengewehrstellungen und wichtige Beobachtungspunkte

des Feindes. Ein feindliches Geschütz wurde gebrauchsunfähig gemacht. Eins unserer Regimenter auf unserem rechten Flügel nahm einen Teil der feindlichen Schützengräben weg und besetzte ihn. Gestern dauerte in der Gegend von Ari Burnu und Seddul Bahr schwaches Geschütz- und Infanteriefeuer von beiden Seiten fort, ohne daß sich etwas Wichtiges ereignet hätte. Seit dem 14. Juni verwendet der Feind Explosivgeschosse, welche erstickende Gase entwickeln. An den anderen Fronten nichts neues.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Der Generalstab der russischen Kaukasusarmee meldet vom 15. Juni: Im tüstländischen Gebiet Geschütz- und Gewehrfeuer. Ein aus der Richtung von Dity unternommener türkischer Angriffsversuch wurde abge schlagen. Auf den anderen Kampf- fronten hat sich nichts ereignet.

Polnische Tageschau.

Die nächste Plenarsitzung des Abgeordneten-

hauses findet am Dienstag den 22. d. M., nachmittags 2 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung einiger Regierungsver-

ordnungen, deren Verlängerung das Abgeordnetenhaus nachträglich genehmigen soll. Hierauf wird der Bericht der verstärkten Budgetkommission über den Antrag Brütt (Fragen der Volks- und Heeresernährung und ande wirtschaftliche Fragen in der Kriegszeit) beraten werden. Es folgt der Antrag Brust betr. Ergänzung des Anpappschafstriebsgesetzes, und der Antrag Wildermann, betr. die Kriegsprimaner. Dann kommt eine große Anzahl von Petitionen. Schließlich sollen Berichte der Wahlprüfungskommission über die Wahlen der Abg. Dr. Jberhoff, Frenkel-Beyme und Dr. Grigalat erledigt werden.

Über die Gestaltung unserer Lebensmittelversorgung im neuen Erntejahr

finden am nächsten Montag im Reichsamt des Innern Beratungen statt, an denen auch die zuständigen Minister und aller Bundesstaaten teilnehmen werden. Der Bundesrat dürfte dann noch im Laufe der Woche über die Vorlage der Reichsregierung endgültig Beschluß fassen.

Zur Umbildung der Kriegsgetreidegesellschaft.

Wolffs Büro meldet: Da die Absichten der Reichsleitung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl im nächsten Erntejahr die künftige rechtliche Gestaltung der Kriegsgetreidegesellschaft beeinflussen würden, hat die Reichsleitung Veranlassung genommen, den Aufsichtsrat der Kriegsgetreidegesellschaft über seine Stellungnahme zu befragen. Der Aufsichtsrat hat am Freitag nach eingehender Prüfung festgestellt, daß die Pläne der Reichsleitung, wenn sie in ihrer nunmehrigen Fassung die Zustimmung des Bundesrats finden, die Fortsetzung der Wirksamkeit der Gesellschaft auf ihrer bewährten Grundlage ermöglichen, und hat sich bereit erklärt, der Gesellschaftsversammlung die Annahme der daraus sich ergebenden Satzungsänderungen vorzuschlagen. — Eine weitere Meldung des Wolffschen Büros besagt: Nachdem der Aufsichtsrat der Kriegsgetreidegesellschaft sich für die Fortführung der Gesellschaft in der von der Reichsleitung beabsichtigten Form ausgesprochen hat, wird, wie wir hören, die im Herrenhaus von einer Anzahl von Städtevertretern eingebrachte Interpellation über die Regelung der Brotversorgung im nächsten Erntejahr zurückgezogen werden.

Niederländische Gesandtschaft beim Vatikan.

Die erste niederländische Kammer hat den Gesandtschaftsbrief betreffend Errichtung einer niederländischen Gesandtschaft beim Vatikan angenommen.

Der italienfreundliche Prinz Georgios.

Aus Paris meldet „Stockholms Tidning“, daß Prinz Georg von Griechenland, der mit einer Prinzessin Bonaparte vermählt und nun nach längerem Aufenthalt in Paris heimgekehrt ist, zu Vertretern italienischer Zeitungen seine freundschaftlichsten Gefühle für Italien ausgedrückt und sogar den Wunsch ausgesprochen habe, an Italiens Seite kämpfen zu dürfen! — Der so ganz unter dem französischen Einfluß seiner Gattin stehende Prinz befindet sich damit im Gegensatz zum König und zur Mehrheit des griechischen Volkes, die für das hinterhältige Italien nicht das Mindeste übrig hat.

Zur Sicherung der Einbringung der Ernte in Frankreich.

hat nach dem „Matin“ die französische Regierung Maßnahmen getroffen. Außer den in Depots liegenden Soldaten, die einen vierzehntägigen Urlaub erhalten, werden durch Vermittlung des nationalen Stellennachweises nach England geschäftete Belgier und spanische Landarbeiter für die Ernteeinbringung herangezogen.

Englische Flugzeugschmerzen.

Im Unterhause erklärte Johnson Hicks (Unionist), eine größere Anzahl Flieger und Flugzeuge seien notwendig zur Verteidigung gegen Luftangriffe. Die Regierung solle dem Volke genau sagen, was es bei Zeppelinangriffen zu erwarten hätte. Die Luft-

Schiffe könnten nur durch ganze Schwärme von Flugzeugen abgewehrt werden. Der Redner forderte eine Erklärung des Ministers für Kriegsbedarf, daß er die Bedeutung der Bereitstellung einer viel größeren Zahl von Flugzeugen erkenne. Statt eines Angriffs auf Cuxhaven im Verlaufe des Krieges hätte jede Woche ein Luftangriff auf deutsches Gebiet stattfinden müssen. Bei einer ausreichenden Zahl von Flugzeugen wäre es möglich, jede Woche eine andere deutsche Stadt anzugreifen. Wenn England wöchentlich einen Angriff mit 50 oder 100 Flugzeugen ausführen könnte, würde man den Deutschen klar machen, was der Krieg bedeute. Der Redner empfahl den Bau größerer Flugzeuge entsprechend dem russischen Sikorsky-Typ, die 4 bis 5 Bomben von starker Sprengkraft tragen und in drei Monaten hergestellt werden könnten. Der Flugdienst litt auch unter dem Mangel an starken Sprengbomben. Parlementsuntersekretär Tennant erwiderte, es sei leicht zu sagen, daß England mehr Flieger und Flugzeuge brauche. Solche Kritik könne auf jeden Zweig des militärischen Dienstes angewandt werden. Der Luftdienst stehe in sehr gutem Verhältnis zur übrigen Armee. Seit Kriegsbeginn habe sich die Zahl der Flugoffiziere um das Zehnfache vermehrt. Ein Mangel an Bomben mit hoher Sprengkraft bestehe jedenfalls seit Februar nicht mehr. Eine größere Flugzeugart befinde sich im Bau. England habe jetzt elf Fliegerschulen.

Die Unruhen in Moskau.

Nach einem Geheimbericht des Mostauer Völkervereinlichenden an den russischen Minister des Innern sind die Moskauer Unruhen vom vorigen Donnerstag außerordentlich ernst gewesen. Arbeiter und Studenten warfen Steine und riefen: Nieder mit den Volksmördern und dem blutigen Kriege. Mehrere Polizisten wurden verwundet. Revolutionäre Rieder wurden gesungen. Am Nachmittag war der Aufruhr so groß, daß Truppen gegen die Volksmassen entsendet werden sollten. Nur auf inständige Bitten des Bürgermeisters wurden Straßenkämpfe zwischen Militär und Bevölkerung verhindert. In der darauf folgenden Nacht wurden 150 Verhaftungen vorgenommen. Aus beschlagnahmten Papieren sei ersichtlich, daß namentlich die Gouvernements Charkow und Odessa sowie der Kaukasus revolutioniert werden sollte. — Wie das Stockholmer Blatt „Socialdemokraten“ erfährt, haben die Pogrome in Moskau, welche telegraphischen Meldungen zufolge nur einen nationalistischen Anflug darstellen sollten, einen weit ernsteren Charakter gehabt und lebhaft an Rußlands Revolutionsjahr erinnert, wo Polizei und Militär den Ausschreitungen ruhig zugeschaut haben. Auch eine schwedische Fabrik ist völlig zerstört worden. Der Mindererung folgte Brandstiftung, und die Stadt brannte abends an zahlreichen Stellen. Die Unruhen in Moskau nach diesem Ausbruch ist außerordentlich groß. Man fürchtet neue Ausschreitungen des Böbels, der nun Blut geleckt hat, und erwartet, daß die neuen Pogrome gegen die Juden gerichtet sein werden. — „Ruskoje Slowo“ meldet aus Moskau: Die Mindererung von Geschäften durch erregte Volksmengen erstreckt sich nicht nur auf deutsche Firmen, sondern auf alle Firmen mit ausländisch klingenden Namen.

Die Lage Griechenlands nach den Wahlen.

Die „Agence Havas“ meldet: Am die Gesundheit des Königs zu schonen, ist ihm das Resultat der Wahlen vorläufig noch nicht mitgeteilt worden. Die Einberufung der Kammer kann nach der griechischen Verfassung noch 40 Tage über den eigentlichen Termin hinaus verschoben werden, wodurch die augenblickliche Regierung bis Ende August am Ruder bleiben kann. — Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Athen: Es steht nunmehr fest, daß die Partei Venizelos 186 von 316 Mandaten gewonnen hat. Venizelos verlangt die sofortige Einberufung der Besten in unserer Finanzgeschichte wer Rabinetts Gunaris, der aber infolge der Krankheit des Königs verschoben werden muß. Venizelos wird bald die Leitung seiner Partei übernehmen und später das Ministerium bilden. Seine Absichten über die Stellungnahme Griechenlands zum Kriege sind unbekannt. Es wird aber angenommen, daß er eine vorsichtige Haltung einnehmen wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Juni 1915.

— Kaiser Wilhelm hat dem Osnepster deutschen Konsulat 20 000 Mark überwiesen, damit dieser Betrag für das Osnepster Hilfskomitee zur Unterstützung der in Ungarn zurückgebliebenen Familien reichsdeutscher Krieger verwendet werde.

— Von dem Fürsten. Herzog Ludwig in Bayern, das älteste, am 21. Juni 1831 zu München geborene Mitglied des Hauses Wittelsbach, vollendet am Montag das 84. Jahr seines Lebens. Der Herzog ist königlich bayerischer General der Kavallerie à la suite des 4. Chevau-légersregiments König.

Im letzten Jahre beschäftigte sich der Deutsche Reichstag vielfach mit der Frage der Schaffung eines Werkes über das deutsche Parlamentsrecht. Professor Hatzfeld-Göttingen wurde gebeten, ein Buch über das „Parlamentsrecht des deutschen Reichs“ zu schreiben, zweifellos eine gewaltige Aufgabe, da die ganze Frage noch keine Bearbeitung gefunden hat. Der Göttinger Gelehrte hat nunmehr, wie die „N. G. C.“ meldet, den ersten Teil seines Werks fertiggestellt und hofft die Gesamtaufgabe bis zum Jahre 1918 gelöst zu haben.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht zwei Bekanntmachungen des Staatssekretärs des Reichsjustizamtes über die Verarbeitung von Kartoffeln in Brennerien und über die abgabefreie Verwendung von Salz zum Einsalzen von Garnelen (Prabben).

— Aus Brüssel wird berichtet: Aus Anlaß des hundertjährigen Gedenktages der Schlacht bei Belle-Alliance versammelte heute Mittag der Generalgouverneur Generaloberst Freiherr von Bissing die Offiziere der Besatzungsarmee, die Offiziere und Beamten des Generalgouvernements, sowie eine starke Abordnung der deutschen Kolonie und die Zöglinge der deutschen Schule um sich. Der Generalgouverneur erinnerte in einer markigen Rede an die weltgeschichtlichen Ereignisse, die sich vor hundert Jahren vor den Toren der Stadt Brüssel abgespielt haben. Er zog Vergleiche zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit und endete seine Ansprache mit dem Gelöbniß, daß das deutsche Volk einmütig zu seinem Kaiser stehen werde, bis auch diesmal die Feinde des Reiches ihr Belle-Alliance gefunden haben. Der Generalgouverneur schritt die Front ab, womit der schlichte und eindrucksvolle Erinnerungsaft sein Ende erreichte.

Ausland.

Einsiedeln, 18. Juni. Heute trafen der preussische und der bayerische Gesandte beim Vatikan ein und statteten dem Abt Primas der Benediktiner Freiherrn von Stözingen einen Besuch ab.

Zürich, 18. Juni. Heute begann der Durchtransport von etwa 10 000 italienischen Staatsangehörigen aus dem österreichischen Staatsgebiete nach Italien.

Mailand, 18. Juni. „Secolo“ meldet aus Rom: Die Villa Falconieri in Frascati, eine Besitzung Kaiser Wilhelms, wurde militärisch besetzt. Die Behörden haben diese Maßregeln zum Schutze der Besetzung ergriffen, weil in der Bevölkerung das Gerücht verbreitet war, daß sich Österreicher dort versteckt hätten, und aus diesem Grunde Unruhen befürchtet wurden.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 17. Juni. (Todesfall.) — Schließung von Fleischereien.) Nach längerer Krankheit ist gestern Abend der Direktor unseres städtischen Schlacht- und Viehhofes, Herr Heinrich Arens, gestorben. Er war vor zehn Jahren aus einer gleichen Stellung in Mülheim am Rhein hierher berufen und hat seit Februar 1905 den hiesigen Schlacht- und Viehhofbetrieb mit viel Geschick und gediegener Sachkenntnis geleitet. — Eine Anzahl Fleischergemeister in Danzig und Umgegend hat die Geschäfte geschlossen, weil sie bei den hohen Viehpreisen — besonders für Schweine- und auch Rindfleisch — einerseits und den von der Kommandantur festgesetzten Höchstpreisen andererseits glauben, nicht nur nicht bestehen zu können, sondern zuzusehen. Im übrigen ist auch der Fleischverbrauch, besonders in den Vierteln der Arbeiterbevölkerung und des kleineren Mittelstandes, ganz erheblich zurückgegangen.

Hohenjagla, 17. Juni. (Zu dem Funde einer weiblichen Leiche) schreiben die „Pos. Neust.“ Nachrichten: In einem Getreidefeld an der Stadt wurde die stark in Verwesung übergegangene Leiche der Witwe Ch. aufgefunden. Die Frau war auf einem benachbarten Gute beschäftigt und kam am Sonntag zur Stadt, um ihre hier wohnende Mutter zu besuchen. Die Frauen haben das Weibchen mit Alkohol stark gesiebert; eine Flasche Schnaps nahm Frau Ch. noch auf den Rückweg mit. Von Müdigkeit überfallen, legte sie sich nun in ein Roggenfeld zum Schlaf hin, aus dem sie nicht mehr erwacht ist. Ein Verbrechen, das vielfach angenommen wurde, kommt nicht in Frage.

Posen, 18. Juni. (Zum Mitfeste des Posener Domkapitels) wurde der Religionslehrer von der Luisenschule in Posen, ehemaliger Religionslehrer am Lehrerseminar in Rawitsch, Herr Dr. Josef Paech ernannt. Das Besetzungsrecht hatte die Regierung.

Posen, 18. Juni. (Besuch neutraler ausländischer Journalisten in Posen.) Auf der Rückreise von einer Besichtigung der von den Russen schwer heimgesuchten Provinz Ostpreußen trafen gestern abends 6,51 Uhr, von Thorn kommend, 18 ausländische Journalisten, 2 Damen und 16 Herren, unter Führung des Direktors Schumacher von der Zentrale für den Auslandsdienst auf dem Zentralbahnhof zur Besichtigung unserer Residenzstadt, namentlich von wirtschaftlichen Einrichtungen, hier ein. Sie fuhrten in einem Sonderwagen erster Klasse. Zu ihrem Empfangen auf dem Bahnhof waren erschienen: der Major Reiff aus dem Gouvernementsrat, der Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Wilms und der Stadtrat Plantemann. In mehreren Militärkraftwagen, die vom Gouvernementsrat zur Verfügung gestellt waren, fuhrten die Herren zum Gasthof zur Stadt Rom, wo sie Wohnung nahmen. Abends 8 Uhr folgten sie einer Einladung der Stadt zu einem Abendessen im engeren Kreise in der Weinstraße des Rathes, an dem der Vertreter des Gouvernements Reiff, vom Magistrat Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Wilms, die Stadträte Plantemann, Dr. Houtermans, Stiller und Kronthal, sowie das Büro der Stadtverordnetenversammlung Justizrat Placzak, Rechnungsdir. Busse, Zeitungsvorleger Waaner, Oberrealschullehrer Gaertig und Rentner Offierski teilnahmen. Der Oberbürgermeister begrüßte die ausländischen

Gäste mit dem Wunsche, daß sie einen angenehmen Eindruck von unserer rüstig aufwärts strebenden jungen Residenzstadt mit sich nehmen möchten. In ihrem Namen dankten ein schwedischer und ein amerikanischer Journalist. Heute vormittags fanden sich die Gäste zunächst im Rathaus ein, um unter bewährter sachverständiger Führung eine Besichtigung des städtischen Gebäudes vorzunehmen. Daran schloß sich eine Besichtigungsfahrt in Militärkraftwagen durch die Stadt. Besichtigt wurden der Dom, das Wasserwerk am Graben und der Neubau der Gasanstalt, die Fleisch- und Geflügelanlagen im Schlachthof, das Residenzschloß, die Lebensmittelversorgung der Stadt im Oberschlesischen Turm und das Bekleidungsamt. Die Gäste, die ursprünglich bereits heute nachmittags nach Berlin, dem Ausgangspunkt ihrer Reise, zurückkehren wollten, haben diese Absicht geändert und werden erst im Laufe des morgigen Tages nach Berlin abreisen.

Bezugserneuerung.

Unsere auswärtigen Bezüher bitten wir, die Bestellung auf „Die Presse“ für das 3. Vierteljahr baldigst erneuern zu wollen, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt. Der Bezugspreis der Zeitung beträgt bei den kaiserl. Postämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., ohne Zustellungsgebühr.

„Die Welt im Bild.“

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 25 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild“ in den für die festen Bezüher bestimmten Exemplaren beigelegt.

Vokalnachrichten.

Thorn, 19. Juni 15.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Inpeltier der technischen Institute der Infanterie Generalmajor Max Siber; Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 61 und Ritter des Eisernen Kreuzes Herbert Jöhr, Sohn des Garnison-Verm.-Direktors Jöhr in Thorn; Grenadier im Gren.-Regt. Nr. 2 Ernst Jülich aus Wiszewo, Kreis Briesen; Gefreiter im Inf.-Regt. Nr. 56 Gustav Dombrowski aus Schein, Kreis Briesen; Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 57 Rudolf Sonnenberg aus Grabowik, Landkreis Thorn.

(Das Eisene Kreuz) erster Klasse wurde verliehen: dem Oberst Budor, Kommandeur eines Landwehr-Regiments; dem Hauptmann Hermann Friede aus Hohenjagla (Res.-Jäger).

(Die amtliche Verlustliste Nr. 252) verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regiment Nr. 21, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21 und 61, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 61, Jäger-Bataillon Nr. 2, 1. Radfahrer-Kompanie Culm, Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 11.

(Bestandserhebung unversponnener Schafwollen) Auf die Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung unversponnener Schafwollen im Anzeigenteil der heutigen Nummer unserer Zeitung werden die Interessenten hiernit hingewiesen.

(Eine Genossenschaft der Destillateure und Spirituosenhändler Westpreußens) G. m. b. H., ist mit dem Sitz in Danzig gegründet worden. Zweck des Unternehmens ist die möglichst vorteilhafteste Beschaffung von Rohmaterial für die Genossen und der Abschluß aller zur Erreichung dieses Zweckes dienenden Geschäfte, sowie die Verteilung des seitens der Spiritus-Zentrale in Berlin der Genossenschaft zu gewährenden Rabatts an die Genossen.

(Der Verband der ostdeutschen Brauereien) der seinen Sitz in Königsberg hat und auch die westpreussischen Brauereien umfasst, wird demnächst eine Verammlung einberufen, die sich in erster Linie mit der Frage der notwendig gewordenen Herabsetzung der bisherigen Menge der Bierlieferung an die städtische Großhandlung befassen wird. Die staatliche Beschränkung der deutschen Bierzeugung auf 60 Prozent des früheren Malzverbrauches hatte bekanntlich zunächst in Südb- und Mitteldeutschland, dann auch bei uns eine erhebliche Preissteigerung des Bieres herbeigeführt. Die größeren Brauereien konnten sich bis dahin vielfach dadurch helfen, daß sie erstens noch erhebliche Malzporträte zu den alten Preisen bezogen, über große Lagerbestände verfügten und, soweit ihnen dies irgend möglich war, Kontingente anderer Brauereien auskauften und so ihren künftigen Abnehmern noch die bisherige Menge liefern konnten. Das geht jetzt aber vielfach infolge der allgemeinen Knappheit und des überall stark verringerten Einzelkontingents nicht mehr, und so werden denn die Brauereikassen in absehbarer Zeit nur einen Prozentsatz ihres bisherigen regelmäßigen Bedarfs erhalten. Am Durchschnitt dürfte es sich um eine Minderabgabe von zunächst 15-25 Prozent des bisherigen Bierbedarfes handeln.

(Ein Sportfest) veranstaltet morgen, Sonntag, nachmittags von 4 1/2 bis 6 Uhr in Letzbitz die 1. Feldkompanie E.-B. Inf.-Regts. 61. Hinfahrt ab Moder 2.45, Rückfahrt ab Letzbitz 5.09 und 9.30 nachm. Programm 10 Pfg. Ein Teil der Einnahme wird der Sammlung für erblindete Krieger zugeführt.

(Eigentümer gesucht) Bei einer Revision im Kriessafangenenlager von Witom wurde bei einem Russen ein perlengeschicktes Täschchen mit zwölf Goldmünzen vorgefunden. Dieser will es in einem verlassenen Hause des Dorfes Belesko bei Kowicz gefunden haben. Da aber die deutschen Worte „Aus Liebe“ eingetastet sind, liegt die Vermutung nahe, daß das Täschchen in Ost- oder Westpreußen gestohlen worden ist. Der Eigentümer möge sich bei der Polizeiverwaltung melden.

(Etrunken) ist heute, nachmittags gegen 4 Uhr, der 12 Jahre alte Sohn des Eisenbahnbeamten Dammerius in Thorn-Moder, Wiesensstraße, der Knabe habe die fünf Kameraden am Strande der Sandbank, die der Basarkamp in der Nähe der Eisenbahnbrücke vorgelegt ist, und wagte sich, seiner Schwimmlust vertrauensvoll, in die offene Weichsel vor, wurde aber, wie schon vor ihm mancher andere, von dem tödlichen Strome in die Tiefe gezogen. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

(Thorner Strafkammer.) In der heutigen Sitzung führte Landgerichtsdirktor Hoberg den Vorsitz; als Beisitzer fungierten die Landrichter Heyne, Kohlsch, Cohn und Assessor Uhlwurm. Die Anklage vertrat Staatsanwaltschafts-Assessor Lieberlich. Wegen Überschreitung der Höchstpreise auf dem Markte in Pogorz kamen mehrere gleichartige Fälle zur Verhandlung. Der Landwirt Ignaz Cz. aus Wogodda verlangte für den Zentner Kartoffeln 4 Mark, obwohl der Höchstpreis auf 3,25 Mark festgesetzt war. Der Staatsanwalt beantragte 50 Mark Geldstrafe. Mit Rücksicht auf die ärmlichen Verhältnisse des Angeklagten wurde auf 20 Mark oder 4 Tage Gefängnis erkannt. — Der Landwirt Valentin W. aus Wogodda hatte sogar 5 Mark für den Zentner Kartoffeln verlangt, weshalb der Staatsanwalt 75 Mark Geldstrafe beantragte. Da aber festgestellt war, daß die Kartoffeln einer anderen Besitzerin gehörten, der Angeklagte also nicht im eigenen Interesse gehandelt hatte, so wurde eine Geldstrafe von 30 Mark oder 6 Tage Gefängnis für ausreichend gehalten. In beiden Fällen hatte der Polizeiergeant auf Verlangen der Hausfrauen die Kartoffeln beschlagnahmt und zum festgesetzten Preise verkauft. — Der Inhabler Johann U. aus Wischenort, der gleichfalls Kartoffeln über den Höchstpreis verkauft hatte, wurde zu 30 Mark oder 6 Tagen Gefängnis verurteilt. — Zum zweitenmale bereits ist der Besitzer Franz W. aus Chrapitz mit den Bundesratsbestimmungen über Vorratserhebungen in Konflikt gekommen. Zunächst hatte er falsche Angaben gemacht, wofür er von der Strafkammer mit einer Geldstrafe von 100 Mark belegt worden war. Nachdem der Gendarmeriewachmeister festgestellt hatte, daß der Angeklagte erheblich mehr Getreide besaß, als er angegeben, wurde letzterer vom Gemeindevorsteher um die richtige Angabe ersucht. Zu diesem Zwecke wurde zuerst der Gemeindevorsteher Scheffler, dann der Postauswärtiger Hinz geschickt. Zu beiden erklärte der Angeklagte, er habe nicht Zeit gehabt, seine Bestände nachzuprüfen; sie mögen die Schätzung selber vornehmen. In der Verhandlung gab der Angeklagte an, er habe geglaubt, daß durch den Gendarmeriewachmeister die Bestände genau festgesetzt gewesen seien; er habe daher die erneute Aufforderung des Gemeindevorsteher als Schikane angesehen. Mit Rücksicht auf die Vorstrafe beantragt der Staatsanwalt 150 Mark Geldstrafe. Das Urteil des Gerichtshofes lautet auf 30 Mark oder 6 Tage Gefängnis.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Gefunden) wurden zwei größere Geldbeträge und ein Damenschirm.

(Zugelaufen) ist ein Kalb (Walddauerstraße 59).

* Aus dem Landkreise Thorn, 18. Juni. (Brandunglück.) In Siemon brannte gestern Abend das Wohnhaus des Rainers Michael Wischniewski mit Stall und Scheune ab, wobei auch ein zwölfjähriger Junge ungetötet ist.

g Aus dem Landkreise Thorn, 18. Juni. (Eine große Freude) wurde der Witwe Heise in Guttanuteil, indem ihr Sohn Ludwig, welcher seit dem 20. August 1914 vermißt war und totgeglaubt wurde, aus Spasoo in Ostfalen zwei Karten vom 12. Mai und 24. Mai schickte, worin er mitteilt, daß seine Wunden gut geheilt sind und nur der linke Arm noch schwach ist. Aus der letzten Karte ist zu ersehen, daß der junge H. schon oft geschrieben hat, ohne daß hier etwas einging.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

100. Wenn Sie noch nicht endgültig angestellt waren, haben Sie keinen Anspruch auf die Weiterzahlung des Gehalts während Ihres Kriegsdienstes. Versuchen Sie es mit einer Eingabe an den Schulrat oder die königliche Regierung!

Letzte Nachrichten.

Ministerrat in Wien.

Wien, 19. Juni. Gestern fand unter dem Vorsitz des Ministers des Äußern Baron Burian eine gemeinsame Ministerkonferenz statt, in der mehrere mit dem Kriege zusammenhängende wirtschaftliche und finanzielle Fragen einer eingehenden Erörterung unterzogen wurden. Am Schluß der Konferenz wurde hinsichtlich der gemeinsamen Ausgaben und Einnahmen des kommenden Budgetjahres provisorische Vorsorge getroffen.

Befinden des Königs. — Volksstimmung in Athen.

Wien, 19. Juni. Der aus Athen zurückgekehrte Professor von Eisenberg äußerte einem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ gegenüber: Es besteht völlige Aussicht auf Genesung des Königs Konstantin, der sich, ebenso wie die Königin, während der Krankheit sehr mutig gezeigt hat. Eine weitere ärztliche Beratung wird nicht notwendig sein, da der König sich in der Behandlung ausgezeichneter Ärzte befindet. Die Stimmung der Bevölkerung in Athen sei ausgesprochen freundlich gegen die Deutschen und Österreich-Ungarn. Besonders der heimtückische Überfall Italiens hat die allgemeine Stimmung wesentlich beeinflusst.

Die Entlassung eines deutschen Professors abgelehnt.

London, 19. Juni. „Times“ meldet aus Wellington (englische Stadt südlich Liverpool): Der Vorstand des Viktoria-College hat mit 8 gegen 3 Stimmen abgelehnt, einen nichtnaturalisierten deutschen Professor zu entlassen. Die große Mehrheit der Professoren und Studenten war für die Beibehaltung des Professors eingetreten.

Die spanische Anleihe.

London, 19. Juni. „Morningpost“ meldet aus Madrid: Premierminister Dato erklärt, daß der Kohlenmangel behoben sei. Die Regierung habe für die Kriegsstote 100 000 Tonnen in England gekauft. Der Premierminister teilt über die Anleihe von 30 Millionen Pfund Sterling mit, daß, wenn die Schatzkammer nicht von privaten Finanzleuten ausgenommen würden, die Bank von Spanien den Rest übernehmen wird.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 18. Juni 1915 in
unser heißgeliebter Sohn, Bruder und Schwager

Herbert Johr,

Leutnant im Infanterie-Regiment von der Marwitz Nr. 61,
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Er war mit seinem sonnigen Gemüt und mit seinem nie
wankeuden Pflichtgefühl der Stolz und die Freude der Seinen.

Thorn den 19. Juni 1915.

Im Namen aller Hinterbliebenen in tiefstem Schmerze

Th. Johr, Garnison-Verw.-Direktor,
und **Frau Martha Johr, geb. Weiss.**

Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.



Gestern abends 6 1/2 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden
unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwieger-
mutter und Tante,

Frau Auguste Tarrey,

geb. Rotter

im 85. Lebensjahre.

Thorn den 19. Juni 1915.

In tiefer Trauer

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 22. d. Mts., nachmittags 4 Uhr,
von der Halle des altstädtischen evangelischen Kirchhofes aus statt.



Gestern nachmittags 1 1/2 Uhr entschlief sanft nach
langem, schwerem, türkischem und mit Geduld getra-
genem Leiden, wohlversehen mit den heiligen Sterbe-
sakramenten, meine unvergeßliche liebe Frau, unsere
trauernde Mutter, Tochter und Schwägerin

Marie Posanski,

geb. Gierke,

im 42. Lebensjahre.

Thorn den 19. Juni 1915.

Im Namen der Hinterbliebenen:

E. Posanski,

Garnisonverwaltungs-Inspektor.

Requiem: Dienstag, 9 1/2 Uhr, in der JohannisKirche.
Beerdigung: Dienstag, nachmittags 4 Uhr, vom Trauer-
hause, Kirchhofstraße 6, auf dem Militär-Friedhof.

Bekanntmachung.

Die eingesammelten trockenen
Abfälle von Lebensmitteln
geben wir, unter Ausschluß jeglicher
Gewährleistung und soweit der Vorrat
reicht, auf dem Hofe der Straßen-
reinigungsverwaltung, Graudenzer-
straße 34/36 an die Viehhaltende Ver-
bänderung ab.

Die Ausgabe geschieht nur vor-
mittags von 6 Uhr ab; der Preis für
den großen Eimer beträgt 0,10 Mk.
Thorn den 5. Mai 1915.

Der Magistrat.

Honigpulver.

Rassafähige Großlisten mit Organisations-
talent, hoher Verdienst. Muster nur
gegen 40 Bfg. Briefm. Pharmacia,
dem. Fabrik, Berlin S. O. 26, J. 10.
Nasol, Rotwein, Cognac, Sekt,
und Bierflaschen tauf

Eduard Kohnert.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit verboten, ent-
wichene Kriegsgefangene oder
entwichene Zivilgefangene feind-
licher Länder aufzunehmen, verborgen
zu halten, zu verstecken oder sie sonst
auf irgend eine Weise mit Rat oder Tat
ihrem unbefugten Fernbleiben von der
Leberwahrungsstelle, der sie zugewiesen
sind, zu unterstützen.

Wer von dem Aufenthalt eines solchen
Gefangenen Kenntnis hat, ist verpflichtet,
hiervon der nächsten Polizeibehörde oder
dem nächsten Gemeindevorsteher Mitteilung
zu machen. Zuwiderhandlungen werden
gemäß § 9 b des Gesetzes vom 4. Juni
1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre
bestraft, falls nicht nach den allgemeinen
Strafgesetzen, insbesondere aufgrund der
§§ 120, 121, 257 Reichsstrafgesetzbuchs eine
höhere Strafe eintritt.

Der Versuch der Uebertretung dieses
Verbots unterliegt ebenfalls der Bestrafung.

Das Verbot tritt mit dem Tage der
Verkündigung in Kraft.

Danzig den 31. Mai 1915.
Der stellv. kommandierende
Generals des XVII. Armeekorps.

gez. **von Schack,**
General der Infanterie.

Vorstehendes Verbot wird auch für
den Befehlsbereich der Gouverne-
ments Thorn und Graudenzer, sowie
der Kommandanturen Danzig, Culm
und Marienburg, erlassen.
Thorn den 7. Juni 1915.

Der Gouverneur.

J. B.:
gez. **v. Gerstein,**
Generalleutnant.

Echt silberne Ringe mit eisernem Kreuz
von 1 Mark an,
echt silberne Halsketten
von 85 Pfennig an,
Armbanduhr, gut gehend,
Sind 6 Mark,
Thermometer sehr billig.

Alumner mit Gläsern von 1 Mark an,
Weilen mit Gläsern von 1,25 Mark an,
nur Breitenstraße 46, 1 Tr.,
am altstädt. Markt.

Kriegsgetraut.

Dr. Hermann Rauschnig,
Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 61,
Frau Anna Rauschnig,
geb. Schwartz.
Wolfschau, — Krumhübel i. Rieseng.
im Juni 1915.

Verluste in Ostpreußen.

Wir fordern diejenigen Firmen unseres Bezirks, die
nach Ostpreußen Waren geliefert haben und infolge der
wirtschaftlichen Schädigung der Empfänger durch den
Krieg noch nicht bezahlt worden sind, auf, uns dies, soweit
es noch nicht geschehen ist, unter Angabe der Empfänger
(Name, Geschäft, Ort), der Waren und der in Betracht
kommenden Summen schleunigst mitzuteilen.

Thorn den 18. Juni 1915.

Die Handelskammer zu Thorn.

Haus- u. Grundbesitzer-Berein Thorn,

(eingetragener Verein).

Jahresversammlung

Dienstag den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr,
im kleinen Saale des Schützenhauses.

- Tagessordnung:
1. Jahres- und Geschäftsbericht.
 2. Rechnungslegung und Entlastung.
 3. Feststellung des neuen Haushaltsplanes.
 4. Wahl des Vorstandes, des Beirats und der Rechnungsprüfer.
 5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen aller Hausbesitzer bittet
der Vorstand.

Fußballwettkampf.

Am Sonntag, 20. Juni 1915, nachm. 5 Uhr,
findet auf dem Platze an der Funkenstation das

Wiederholungsspiel

zwischen der

1. Mannschaft des S. V. „Hohenzollern“
und der

1. Mannschaft des II. Rekrutendepots Ers.-Bat. Inf.-Rgt. Nr. 21
statt.

Durch die Stärke der beiden Mannschaften verspricht das Fußball-
wettkampf äußerst interessant zu werden.

„Kaiserhof“, Thorn-Schießplatz

empfiehlt den werthen Spaziergängern seinen staubfreien
Park zum angenehmen Aufenthalt. Zum vorzüglichen
Kaffee verschiedenes eigenes Gebäud.
Doppelte Regalbahnen. — Gute warme Küche.

Um zahlreichen Besuch bittet
der Wirt.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
soll das in Thorn belegene, im
Grundbuche von Thorn, Bd. 1, Bl.
Nr. 22, zurzeit der Eintragung des
Versteigerungsvermerkes auf den Na-
men des Bädermeisters Peter
Gehrz und dessen Ehefrau Emma,
geb. Pantzsch in Thorn, einge-
tragene Grundstück am

27. September 1915,
vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht, an
der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22,
versteigert werden.
Das Grundstück, ein Wohnhaus
mit Garten an der Mellens- und
Lalstraße 18 a, 27 qm groß und
hat einen Gebäudeschätzwert von
15 240 Mark, Gebäudeschätzwert
Nr. 1385.

Auszug aus der Grund- und Ge-
bäudesteuerrolle, beglaubigte Abschrift
des Grundbuchblatts und andere das
Grundstück betreffende Nachweisa-
ngen können auf der Gerichtsstelle
eingesehen werden.
Thorn den 17. Juni 1915.

Königliches Amtsgericht.

Öffentliche Zwangsvollstreckung.

Am Dienstag den 22. Juni 1915,
vormittags um 10 Uhr,
werde ich in Dorj Sieglau

1 Arbeitswagen

meistbietend gegen Parzahlung versteigern.
Die Käufer verpflichten sich an der
Schmiede des Herrn Bartosinski
in Dorj Sieglau.

Gerhardt, Gerichtsvollzieher.

Die vorschriftsmäßigen Meldeformulare

sind zu haben in der

C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,

Katharinenstraße 4.

Holzverkaufs- Bekanntmachung.

Kgl. Oberförsterei Schirpitz.
Am Freitag den 25. Juni 1915,
vormittags 10 Uhr ab, sollen im
Eisenhardschen Gasthaus in
Schirpitz aus den Schutzhölzern
Schießplatz und Schirpitz Ab-
holzungsflächen ca. 400 rm Rund-
schnitt 800 rm Kiefer I. und II.
Klasse öffentlich meistbietend zum
Verkauf ausgeschrieben werden. Der
Verkauf erfolgt zunächst für den
Fotalbedarf.

Stellenangebote

Ein Geselle
Paul Seibleke,
Bäckermeister, Gerberstraße 25.

Zimmerleute u. Arbeiter
werden verlangt auf dem Elektrizitäts-
werk bei hohem Lohn von

Weiss & Freitag, Berlin,
Belonban.

Zu melden bei Betonbanpolier Paul
Soiker, Thorn, Elektrizitätswerk.

Arbeits- und Laufburschen
können sich melden. Baderstraße 26, pt.

Buchhalterin
zum 1. Juli gesucht. Angebote mit
Belegstücken, Zeugnisabschriften und Ge-
haltssforderung unter S. 943 an die
Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Gewandtes, zuverlässiges
Mädchen
zum Auszeichnen der Weißwäse bei
gutem Lohn gesucht.

Edelweiß, Färberei, chem. Reinigung
und Weißwäscherei.

Altstadt. ev. Kirchenchor.

Donnerstag den 24. Juni,
abends 8 Uhr:

außerordentliche Hauptversammlung

im Saalzimmer der Kirche.
Dazu werden auch die unterstehenden
Mitglieder erbeten eingeladen.
Der Vorstand.

Herja-Club.

Sonntag den 20. d. Mts.,
nachmittags 8 Uhr:

Generalisirung

im Hotel Dylowski.
Das Präsidium.

Lämmchen,

Gerechtigkeitsstraße 3

Guter Mittagstisch,
à 1,10 Mark.

Gut gepflegte Biere.

Aufruf.

Am Dienstag den 15., abends
7 Uhr, ging meine Tochter Anna,
da sie etwas Kopfschmerzen hatte,
nach dem altstädt. Kirchhof spazieren.
Dieselbe hatte auf dem
Hügel 2 Stück Blumentöpfe bei
sich, welche sie auf das Grab der
Großmutter setzen sollte.

Meine Tochter ist auf dem
Kirchhof gewesen, hat auch die
Blumentöpfe an Ort und Stelle
gebracht, die Grabstätten noch
gehackt, hat dann den Kirchhof
verlassen und ist dann von einem
Nachbar 10 Minuten vor 8 Uhr
auf dem Nachhausewege an der
Grabdenkmalfabrik F r m e r in
der Richtung auf das Kriegerdenkmal
gesehen worden. Dieselbe
ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt,
auch ist bis jetzt auf die vorer-
wähnte Spur nichts weiter zu
ermitteln gewesen.

Ich bitte alle diejenigen, welche
meine Tochter gesehen oder andere
Angaben in derselben Angelegen-
heit machen können, mir persönlich
Mitteilung zu machen, um das
rätselhafte Verschwinden derselben
zu lösen.

Größe: Mittel.

Alter: 33 Jahr.

Haar: dunkelblond.

Kleidung: gestreiftes Mouffelin-
kleid, grünlisches Jackett, schwarzen
Strohhut, schwarze Schnürschuhe
und ein schwarz gehäkeltes Pom-
padour.

Frau Anna Block,

Thorn, Heilige-Geiststraße 6.

Soldaten-Mission der evangel.

Gemeinschaft, Roder, Bergstr. 57.

Sonntag, nachm. 4 Uhr: Gottes-
dienst. Unser Heim ist für
jeden Soldaten ab 3 Uhr ge-
öffnet. Zeitungen, Schreibgel.

Evangelisations- Kapelle am Bayerndenkmal,

Culmer Vorstadt.

Jeden Sonntag, nachm. 4 1/2 Uhr: Ver-
sammlung.

Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Bibel-
stunde. Jedermann herzlich eingeladen.

Direkte Beiträge von 600 beitragsl.

Damen m. Verm. v. 5-200 000 Mk.
Herren (a. ohne Verm.), die reich und
reich heiraten wollen, erh. sofort. Ausst. L.
Schlesinger, Berlin, Elisabethstr. 60.

Akademiker

wünscht Bekanntschaft mit ig. geb. Dame
zwecks spät. Heirat. Gest. nicht anonyme
Zufchriften unter O. 939 an die Ge-
schäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Reelles Heiratsgesuch.

Junger Mann, evang., besserer Hand-
werker, 32 Jahre alt, aus besserer Familie,
militärisch, angenehme Erscheinung, circa
4000 Mark Vermögen, später mehr, der
in kurzem Filiale übernehmen muß,
wünscht Bekanntschaft mit Damen gleichen
Alters zu machen, zwecks Heirat. Witwe
mit Anhang nicht ausgeschlossen. Auf
Geld wird nicht gesehen, nur auf flotte
Erscheinung, Discretion Ehrensache.
Ermittlung Anträge wolle man unter
L. 936 an die Gesch. d. Ztg. einenden.

Täglicher Kalender.

	1915						
	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	20	21	22	23	24	25	26
Juli	27	28	29	30	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
August	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31				

Siehe drei Blätter.

Wöchentlich 100 Mark Verdienst
durch Verkauf m. billigen Nahrungsmittels.
Auskunft gratis. Sof. schreiben.
Ernst Mehof, Hamburg 1.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Geldgeber in Nöten.

England hatte gehofft, durch den Weltkrieg am wenigsten zu leiden. Es sieht sich in dieser Hoffnung immer mehr getäuscht. Es muß Kriegsbudget zahlen und hatte sich nur auf Geldopfer gefaßt gemacht. Aber die Verluste aus dem stehenden Söldnerheer hätten sich die humanen Briten nicht sonderlich aufgeregt. „Tommy Atkins“, der englische Soldat, galt ihnen kaum als ein Mensch, mehr nur als eine bezahlte Kriegsmaschine. Als Mensch verachteten sie ihn und gingen im weiten Bogen um ihn herum, wenn er aus einem Kolonialkrieg zurückgekehrt, die kleine Mütze schief auf dem Kopf, sein Stöckchen schwingend, den Sold in Alkohol umflehend, durch die Straßen der Städte pilgerte. Aus dieser Verachtung ihrer Landsoldaten erklärt sich auch zum gut Teil die unüberwindliche Abneigung der Engländer gegen die allgemeine Wehrpflicht. Sie wollen nicht mit „diesem Wuscham der Menschheit“, wie ein Lord noch kurz vor dem Kriege die englische Soldateska bezeichnete, zusammen dieselbe Waffe tragen und derselben Disziplin unterworfen sein. So rächt sich bitter an Albion der Krämergeist, während wir die Früchte unseres soldatischen Ehrbegriffes ernten, nach dem es jeder Deutsche, ob hoch oder niedrig, als das größte Glück seines Lebens ansieht, dem Vaterlande nicht nur als Bürger, sondern auch als Soldat zu dienen.

Seit Jahrhunderten ist es England gewohnt, seine europäischen Landkriege von anderen Völkern führen zu lassen. Durch große Subsidien unterstützte es die Macht, an deren Sieg ihm gelegen war. Aber auch nur genau so lange, als es im englischen Interesse lag. Das europäische Gleichgewicht, natürlich mit der englischen Seesuprematie, suchte England auf seiner Goldwage gewissenhaft auszubalancieren. Es war fest überzeugt, daß ihm das auch bei dem heutigen Weltkriege gelingen würde, bei dem, nach seiner Ansicht, King Edward die Entfesselung des mächtigen Rivalen Deutschland so trefflich vorbereitet hatte. Frankreich und Rußland und später Italien sollten mit englischen Subsidien festhalten, Englands Truppen nur die für Albion direkt gefährdeten Landesteile verteidigen. Das geschah denn auch programmatisch. Laut erklingen die Klagen der bedrängten Marianne, daß England sich nur um die Verteidigung der Küstenlande kümmere und im Süden den Franzosen alle Arbeit überlasse. Wobei sicher in Frankreich jetzt schon die Furcht groß ist, wie es den Franzosen gelingen wird, den Verbündeten von jenseits des Kanals aus Calais wieder loszuwerden.

Ganz bestimmt hatte England nie im Ernste daran gedacht, daß die phantastischen Millionenheere Richters ein mehr als papierernes Dasein haben würden. Nur auf das energische Drängen

seiner Verbündeten und aus der Angst vor einer deutschen Invasion auf die grüne Insel hat sich England schwersten Herzens dazu entschlossen, das Meer auf die Beine zu stellen, das heute so blutig und verlustreich mit den Deutschen und den Türken kämpft. Aber was England wohl schwerere Sorgen macht als sein Mangel an Menschen und Munition, das ist die steigende Angst, ob es noch lange imstande sein wird, die kolossalen Subsidien an die Verbündeten zu zahlen. Asquith befindet sich in übelster Lage. Wie schlimm sie sein muß, bewies schon der Umstand, daß man in England mit aller Trabition brach und ein Koalitionsministerium bildete. Ein Parteiministerium glaubte die Schwere der Verantwortung nicht mehr tragen zu können!

Im englischen Unterhaus fragte der liberale Abgeordnete King an, ob es nicht den Rechten des Parlaments entspreche, daß alle Bewilligungen für fremde Mächte mit der Angabe des Betrages und der Macht, die sie erhielt, einzeln aufgeführt würden. Asquith erwiderte, das sei eine sehr heikle Frage, er möchte auch für die Zukunft keine Zusicherungen machen, daß die Regierung derartige Aufstellungen gebe. Daraus geht hervor, daß die Regierung fürchtet, das englische Volk, das doch aus Subsidienzahlen wahrhaftig gewöhnt ist, könne zu früh erkennen, daß es diesmal seinen Verbündeten mehr gibt, als es je durch ihre Hilfe erringen kann. Die Abgeordneten hielten mit ihrer Ansicht denn auch wahrhaftig nicht zurück. Ein liberaler sprach es ganz offen aus, daß die Aufstellung der neuen Armee England allein 10 Milliarden gekostet habe und daß er fürchte, England werde, wenn es alle seine Verbündeten glücklich zu führen habe, den Krieg finanziell nicht durchhalten können. Ein anderer warf dem Kriegsamt direkt Verschwendung und Unfähigkeit vor und prophezeite, daß nach dem Kriege so scharfe Kritik an dem Kriege zu üben sei, daß ein großer Standal unausbleiblich sei.

Es stellt sich eben immer mehr heraus, daß England die finanziellen Folgen dieses Krieges für sich erheblich zu gering eingeschätzt hat. Selbst das reiche Frankreich liegt auf seiner Tasche, von Rußland und dem geldarmen Italien ganz zu schweigen. Seine Ausfuhr ist fast völlig unterbrochen, es muß zahlen und immer wieder zahlen, ohne nennenswerte Einnahmen zu haben. Schon droht ihm das Gespenst einer Zwangsanleihe und englische Staatsmänner glauben in Kriegszeiten mit kleinen Mitteln, wie einer Luxussteuer, etwas erreichen zu können. Findet aber England erst einmal, daß es an seiner finanziellen Kraft erlahmt, dann weiß es, daß es am Ende seiner besten, ja seiner ganzen Kraft ist. Noch dazu einer Kraft, aus der sich auch die Verbündeten den besten Teil

ihrer Stärke holen. England ist der zäheste unserer Gegner, wir kennen seine schier unerschöpflichen Quellen des Reichtums. Aber wir sehen mit stolzer Freude, daß es uns gelungen ist, ihr mancherlei Zufuhr abzuschneiden. Besser gelungen ist, als die Aushungerungspläne Albions. Oder vernimmt irgend jemand Klagen aus Deutschland? Im Gegenteil, wir haben durch die Absperrung nur finanziell gewonnen. Unser Geld bleibt im Lande, während Englands Gold sich über die ganze Welt verzetelt muß.

Konferenz im Reichsversicherungsamt.

Im Reichsversicherungsamt begann Freitag 9 1/2 Uhr vormittags unter dem Vorsitz seines Präsidenten Dr. Dr. Kaufmann eine Konferenz mit Vertretern der Landesversicherungsämter, Landesversicherungsanstalten und Sonderanstalten. Anwesend waren u. a. vom Bundesrat Geheimer Staatsrat Paulsen, der Präsident des bayerischen Landesversicherungsamts Weg und Senatspräsident Dr. Blaud, als Vertreter des sächsischen Landesversicherungsamts Oberregierungsrat Hänel, ferner sämtliche Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalten und sonstigen Träger der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, u. a. der Landeshauptmann von Berg-Königsberg und Freiherr Senft von Pilsch-Danzig. Bei der Begründung wies der Präsident des Reichsversicherungsamts darauf hin, daß Deutschland von dem einmütigen Willen erfüllt sei, in dem schweren uns aufgezwungenen Kampfe durchzuhalten bis zu einem friedlichen, einen dauerhaften Frieden sichernden Ende. Über die bisherige Kriegswohlfahrtspflege der Landesversicherungsanstalten bemerkte der Vorsitzende etwa folgendes: Durch ihre bisherige Kriegswohlfahrtspflege haben die Landesversicherungsanstalten erfolgreich beigetragen, die durch den Krieg geschaffenen Notlagen zu mildern und uns wirtschaftlich stark zu erhalten im Rücken der kämpfenden Heere. Bei diesen Aufwendungen wurden sorgfältig die Grenzen der Verantwortlichkeit innerhalb deren solche Ausgaben rechnungsmäßig verantwortet werden können. Die Landesversicherungsanstalten haben auch daran festgehalten, daß ihre Fürsorge auf diesem Gebiete nur eine ergänzende, unterstützende sein kann, und daß durch sie die hierzu in erster Linie verpflichteten staatlichen oder gemeindlichen Stellen nicht über Gebühr entlastet werden dürfen. Bis zum 1. Juni d. Js. sind von den Landesversicherungsanstalten für Kriegswohlfahrtspflege gemäß § 1274 der Reichsversicherungsordnung und 13 Millionen Mark gezahlt worden. 56 Millionen Mark wurden als Wohlfahrtsdarlehen an Kreise, Gemeinden usw. ausgegeben. In den Kriegsanleihen haben sich die Versicherungsnehmer mit rund 200 Millionen Mark beteiligt. Die in der vorjährigen Augustkonferenz im Reichsversicherungsamt für Kriegswohlfahrtsausgaben gemäß § 1274 der Reichsversicherungsordnung gezogenen Grenzen, nämlich 5 vom Hundert des über 2 Millionen Mark betragenden Vermögens der Versicherungsnehmer, also etwa 100 Millionen Mark als zulässiger Höchstbetrag, gewährten den Versicherungsnehmern ausreichenden Spielraum, um noch weiteren Anforderungen der Kriegswohlfahrts-

pflege zu entsprechen. Das den Konferenzmitgliedern vorgelegte Gutachten des Vorstehers der Rechnungsstelle des Reichsversicherungsamts dürfte auch ängstliche Gemüter darüber beruhigen, daß bei Fortführung der Kriegswohlfahrtspflege der Landesversicherungsanstalten in der bisherigen vorläufigen und maßvollen Art die finanzielle Leistungsfähigkeit der Versicherungsnehmer nicht nennenswert berührt, geschweige denn ernstlich bedroht wird. Insbesondere kommt eine Erhöhung der Beiträge wegen Verausgabung dieser hundert Millionen Mark unter keinen Umständen in Betracht. Zudem hat die Erfahrung längst gelehrt, daß Ausgaben für eine planmäßige Schadenverhütung, und um solche handelt es sich auch bei der Kriegswohlfahrtspflege im Rahmen des § 1274 der Reichsversicherungsordnung, verbundene sind, die durch Verringerung der Lasten, insbesondere der schadenausgleichenden Rettungsgewähr reichlich wieder eingebracht werden. Vor allem gilt es, in einer Zeit, in der das Vaterland um seinen Bestand kämpft, Werte zu erhalten, die unvergleichlich höher anzuschätzen sind, als der unverminderte Bestand der angesammelten Kapitalien. Das muß auch für die weiteren Entscheidungen leitender Bedanke sein.

Beim ersten Punkt der Tagesordnung einigte man sich dahin, daß die Landesversicherungsanstalten sich mit der Kriegsbeschädigtenfürsorge weitgehend befassen wollen, daß aber hierdurch die Tätigkeit der anderen Beteiligten (Reich, Bundesstaaten, Provinzen, Gemeinden) nur ergänzt und verstärkt werden soll. Es wurde folgende Entscheidung einstimmig angenommen: „Die deutschen Landesversicherungsanstalten erklären wiederholt ihre Bereitschaft auf der Konferenz in Erfurt am 9. April 1915 einstimmig zum Ausdruck gebrachte Bereitwilligkeit, sich an der Kriegsbeschädigtenfürsorge in größtmöglichem Umfange zu beteiligen, und zwar nicht nur auf dem Gebiete der ärztlichen Fürsorge (Heilversahren), sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete (Berufsberatung, Berufsumschulung, Arbeitsvermittlung usw.). Die für die Zwecke der Kriegsbeschädigtenfürsorge aufgewendeten Mittel müssen sich einschließlich aller für sonstige Kriegszwecke bereits verausgabten oder noch zu verausgebenden Beträge innerhalb der auf der Konferenz in Berlin am 31. August 1914 mit dem Reichsversicherungsamt vereinbarten Höchstgrenze von 5 vom Hundert des Buchwertes des Gesamtvermögens der einzelnen Versicherungsanstalten am 31. Dezember 1915 halten. Auch ist darauf zu achten, daß die Aufwendungen für die Kriegsbeschädigtenfürsorge bei jeder einzelnen Versicherungsanstalt in einem angemessenen Verhältnis zu ihrem eigenen Vermögen, ihren bisherigen Ausgaben für Kriegswohlfahrtspflege und den Leistungen der in erster Linie hierzu berufenen Stellen (Reich, Staat, preussische Provinzialverbände, Gemeindeverbände) stehen. Es ist ferner ermuntert, daß unter Beobachtung dieses Grundgesetzes die Leistungen namentlich benachbarter Versicherungsanstalten möglichst gleichartig und gleichmäßig bemessen werden. Endlich erklären sich die deutschen Landesversicherungsanstalten bereit, den durch den Krieg unmittelbar betroffenen Anstalten, Otkreisen, Schlag-Lothringen, auf Anforderung die zur Fortführung ihrer Aufgabens einschließlich des Heilversahrens und der wirtschaftlichen Fürsorge für die Kriegsbeschädigten erforderlichen Geldbeiträge zu einem Zinsfuß von 3 1/2 vom Hundert darlehensweise vorzutreten. Ferner erklären sie sich zur Hingabe von Schenkun-

Deutsche amtliche Kundgebung zum französischen Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Amtlich meldet Wolffs Büro: In ihrem amtlichen Bericht vom 15. Juni abends brüsst sich die französische Heeresleitung mit dem bekannten Fliegerangriff auf Karlsruhe, den sie als Vergeltungsmaßregel für die Beschädigung offener französischer und englischer Städte hinstellt. Dieser Begründung des französischen Angriffs ist die Tatsache entgegengehalten, daß von deutscher Seite nur bescheidene Punkte und solche im Operationsgebiet liegenden Orte beschossen worden sind, die mit dem Kriege unmittelbar in Zusammenhang standen. Überall, wo es sich dabei um offene Städte gehandelt hat, waren unsere Angriffe nur die Vergeltung für gleichartige Maßnahmen unserer Gegner. Wir haben darauf in unseren Berichten auch in jedem Fall ausdrücklich hingewiesen. Daß die Begründung des französischen Vorgehens somit der Wahrheit widerspricht, wird niemand in Erfahrung setzen, der die Berichte unserer Gegner kritisch zu lesen pflegt. Neu ist dagegen die brutale Offenheit, mit der die feindliche Heeresleitung eingesteht, daß sie ihren Fliegern als Angriffsziel eine fern vom Kriegsschauplatz gelegene friedliche Stadt bezeichnet hat, in der gerade den Franzosen vor dem Kriege so vielfach gafffreundliches Entgegenkommen erwiesen worden ist. Militärische Gründe können dieses Verhalten nicht rechtfertigen, denn der einzige Verlust, den der Angriff unserer Kriegsmacht zugefügt hat, besteht in der Verwundung dreier in Lazarettspflege befindlicher Soldaten. Die abseits von der Stadt gelegene Munitionsfabrik, deren militärische Bedeutung übrigens nicht allzu groß ist, hat bis auf die Beschädigung eines Baugerüsts nicht gelitten. Obwohl sie als Angriffsziel sehr leicht erkennbar war, ist sie auch nur mit wenigen Bomben belegt worden. Schon daraus geht hervor, daß es den Franzosen gänzlich auf die Gewinnung eines militärischen Vorteils ankommt. Mit noch weit größerer Deutlichkeit ergibt sich diese Tatsache aber aus dem Umstande, daß den feindlichen Fliegern nach dem amtlichen Eingeständnis der Franzosen besonders das Mesdenschloß als Ziel bezeichnet worden ist. Man hat im Lager unserer durch Spionage so gut unterrichteten Gegner zweifellos genau gewußt, daß das Schloß außer der ehrenwürdigen Großherzogin Luise seit mehreren Wochen die Königin von Schweden beherbergt. Die Anwesenheit dieses, einem neutralen Herrscherhause angehörenden hohen Gastes hat die französischen

Flieger, jedoch nicht davon zurückgehalten, gerade das Schloß besonders heftig anzugreifen und auch in der Tat erheblich zu beschädigen. Wie groß die Gefahr für die Königin gewesen ist, zeigt u. a. die Tatsache, daß mehrere Sprengstücke in das Zimmer der schwedischen Baronin hochhinauf geflogen sind. Auch die Kinder des Prinzen Max von Baden, über deren Schlagernach eine Bombe das Dach zertrümmert und die Decke eingeschlagen hat, sind nur mit knapper Not dem Tode entgangen. Unter der Bürgerhaft hat der Überfall, wie bekannt, an Toten und Verwundeten insgesamt 84 Opfer gefordert. Wir können den Angriff nach diesem Ergebnis und nach der den feindlichen Fliegern erteilten dienstlichen Anweisung über die Angriffsziele nicht als eine militärische Unternehmung, sondern nur als ein Verbrechen bezeichnen, dessen Rohheit von der wirklichen Höhe der vielbewunderten französischen Kultur bereitetes Zeugnis ablegt.

Der Großherzog von Baden richtete am Donnerstag zum Kriegsschauplatz nachstehendes Telegramm an den Oberbürgermeister von Karlsruhe: „Seine Majestät der Kaiser telegraphiert mir seine tiefe Empörung über den ruchlosen Angriff auf das liebe Karlsruhe. Die armen unschuldigen Opfer der Bürgerhaft, mit der er sich in Freud und Leid verbunden fühlt, haben ihn sehr betrübt. Ich freue mich, Ihnen diese warmempfundene Teilnahme des Kaisers mitzuteilen.“

Die Opfer des ruchlosen Fliegerangriffes wurden am Freitag vormittags zur letzten Ruhe bestattet. Die Stadterwaltung hatte die Beisetzung der Gestorbenen übernommen, und nicht nur Karlsruhe, sondern das ganze Badenland nahm tiefesinnigen Anteil an ihr. Am die 21 Gräber, die auf dem Hauptfriedhof in zwei Reihen nebeneinander liegen, waren neben den Leidtragenden und der Geistlichkeit die Großherzoginnen Luise und Hilja, die Königin von Schweden, Prinzessin Max, der preussische Gesandte von Eisenacher, das gesamte Staatsministerium, Hofwürdenträger, die Bürgermeister von Karlsruhe, Vertreter der städtischen Kollegien, viele hohe Militärs, Korporationen mit ihren Fahnen u. a. versammelt. Die Trauerfeier begann mit Gesang des Karlsruher Liederbuches, dem das Lied „Es ist bestimmt in Gottes Rat“, von einem Musikchor ausgeführt folgte. An den Gräbern sprachen Hofsprenger Köster, der katholische Pfarrer Stumpf und der altkatholische Pfarrer Bodenhein. Während die vielen Hunderte von Angehörigen der unglücklichen Opfer Kranzspenden niederlegten, sang ein Chor, und die Kapelle spielte: „Wie sie so sanft ruhn, alle die Seligen.“ Die 21 Gräber schmückten schwarze Holzkreuze mit den Namen der betroffenen Toten

und Eichenlaubkränze mit Schleifen in den Farben der Stadt.

Eine Schilderung des Flieger-Angriffes.

Der „Königlich Volkszeitung“ entnehmen wir folgende Schilderung des Flieger-Angriffes auf Karlsruhe am 15. Juni:

Ein Frühlingmorgen in leuchtendem Blau und blendendem Sonnenschein liegt über der badischen Residenz. Es ist morgens 6.30 Uhr. Die Stadt ist langsam am Erwachen. Die melodischen Klänge der Kirchenglocken laden gerade zum Morgen-gottesdienste. Erwachsene und Kinder streben den Kirchen zu; andere wieder sind auf dem Wege zur Arbeit des Tages. Auf dem großen Platz vor dem Rathaus der Stadt sind die Marktfräulen gerade an dem Geschäft, die Wagen zu richten für die kommenden Käufer. Nirgend ein Hasten oder Zagen; die Bekannte und so wohltuende Behaglichkeit Karlsruhes dehnt und streckt sich in dem wohligen Gefühl eines herrlichen Frühlingmorgens. Am klaren Firmament erscheint ein Flieger. Hoch zieht er seine Kreise über die ruhig daliegende Stadt. Die Passanten bemerken ihn wohl, doch schenken sie ihm kaum weitere Beachtung. Wie oft schon haben wir in den Morgenstunden solche Besuche erhalten!

Da — was ist das? Von allen Seiten surrt und brummt es plötzlich; weitere Flugzeuge kommen in eiltem Flug heran: zuerst eins, dann zwei, drei, vier — jetzt sind es deren sechs! Glitzen und funkeln haben sich ihre Leiber vom wolkenlosen Himmel ab. Erstaunt, doch ohne Furcht betrachten die Leute das interessante Schauspiel in den Lüften. Immer mehr Menschen sammeln sich auf den Straßen und Plätzen, erscheinen an den Fenstern und Balkonen. Den Gedanken, daß die nächsten Minuten schon ein erschütterndes Trauerspiel bringen könnten, hat wohl kaum einer erfaßt.

Wohlig ertönen die verabredeten Gefahrenzeichen der Motor- und Dampf sirenen; in ihr Summen mischt sich das dumpfe Rollen der Abwehrgeschütze, das ratternde Feuer der Maschinengewehre. Die Wagen der elektrischen Straßenbahn halten auf offener Straße. Ein Teil der Flieger hat umgeben von den weißen Wölfen der Schrapnells. Kein Zweifel mehr, es sind feindliche Flieger. Im selben Augenblicke aber beginnen diese auch schon ihr schauerliches Werk der Zerstörung und Vernichtung. Bombe auf Bombe fällt auf die wehrlose offene Stadt hernieder, kein Stadteil wird ausgenommen, keiner verschont. Ein harter, die Herzen erschütternder Knall folgt dem andern, in Ost und West, in Süd und Nord des Reich-

bildes der Stadt. Mindestens 40 der todbringenden Geschosse fallen nieder. Wastlos, auf Lazarette, Schulen, Kirchen, Hochschule, Hauptpostamt und großherzogliches Schloß, auf Straßen, Plätze und öffentliche Anlagen, überallhin richtet der barbarische Feind das zerstörende Geschloß. Ein lähmendes Gefühl des Schreckens erfasst jetzt die Bevölkerung, alles rettet sich in Häuser und Keller. Doch für manch einen war es leider zu spät.

Auch in der nächsten Nähe des großherzoglichen Schlosses, in dem sich zurzeit auch die Königin von Schweden aufhält, wurden Bomben abgeworfen. Außerdem wurden die Oststadt und die Südstadt je mit mehreren Bomben belegt. Am schrecklichsten aber hausten die feindlichen Geschosse in der Nähe des Hotels Germania und des Rodellplatzes in der Karl-Friedrichstraße. Sieben Personen und mehrere Pferde wurden hier auf der Stelle getötet.

Gegen 8 Uhr verschwand der Flieger wieder. Ist der militärische Sachschaden auch nur ganz unbedeutend und danach der Hauptzweck des Angriffs als vollständig erreicht anzusehen, so ist der Personen- und Sachschaden zum Teil sehr erheblich. Im Glanze ihrer Pracht strahlte die Natur wieder auf die heimgekehrte Stadt. Zehende Menschenleiber aber, viele von Blut getödete Stellen auf den Straßen gaben traurige Kunde von dem Vandalismus unserer Feinde. Männer und Frauen, die sich auf dem Wege zur Arbeitsstätte um befanden, Kinder, die Besorgungen für die Eltern zu machen hatten, liegen entseelt auf der Bahre, — einem ruchlosen Angriff auf eine friedliche, offene Stadt im Innern des Reiches zum Opfer gefallen. In dichten Knäueln umfließt die Bevölkerung die Plätze, wo friedliche Bürger getötet worden sind, oder wo die Gewalt der Explosionen erheblichen Schaden verursacht hat. Entsetzen und Mitleid, aber auch Mut und Erbitterung auf allen Gesichtern ob der gemeten Tat. Was sollen insbesondere die Bombenwürfe auf die mit dem roten Kreuz gekennzeichneten Lazarette, was die in die nächste Nähe des großherzoglichen Schlosses? Das war kein Selbstmord, Oktaio! Wenn die Heeresleitung schreibt mit Recht der sozialdemokratischen „Volksfreund“, „angehört solcher sinnlosen Mordtaten kräftige Repressalien ergreift, kann man es ihr nicht verdenken.“ Was aber sagen die Vorkämpfer und Beschützer der Menschlichkeit zu dieser völkerverderblichen, ruch- und sinnlosen Tat?

Zu unserer Verbitterung erfahren wir, daß zwei der Flugzeuge heruntergeschossen bezw. zum Landen gezwungen worden sind.

hen oder unverzinslichen Darlehen an jene Versicherungsanstalten bereit, unter Bedingungen und Grenzen, die bei Zugrundelegung der Vermögenslage mit dem Reichsversicherungsamt vereinbart werden.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung wurden folgende Vorschläge eingebracht: 1. Die großen Opfer des Krieges legen der Invaliditäts- und Hinterbliebenenversicherung mehr als je die Aufgabe nahe, für die Erhaltung der Volkskraft einzutreten. 2. Insbesondere bedarf die Jugend, deren gesundheitliche Entwicklung durch Kriegsnot und ungünstige Lebensbedingungen, oft auch durch vorzeitigen Verlust des Ernährers gefährdet ist, einer gesteigerten Fürsorge der Versicherungsanstalten.

Hinsichtlich der Anteilnahme der Versicherungsanstalten an der planvollen Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten (Punkt 3 der Tagesordnung) war die Versammlung darüber einig, daß die Träger der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, die mit so großem Erfolg in den Kampf gegen andere Volksleiden eingegriffen haben, sowohl während der Dauer des Krieges als nach dem Friedensschluß alle Bestrebungen der Militärverwaltung wirksam unterstützen wollen, die der Gefahr einer weiteren Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten entgegenzutreten geeignet sind.

Demnach wurde noch über einige andere, die Kriegswohlfahrtspflege der Landesversicherungsanstalten betreffenden Angelegenheiten Beschluß gefaßt.

Der Vorsitzende schloß um 4 Uhr die Versammlung mit Worten herzlichsten Dankes.

Heer und Flotte.

Edisons Tauchboot. Aus Newyork wird der „Militärpolitischen Korrespondenz“ berichtet, daß Edison eine elektrische Vorrichtung für Unterseeboote konstruiert hat, die es der Mannschaft ermöglicht, länger als drei Monate im untergetauchten Boote auszuhalten. Der Apparat, der bereits bei dem neuen amerikanischen Unterseeboot „T-8“ zur Anwendung gelangen soll, verhindert die Bildung giftiger Gase und absorbiert mittelst einer Potaschlösung die kohlensauren Gase, die bei längerer Dauer des Tauchzustandes ersichtlich wirken würden.

Provinzialnachrichten.

Iz Schwef, 18. Juni. (Verschiedenes.) Gestern fuhr der an Krämpfen leidende 30 Jahre alte Besitzer John Josef Czella mit einem Gespann in die Hofenwinkler Forst nach Holz. Das lange Ausbleiben des Sohnes beunruhigte den Vater, der Besitzer in Buzig ist, und er ging in den Wald. Dort fand er wohl das Fuhrwerk, den Sohn aber nicht. In Trunowo hatte sich der Fürstorgelkling Kurt Reimer, der sich auch Erich Neumann nennt und aus dem Baumasschen Waisenhaus zu Waagrabowa stammt, als angeblicher Flüchtling aus Ostpreußen eingefunden und Aufnahme gefunden. Am 8. Juni ist er aus Trunowo entlaufen und noch nicht wieder festgenommen. Dem Kreisrichtermeister Bartoschewitz von hier wurden aus der Rauhertammer Wärdie und Speck gestohlen. Die Diebe konnten noch nicht ermittelt werden. Der letzte Vieh- und Pferdemarkt war hier nur dürftig besetzt; da am darauffolgenden Tage die Pferdenußmahlung stattfand, wurde der Pferdemarkt unterlagert, und Alauenvieh war wenig begehrt.

Grudenz, 18. Juni. (Tödlich verunglückt) ist am Donnerstag, nachmittags gegen 1 Uhr, der Arbeiter Diza, der bei der Firma M. Schulz tätig war. Diza war mit mehreren anderen Arbeitern auf der Ladestraße am Schulzischen Hafen mit dem Abladen von Langholz beschäftigt. Dabei kam er zu Fall, gleichzeitig fiel aber auch ein Stück Langholz vom Wagen, und zwar so unglücklich, daß dem am Boden Liegenden der Kopf zerquetscht wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. Das Unglück ist lediglich einem Zufall zuzuschreiben; Schuld trifft niemand.

e Gressstadt, 18. Juni. (Festgenommene Russen. — Großer Viehverlust.) Zwei russische Gesangene,

welche von einer Arbeitsstelle, deren Namen sie aber nicht wissen, ausgerissen waren, wurden, als sie bei der Besitzerfrau Altemann auf dem Abbau nach Arbeit fragten, von der telephonisch herbeigerufenen Polizei festgenommen. Die Ausreißer wurden an der militärischen Abteilung erkannt. Einen größeren Viehverlust erlitt der Besitzer Sing-Langenau. Denselben stelen in kurzer Zeit etwa awanzig Stück Kindvieh. Sämtliche Tiere verendeten unter Vergiftungserscheinungen.

d Strelno, 18. Juni. (Ein Einbruch) ist bei dem Ansiedler Heimburg in Strelno Abbau verübt und ein Geldbetrag von 280 Mark gestohlen worden. Als Täter wurde ein 13jähriger Schulknabe ermittelt. Der Knabe war, während die Familie auf dem Felde beschäftigt war, durch das Kellerfenster in das Haus eingedrungen.

Polen, 17. Juni. (Auszeichnung.) Der Fürst zur Lippe hat den fünf im Felde stehenden Söhnen der Frau Rittergutsbesitzer Wexel in Liebusch, Kreis Schymerin a. W., das Kippische Kriegsverdienstkreuz verliehen.

Röslin, 17. Juni. (Einen furchtbaren Selbstmord) verübte in der vergangenen Nacht ein hiesiges Dienstmädchen. Gegen 3 Uhr trankte sie ihre Kleider mit Spiritus, zündete sie an und stief auf die Straße. Herbeieilende Nachbarn löschten das Feuer. Die Unglückliche wurde sofort in das Kaiser Wilhelm-Krankenhaus überführt, wo sie jedoch nach einigen Stunden schweren Leidens ihren Verletzungen erlag.

Feldpostbezug.

Den Feldpostbezug auf „Die Presse“ bitten wir, für das nächste Vierteljahr bezw. für den Monat Juli schon jetzt erneuern zu wollen. Nur bei frühzeitiger Bestellung kann auf die regelmäßige Weiterlieferung der Zeitung an die Kriegsteilnehmer gerechnet werden.

Bestellungen nehmen alle kaiserl. Postämter und Briefträger, sowie die Geschäftsstelle, Thorn, Katharinenstr. 4, zum Preise von 3.45 Mark, einschließlich der Umschlagsgebühr von 1.20 Mark, fürs Vierteljahr oder 1.15 Mark, einschließlich der Umschlagsgebühr von 40 Pfennig, monatlich entgegen.

Sokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 20. Juni, 1914 Stapellauf des dritten Reichsdampfers „Bismarck“ der Hapag, 1913 Einweihung des neuen Rathauses der Stadt Hannover. 1906 * Lukas Engelb, bekannter ungarischer Schriftsteller. 1849 * Franz von Schönthan, bekannter Lustspielautor. 1837 * König Wilhelm IV. von England. 1800 * Wd. Kästner, hervorragender deutscher Mathematiker und Epigrammndichter. 1682 Stiftung der Universität Halle. 1650 Zustandekommen des Nürnberger Exekutionsregales. 1647 * Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen. 840 * Kaiser Ludwig I. der Fromme.

21. Juni, 1914 * Berta von Suttner, bekannte deutsche Schriftstellerin. 1910 * Prinzessin Teodora von Schleswig-Holstein, jüngste Schwester der deutschen Kaiserin. 1903 Einweihung der Bismarcksäule der deutschen Studentenchaft in Friedrichsruh. 1891 * Prinz Stephan von Schaumburg-Lippe. 1854 Besetzung der Moldau durch österreichische Truppen unter Erzherzog Albrecht. 1819 * J. Offenbach, bekannter Operettenkomponist. 1805 * Karl Kurzhmann, bekannter deutscher Niederkomponist. 1796 Einbringen der Franzosen unter Moreau in Baden bei Rehl. 1905 * König Wenzel II. von Böhmen. 1208 Ermordung des Grafen Otto VII. von Wittelsbach.

So vollzieht sich denn eine heilsame und segensreiche Wandlung in unserem Vaterland — jene Wandlung, die wir so lange gewünscht und ersehnt haben. Das große „Reinmachen“ beginnt. Es wird gründlich aufgeräumt mit dem Staub und Unrat und den alten Spinnwebnetzen, die sich in allen Ecken und Winkeln Großdeutschlands eingenistet hatten.

Auch hier gilt das alte Wort: Abereifer schadet nur. Wir wollen nicht alles zu oberst und unterst kehren und die Grundlagen erschüttern, auf denen das stolze Gebäude unserer Kultur errichtet worden ist. Wir wollen unseren Feinden nicht die Schadenfreude gönnen, es ihnen gleichzutun und in herostratischer Zerstörungswut heute zu verbrennen, was wir gestern noch verehrt haben.

Das würde sich bitter rächen. Aber alle die Bestrebungen, die auf eine Befreiung deutschen Wesens von fremden Einflüssen, auf eine Klärung unserer Sitten und Gewohnheiten, eine Reinigung unserer von fremden Bestandteilen durchsuchten Sprache, eine Veredelung unserer Kleidung abzielen, kann jeder Deutsche nur von Herzen willkommen heißen. Die Zeit, wo jeder Emporkömmling im Gebrauch von Fremdwörtern zu glänzen suchte, ist hoffentlich für immer vorüber, und die Tage, wo jeder richtige „gent“ seinen Londoner Schneider haben mußte, werden wohl auch nicht so bald wiederkehren.

Auch auf dem Gebiet der Kleidung wollen wir uns von der Fremde freimachen, wollen wir deutsch oder wenigstens deutsch werden. Gewiß ein löblicher Voratz, aber nicht so leicht in die Wirklichkeit umzusetzen, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Denn hier ist sozusagen Neuland für uns; hier sollen wir erst zeigen, was wir leisten können.

Bis zum Ausbruch des Krieges gab es keine ausgesprochen deutsche Mode. In der Bekleidungsfrage waren wir durchaus vom Ausland abhängig; für unsere lieben Frauen war Paris maßgebend, und unsere Herzen richteten sich nach London. Alles,

Thorn, 19. Juni 1915.

(Personalveränderungen in der Armee.) Den Charakter als Oberleutnant hat erhalten: der Major z. D. Aldermann, zuletzt Batts-Kommandeur im Fußart.-Regt. 11, jetzt Führer des Part.-Batts. 8 des 6. Res.-Korps; den Charakter als Major hat erhalten: der Hauptmann z. N. a. D. Messerschmidt, gen. von Arnim (2 Berlin), zuletzt von der Reserve des Inf.-Regts. 21, früher Leutnant im Regiment, jetzt Kompagnieführer im 2. Ers.-Batt. des Inf.-Regts. 52; ein Patent seines Dienstgrades hat erhalten: der Major z. D. von Rudolphi (Graubenz), zuletzt Bezirksoffizier beim Landwehrbezirk Gelsen, jetzt stellv. Kommandeur des Landwehrbezirks Thorn; zu Hauptleuten befördert: die Oberleutnants Kuhlman in der Masch.-Gew.-Abt. 4, Königs im Fußart.-Regt. 11; zum Rittmeister befördert: der Oberleutnant Kundel im Inf.-Regt. 4; zu Oberleutnants befördert: die Leutnants Modrow im Inf.-Regt. 61, Czopnik im Inf.-Regt. 176, Palm in der Fest.-Masch.-Gew.-Abt. 6, Schramel im Feldart.-Regt. 81; zum Leutnant d. R. befördert: der Vizewachmeister Schreiber (Halle a. S.) des Inf.-Regts. 4.

(Personalien von der Reichspostverwaltung.) Verlegt sind der Postsekretär Bohmann von Mörchingen (Loth.) nach Danzig und der Postassistent Bräun von Marienwerder nach Thorn. Zur Telegraphengehilfin angenommen ist Cécilie Wojciechowski in Culmsee. In den Ruhestand treten: der Obertelegraphensekretär Schönol und der Telegraphensekretär Nowolud in Danzig, die Postsekretäre Hahlweg in Culm und Thiele in Thorn (der inzwischen gestorben ist. Die Schriftl.) (Der Vorstand des Bezirksverbandes der ost- und westpreussischen Schneider-Innungen.) Sig Danzig, dem fast alle Schneider-Organisationen der beiden Provinzen angehören und der in diesem Jahre seinen Bezirkstag in Thorn abhalten wollte, hat beschlossen, des Krieges wegen hiervon Abstand zu nehmen. Der Bezirkstag findet also in diesem Jahre nicht statt.

(Eine Warnung vor Denunziationen) gegen Personen, die sich angeblich ihren vaterländischen Pflichten entziehen, erläßt das stellv. Generalkommando des 2. Armeekorps in Stettin. In der Bekanntmachung teilt der stellv. kommandierende General Freiherr von Vellinghoff mit, daß er einer Reihe nicht anonymer Anzeigen keine Folge geleistet habe, weil es sich herausstellte, daß diese ausnahmslos unberechtigt gewesen wären. Wenn junge Leute in den zwanziger Jahren nicht im Felde stehen, so sind sie nach ihrem Gesundheitszustand nicht felddienstfähig, sondern nur garnisondienst- oder arbeitsverwendungsfähig. Wenn zeitweise Zurückstellung einzelner genehmigt werden, so geschähe dies in notwendiger Berücksichtigung notwendiger Interessen, um nicht ganze Betriebe zum Stillstand zu bringen. Leider folgten vielen solchen Beurteilungen die Anzeigen von Nachbarn, oft mit häßlichen Verdächtigungen über Bestellungen oder mit dem Zusatz: „Mit Geld kann man alles machen!“ In der Zeit starker Aushebungen wird jeder Soldat, soweit menschliche Einsicht es vermag, nach seinem Können und seiner Gesundheit auf den rechten Platz gestellt. Sei es im Felde, sei es in der Garnison oder zur Arbeit im Schützengraben. Das stellv. Kommando knüpft die Mahnung daran, daß jeder nach besten Kräften und vollster Eingabe seine Schuldigkeit tue und nicht seine Augen nach rechts oder links richte, ob auch die Nachbarn ihre Pflicht tun.

(Fußball-Wettspiele.) Morgen, Sonntag, nachmittags 5 Uhr, findet ein Gegenstück der Mannschaft des 2. Rekrutenbataillons Inf.-Regts. Nr. 21 gegen den Sportverein „Hohenzollern“ am Leibnizher-Torplatz statt.

(Der Herja-Klub) hält morgen, Sonntag, seine Hauptversammlung ab.

(Aus Russisch-Polen, 17. Juni. (Verschiedenes.)) Abte Gewohnheiten sind schwer auszurotten. So sollen die Volksschulen in Lodz vom 24. Juni bis 1. September, also reichlich 9 Wochen, Ferien haben. — Hagelschlag hat in einzelnen Gegenden des Grenzgebietes manchen Schaden angerichtet. Immerhin sind die Verluste viel geringer, als nach den ersten Nachrichten angenommen werden mußte. — Auch die kleineren Städte des von den Deutschen

besetzten Gebietes sind jetzt am Ende ihrer Mittel. Sie alle haben große Summen aufwenden müssen, um die Familien der zu den russischen Fahnen eingezogenen Reservisten zu unterstützen. Jetzt suchen sie für diesen Zweck Anleihen aufzunehmen, was keineswegs leicht ist.

Thorner Lokalplauderei.

Die 47. Kriegswache — die letzte des Frühlings, da in der nächsten Woche die Sonne im Zeichen des Krebses stehend, den Sommer bringt, — hat uns allmählich wieder aus der Depression, in die uns mehr die politische, als die militärische Lage verlegt hatte, der Höhe entgegengeführt. Ja, es sind schon optimistische Stimmen, die der Beachtung wert, laut geworden, daß für Lemberg gleichzeitig mit dem astronomischen Sommer der militärische anbrechen und in wenigen Tagen schon die Russenherzlichkeit auch in Galizien Hauptstadt den „Wendekreuz des Krebses“ erreichen werde, in dem die rüddläufige Bewegung einsehen und der Stern Rußlands sich neigend bald unter dem Horizont des „österreichischen Ostpreußens“ und damit des letzten Stückes der Zivilisationszone sinken und verschwinden werde. Hoffen wir, daß die Erwartung nicht trügt, dann würde auch für den Feind im Westen, der noch im Zeichen des Steinbock, mit gewaltigen Stößen gegen den Wall unserer Front, steht, bald die Zeit der Wende kommen! Der Erfolg in Galizien ist vor allem der scharfen, unermüdeten Verfolgung zu danken, wie sie die heutige Kriegskunst fordert. In früheren Zeiten, wo man dem fliehenden Feinde noch goldene Brüden haute, war auch dem preussischen Heere dieser wichtige Teil der Kriegführung nicht geläufig. In einem Bericht über die Schlacht an der Raxbach schreibt Gneisenau: „Der Befehl ward erteilt, daß die Armee um 2 Uhr nachts dem Feinde folgen sollte. Die Befehlshaber konnten zumteil nicht gefunden werden, andere hatten nicht die Lust. Erst des anderen Morgens gegen Mittag ging die Avantgarde über den Fluß (Raxbach), und die Brigade Horn folgte... Ungeachtet, daß die Menschen nicht verstehen, einen erfochtenen Sieg zu benutzen, so sind die Resultate des unsrigen dennoch groß.“ Und selbst nach der Schlacht bei Belle Alliance, deren hundertjähriger Gedenktage in diese Woche fiel, klagt Bülicher noch: „Nur dem treuen Bestand von Gneisenau und meinem eisernen Willen verdanke ich den schönen Ausgang; denn das Lamentieren und die Vorstellung, daß ja den Truppen Erholung zu gönnen, haben mich rasend gemacht.“ Aber schon in dieser Schlacht hatte man preussischerseits die Lehre aus der Schlacht an der Raxbach gezogen und, während das englische Heer sich zur Ruhe legte, die Verfolgung aufgenommen, die zur Auflösung des napoleonischen Heeres führte, — wie sie heute in Galizien so schöne Erfolge gezeitigt hat, denen wir es auch vornehmlich zu verdanken haben, daß die politische Lage sich in dieser Woche wesentlich gebessert hat. Der sanfte Ton der amerikanischen Note zwar ist auf innerpolitische Zustände zurückzuführen; auf die bevorstehenden Wahlen, die in Amerika alles beherrschen und bestimmen; man will Bryan, der wieder als Präsidentschaftskandidat aufzutreten gedenkt und deshalb die Stimmen der meist der demokratischen Partei angehörigen Deutschamerikaner für sich zu gewinnen sucht, den Wind aus dem Segel zu nehmen — was auch der republikanische Hauptling Roosevelt mit seinem Briefe bezeugt, in dem er — nicht ganz mit Unrecht — auf die Gefahr hinweist, daß Amerika unter der Herrschaft eines Bazillisten oder Antimilitaristen wie Bryan ein „China des Abendlandes“, der Invasion der Japanner wehrlos preisgegeben, werden würde. Was die neutralen Staaten Europas betrifft, so ist deren Haltung zweifellos durch die Siege in Galizien zu unseren Gunsten beeinflusst worden, wozu noch kommt, daß die Verlegung des größeren Italiens, das am Nonzo nicht vorwärts kommt, auf die kleinen Staaten nicht eben ermutigen wirken kann. So dürfen wir mit der 47. Kriegswache wohl zufrieden sein; sie läßt erhoffen, daß wir im Herbst mit der übrigen Ernte vielleicht auch die Früchte des Krieges und Sieges einbringen können.

Die ausländischen Journalisten, die sich einmal mit Augen überzeugen wollten, ob die Ostpreußen wirklich am Hungertod nagen und Schmalhans Küchenmeister in Westpreußen ist, kamen in dieser immer das gleiche Bild: auf den weiten Rod folgt nicht der etwas engere, sondern der ganz enge, auf den großen Hut nicht der mittelgroße, sondern der kleine, ganz kleine. Die Mode macht jetzt bei uns sozusagen eine Revolution durch, in der alle Richtungen vertreten sind, und der Beobachter kann die merkwürdigsten Erscheinungen neben einander feststellen: hier ein Dämchen in einer wahren Schlangenhaut, die kaum bis zu den Knöcheln reicht, das Hüthen wie eine Kappe über die Ohren gezogen, und daneben das Neueste vom Neuen: ein ungeheurer weiter Faltenrock, der an eine Spreewälder-Amme erinnert. Wie reimt sich das zusammen? Hier gilt es zu vermitteln. Es gilt, das bewährte Alte mit dem geschmackvollen Neuen zu vereinigen. Das ist das Geheimnis. Nur auf diesem Wege werden wir zu einer deutschen Mode kommen. Die allgemeinen Richtlinien sind ja gegeben. So verschieden auch der persönliche Geschmack sein mag, es gibt doch etwas Gemeinsames in der Frauenkleidung aller europäischen Völker, und dieses Gemeinsame wird die Grundlage aller Änderungen und Neuerungen bleiben. Davon kann und soll sich auch die deutsche Mode nicht entfernen, denn das Absonderliche, das Auffallende, das um jeden Preis anders sein will wie das Natürliche und Vernünftige, wird auf die Dauer bei uns keinen Boden gewinnen. Die deutsche Frau ist in ihrem Kern zu gesund, um an übertriebenen Modenarrheiten Gefallen zu finden, und daran werden auch einige Ausnahmeseinungen nichts ändern, wie man sie trotz der ernsten und schweren Zeit leider noch immer auf den Straßen Berlins sehen muß.

Die Männer sind ja im allgemeinen genügsamer. Wenn sie auf eine neue deutsche Mode auch noch etwas warten müssen, so werden sie sich in Geduld fassen. Vorläufig sind wir mit unzeren Schneidern ganz zufrieden, nicht wahr, meine Herren? —

was von der Selne zu uns kam, wurde ohne weiteres von uns übernommen und mehr oder minder geschickt nachgeahmt, mochte es nun für das deutsche Gretchen passen oder nicht; es war „modern“ und damit gut. Mit unheimlicher Schnelligkeit konnte man alle Pariser Modetrends und -überreibungen auf den Straßen Berlins auftauchen sehen, und wer gegen den Schlichtrock oder die „Frauenhose“ ein schlichteres Wort zu sagen wagte, wurde als Spießbürger mit mittelbigem Adelsschaden abgetan.

Mit der Herrenmode war es nicht viel besser. Der Engländer war das unsehnbare Musterbild für jeden Deutschen, der etwas auf seinen äußeren Menschen gab, und mit den Dingen selbst wurden auch die Namen wie „smoking“ und „cutaway“ übernommen. Man hat diese Bezeichnungen sofort in Acht und Bann getan und die verschiedensten Überreibungen deutscher Sprachmeister in Vorschlag gebracht, aber ist die Sache damit anders geworden?

Ganz gewiß nicht. Damit ist das Übel nicht beseitigt, sondern nur umschrieben. Man kann das Alte nicht zerstören, wenn man nichts Neues an die Stelle zu setzen hat. Und zu völligen Neuschöpfungen ist die Zeit zu kurz. „Eile mit Weile“ ist auch hier das Lösungswort.

Aber Nacht kann keine „deutsche Mode“ entstehen. Einige blinde Eiferer haben zwar schleunigst versucht, als der Kampfruf: „Los von Paris!“ erscholl, unsere Frauenwelt mit neuen und eigenartigen Trachten zu beglücken, aber diese Trachten waren doch zu neu und zu eigenartig — man kann es unseren Eheliebsten wirklich nicht verdenken, wenn sie nicht als „Vogelscheuchen“ oder „Gänsekiebel“ herumlaufen wollen. Das sind gewaltigste und trampfaste Bemühungen, die der guten Sache mehr schaden als nützen.

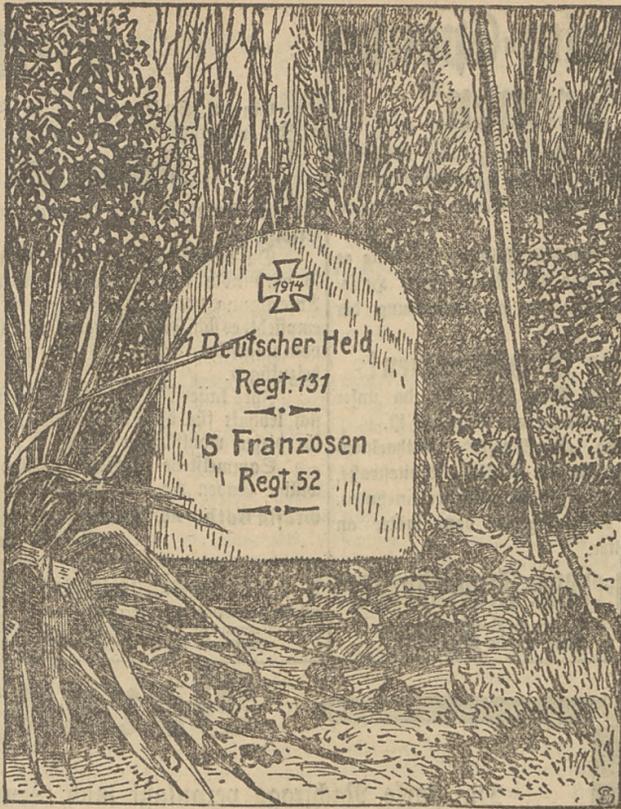
Die Hauptschwierigkeit besteht darin, daß die Mode gerne mit Gegenätzen arbeitet. Sie vermeidet Abstufungen und Übergänge und gefällt sich in Überraschungen, im Außergewöhnlichen. Es ist

immer das gleiche Bild: auf den weiten Rod folgt nicht der etwas engere, sondern der ganz enge, auf den großen Hut nicht der mittelgroße, sondern der kleine, ganz kleine. Die Mode macht jetzt bei uns sozusagen eine Revolution durch, in der alle Richtungen vertreten sind, und der Beobachter kann die merkwürdigsten Erscheinungen neben einander feststellen: hier ein Dämchen in einer wahren Schlangenhaut, die kaum bis zu den Knöcheln reicht, das Hüthen wie eine Kappe über die Ohren gezogen, und daneben das Neueste vom Neuen: ein ungeheurer weiter Faltenrock, der an eine Spreewälder-Amme erinnert. Wie reimt sich das zusammen?

Hier gilt es zu vermitteln. Es gilt, das bewährte Alte mit dem geschmackvollen Neuen zu vereinigen. Das ist das Geheimnis. Nur auf diesem Wege werden wir zu einer deutschen Mode kommen. Die allgemeinen Richtlinien sind ja gegeben. So verschieden auch der persönliche Geschmack sein mag, es gibt doch etwas Gemeinsames in der Frauenkleidung aller europäischen Völker, und dieses Gemeinsame wird die Grundlage aller Änderungen und Neuerungen bleiben. Davon kann und soll sich auch die deutsche Mode nicht entfernen, denn das Absonderliche, das Auffallende, das um jeden Preis anders sein will wie das Natürliche und Vernünftige, wird auf die Dauer bei uns keinen Boden gewinnen. Die deutsche Frau ist in ihrem Kern zu gesund, um an übertriebenen Modenarrheiten Gefallen zu finden, und daran werden auch einige Ausnahmeseinungen nichts ändern, wie man sie trotz der ernsten und schweren Zeit leider noch immer auf den Straßen Berlins sehen muß.

Die Männer sind ja im allgemeinen genügsamer. Wenn sie auf eine neue deutsche Mode auch noch etwas warten müssen, so werden sie sich in Geduld fassen. Vorläufig sind wir mit unzeren Schneidern ganz zufrieden, nicht wahr, meine Herren? —

Woche auch nach Thorn, wo sie um 5 Uhr im „Schwarzen Adler“ frühstücken, um 8 Uhr in Alexandrowo frühstücken, um 9 Uhr im Eisenbahnwagen frühstücken — jedesmal sehr anständig mit kaltem Aufschnitt — und um 1/2 Uhr im Artushof das bescheiden „Frühstück“ tituliertes Mittagmahl, Fisch und Braten, einnehmen. Da sie in Ostpreußen auch keine Not gelitten — wenigstens mußte der Schweizer bekennen, daß er während der Fahrt durch diese Provinz, in der man wirklich ein bischen Not erwarten könnte, drei Pfund zugenommen — und in Posen zum Abschluß die Tafel auch nicht mit Magermilch und trockenen K-Brotkrumen bestückt sein wird, so ist wohl anzunehmen, daß die Reiseteilnehmer ihren Zeitungen keine „Hunger“-Berichte liefern werden. Die Herren dürften sich überzeugen haben, daß wie Herr Oberbürgermeister Dr. Haffe in seiner Ansprache ausführte, das volkswirtschaftliche Leben in der Ostmark seinen ruhigen Gang nimmt und die Lebenshaltung der Bevölkerung durch den Weltkrieg kaum merklich sich verändert hat. Mit amerikanischem Humor gab denn auch der Vertreter einer New Yorker Zeitung Ausdruck in seiner Rede: Wenn Wilson etwa auch noch den Krieg erklären und die amerikanischen Journalisten in Deutschland interniert werden sollten, dann möchte er in Thorn interniert werden! Es versteht sich, daß die Ausländer von allen Seiten über die Stimmung in ihrem Lande interviewt wurden, besonders der Griechen und der Rumänen, um das Rätsel der Balkan-Spinn zu lösen. Etwas sicheres konnten sie natürlich auch nicht ansagen, aber es erfreute doch, von dem Griechen zu hören, daß selbst Venizelos, auch wenn er bei den Wahlen die Mehrheit erlangt hätte oder noch erlangen sollte, heute nicht mehr daran denke, einen Schlingensiefelkrieg mit Türken oder Deutschen zu führen, der recht unpopulär zu sein scheint. Als die Frage aufgeworfen wurde, warum, da doch die romanischen Staaten gegen das Germanentum zusammenhalten, nicht auch die germanischen Staaten auf Deutschlands Seite träten, erklärte der Schweizer, das wäre nicht angängig, da der französisch sprechende Teil der Schweiz (Genf, Lausanne) es mit Frankreich habe und „päpstlicher als der Papst“, d. h. deutschfeindlicher als die Franzosen sei; eine Kriegserklärung würde einen Bürgerkrieg entzünden. Der Vertreter von Holland war erstaunt, in Ostpreußen trotz der Nähe Russlands dieselbe Zivilisation zu finden, wie im Westen Deutschlands; die deutsch-russische Grenzlinie sei jedoch eine Kulturscheide, wie sie scharfer kaum irgendwo in der Welt zu finden sein dürfte, so sehr steche die Barbarei der Russen — die auch in Ostpreußen die Verwüstungen wirklich angerichtet hätten, die den Deutschen in Belgien angeeignet seien, — von der deutschen Kultur ab. Geradezu begeistert war der Holländer von den deutschen Schulen und ihren Einrichtungen, die kaum noch verbessert und übertrifft werden könnten; besonders rühmte er die Anlage von Brauereibetrieben selbst in Volksschulen, ein Luxus, den sich in Holland nur die reichen Familien gestatten. Über den Weltkrieg äußerte er, daß die deutschen Unterbesitzer der „Clou“ des Krieges seien, womit die Welt sichtlich überrascht worden sei, während die Zeppelin-Luftschiffe — über welche die Amerikaner wohl noch nicht geschlossen sind — den hohen Erwartungen weniger entsprechen hätten. Die Teuerung sei in Holland eher größer als in Deutschland; für einen Gulden könne man kaum soviel kaufen, wie in Deutschland für 1 Mark. Der Vertreter der „New Yorker Staatszeitung“ wußte zu berichten, daß auch die Deutschen in Amerika päpstlicher als der Papst, d. h. kriegsbegeisterter sind als wir, die Deutschen, — wie man in Amerika sagt, wo man durch diese Neubildung auch die deutschsprachigen Zeitungen, die innerhalb des Reiches erscheinen, von den deutschen Zeitungen unterscheidet, die erscheinen, soweit die deutsche Sprache klingt. Leider reiche der Einfluß der Deutschamerikaner nicht soweit, sich im Kongress Gehör zu verschaffen. Wie der Grieche, war auch der Rumäne der Ansicht, daß sein Land nicht aus der Neutralität herauszutreten werde. Bei dem vorzüglichen Frühstück im Eisenbahnzuge aus Röhde und Keller des Herrn Scheidling, der sich ja durch seine Verwaltung von Speisewagen einen Ruf erworben, nahmen wir, als der rote Schaumwein gekostet wurde, Veranlassung, uns mit unserem griechischen Gegenüber über den griechischen Ausdruck beim Zutrinken wie über die griechische Sprache überhaupt zu unterhalten. Er bestätigte, daß das Bestreben vorhanden sei, die heutige Sprache dem Altgriechischen anzunähern, und die Griechen der Jetztzeit bilden sich an Homer, Plato, Demosthenes und Thukydides — dessen berühmte „Reden des Perikles“ kürzlich als aktuell in einem Pariser Blatt in Übersetzung erschienen, wohl auf Veranlassung der griechischen Kolonie in Paris — wie wir uns an unzerstörten Klassikern bilden. Homer zu verstehen, erfordert jedoch ein gewisses Studium, wie bei uns die Sprache des Nibelungenliedes; ein Kenner des Altgriechischen vermag aber ohne weiteres eine neugriechische Zeitung zu lesen. Der Neugriecher lebt daher in der Gedankenwelt der Antike und zitiert sie gern; auch unser Urteil über die Antike in Alexandrowo — thauma ipsis, d. h. ein Wunder zu schauen, — wurde von unserem griechischen Reiseführer gleich als Zitat aus Homer begrüßt. Daß im Neugriechischen die Vokale und Diphthonge i, ee, io und ei wie i ausgesprochen werden, was dem Klang der Sprache eine große Schärfe gibt, bezeugten auch er als einen unglücklichen Zustand; das berühmte, in deutscher Aussprache so schön klingende Distichon der Grabchrift des Leonidas klingt in neugriechischer Aussprache: O xia anelli Kafedamoniis, oti tibe kimeta tis patriis zimof pitomeni. Als Frau entbietet auch der Neugriecher die Tageszeit: Kalimera (guten Tag), Kalespera (guten Abend) und Kalinichta (gute Nacht)! Aber auch hier hat er an das Altgriechische angeknüpft, denn die feinste, höflichste oder höfliche Form des Grußes ist die bei Homer gebräuchliche chäre, Mehrheit chärete, d. h. freue dich, freue euch!, besser wohl mit: Freude mit dir oder sei dir! zu übersetzen. Die allgemeine Formel aber, die auf jede Lage, Kommen, Scheiden, Zutrinken usw. anwendbar ist, wie etwa das deutsche: Heil!, ist: jassu! Das rätselhafteste Wort wird auch in neugriechischen Schriftzeichen geia hou (gesprochen geia hu) erst verständlich durch die Erklärung, daß geia die Abkürzung von hygeia (Gesundheit, Wohl), in voller Formel: eis teen hygeian ist, jassu also bedeutet: dein Wohl! Wie schon im Reisebericht erwähnt, lernten die fremden Journalisten auf dem Thorer Hauptbahnhof auch die unter Leitung von Frau Oberstaatsrat Janz stehende Fährorgelle für Soldaten kennen, die ihnen ebenfalls die Überzeugung beigebracht haben wird, daß in Deutschland noch keine Not herrscht. Das Gastmahl im Artushof, von dem die fremden Gäste schon früh zur Weiterreise nach Posen aufbrechen wurden, gestaltete sich schließlich zu einer Art Vorfeier des Festes der Kaiserin und Stadtverordneten, bei der die



Ein Feldgrab in Frankreich. Grab gefallener Deutscher und Franzosen in Chantreaux.

Teilnehmer auch die Freude hatten, Herrn Stadtkommandant, Hauptmann eines Jäger-Bataillons, Loewe, Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse, begrüßen zu können, der zur Erholung von den gewaltigen Strapazen, die er an der Spitze seiner Kompanie im Feldzuge im Osten durchzumachen hatte, nach Thorn beurlaubt ist.

Das Wetter dieser Woche war zwar in zwei Nächten noch recht kühl; sowohl in der Nacht zum Montag wie in der zum Mittwoch hatten wir leichten Nachtfrost, der in der Niederung z. B. von Schwarzbach strichweise den Kartoffeln und mehr noch den Bohnen geschadet hat. Im übrigen war die Witterung recht günstig, da die Woche endlich die erhofften Niederschläge brachte. Bei der Ausgedortheit des Bodens war der Regen, der nicht tiefer als 5 Millimeter einbrach, leider nicht ergiebig genug, um der Sommerhitze noch aufzuhelfen; nicht einmal den Spargel brachte er so mäßig heraus, daß dieser, dessen Zeit am Johannisstage (24. Juni) um ist, sich durch Sinken des Preises einen guten Abgang hätte sichern können. Anzumerken ist noch der Beginn der Heuernte in dieser Woche.

Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Frau Professor Wilhelm-Thorn 10 Mark, Fräulein Therese Koerner-Thorn 10 Mark, Fräulein Freitag-Thorn 1,50 Mark, Frau Amalie Hübsch-Thorn 5 Mark, Frau Emma Krause-Thorn 5 Mark, Sammlung des Herrn Pfarrer Hiltmann-Lullau 185,50 Mark (hierzu trugen Beiträge aus der Gemeinde Lullau: Frau Pfarrer Hiltmann 10 Mark, Frau Rimenapf 10 Mark, Fräulein Dora Rimenapf 2 Mark, Fräulein Johanne Rimenapf 2 Mark, Frau M. Arndt 10 Mark, Frau Jander 2 Mark, Frau Wüstenhagen 3 Mark, Frau Josenhans 10 Mark, Frau Schwarz 1 Mark, Frau Baumowste 50 Pfg., Frau Lebentrost 1 Mark, Frau Profinst 50 Pfg., Frau Sobocinski 1 Mark, Frau Netze 10 Mark, Fräulein Helene Netze 5 Mark, Fräulein Meta Neundorf 3 Mark, Frau Krüger 2 Mark, Frau Währburg sen. 10 Mark, Frau Therese Triente 5 Mark, Frau Schulze sen. 2 Mark, Frau Berta Triente 2 Mark, Frau Bode 10 Mark, Frau Janke 4 Mark, Frau Hedwig Berg 1,50 Mark, Frau Weidemeyer 3 Mark, Frau Moritz 2 Mark, Frau B. Tonn 2 Mark, Frau E. Ringenau 50 Pfg., Frau Baywald 2 Mark, Frau Krause 8 Mark, Frau Neumann 50 Pfg., Ungenannt 5 Mark, Frau Witke 5 Mark, Frau A. Finte 3 Mark, Frau O. Finte 2 Mark, Frau A. Müller 10 Mark, Frau E. Memes 3 Mark, Frau Hante 5 Mark, Frau Redrühm 5 Mark, Frau Reimann 3 Mark, Fräulein Währburg 1 Mark, Frau Rüdiger 2 Mark, Frau Schulze jun. 2 Mark, Frau Lina Währburg 10 Mark, Lotte Währburg 2 Mark, Fräulein Lina Währburg 2 Mark = 185,50 Mark), Frau Geheimrat Winkelmann-Thorn 20 Mark, Frau Tischlermeister Bartlewski-Thorn 15 Mark, Frau Fabrikbesitzer Weese-Thorn 10 Mark, Frau Gerichtsvollzieher Krause-Thorn 5 Mark, Frau Schlichte-Thorn 2 Mark, Frau Schaepe-Thorn 3 Mark, Sammlung des Fräulein Anna Weilewsky-Thorn 8,90 Mark, wozu beitragen: Frau Kleinemeister Scholz-Thorn 1 Mark, Frau Gärtner Grethe-Thorn 50 Pfg., Fräulein A. Müller-Thorn 50 Pfg., Frau Wafarec, Käsehandlung, 25 Pfg., Fräulein S. Gwidelski, Verkäuferin der Thorer Brotfabrik, Culmerstraße, 50 Pfg., Ungenannt-Thorn-Moder 1 Mark, Frau Juwelier Feibusch-Thorn 5 Mark, Ungenannt 15 Pfg. = 8,90 Mark, Ungenannt 3 Mark, Frau Prosauer-Thorn-Moder 2 Mark, Frau Weier-Thorn 5 Mark, Ungenannt-Thorn 3 Mark, Frau A. Köller-Thorn 2 Mark, Hedwig Köller-Thorn 2 Mark, Frieda Köller-Thorn 2 Mark, Fräulein Friede-Thorn 1 Mark, Fräulein Damer-Thorn 1 Mark, Frau N. Albrechtstraße 1,90 Mark, Frau M. Bonath-Thorn 10 Mark, Frau Therese Martmann-Thorn-Moder 10 Mark, zusammen 323,80 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 679,70 Mark und 1 Siegestaler.

In der Sammelstelle der Buchhandlung von Justus Wallis, Breitestraße, sind an Beiträgen weiter eingegangen: Laura Hafelau 3 Mark, Frau Stadtrat Krüwe-Thorn 10 Mark, Frau Pfarrer Arndt-Thorn 5 Mark, Frau Dr. Droese-Thorn-Moder 10 Mark, Frau Sanitätsrat Dr. Wapke-Thorn 10 Mark, Frau Medizinalrat Wittig-Thorn 10 Mark, Frau Kommerzienrat Dietrich-Thorn 20 Mark, Frau A. M. Peteren 5 Mark, Fräulein A. 10 Mark, Frau Wenski-Thorn 3 Mark, Geschwister Panzerfrau 10 Mark, zusammen 96 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 462 Mark.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:
Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau Hinz-Amthal zwei Paar Socken. — In der gestrigen Veröffentlichung ist richtigzustellen, daß der Beitrag des Geh. Justizrats Frau-Berlin, Marktgraben Albrechtstraße 9, nicht 9,50 Mark, sondern 50 Mark beträgt, wodurch sich der Gesamteingang auf 19 729,85 Mark erhöht.

Mannigfaltiges.

(50 Schülern von der Kaiserin zum Kaffeegelanden.) Die Schüler der Schillerschule in Jüterbog machten mit ihrem Lehrer einen Ausflug nach Sanssouci. Im Park begegnete ihnen die Kaiserin, die in früher Morgenstunde einen Spazierritt unternommen hatte. Sie hielt bei den Knaben an und fragte, woher sie kämen. Bald nach ihrer Verabschiedung erschien ein Adjutant und überbrachte eine Einladung der Monarchin zur historischen Mühle zum Kaffee. Freudestrahlend folgte die junge Schar dieser lebenswürdigen Einladung.

(Auch zerschmetterte Knochen können ersetzt werden.) Vielfach sind die Verwundungen unserer Krieger so, daß infolge völliger Zerschmetterung des Knochens eine Amputation des betreffenden Gliedes vorgenommen werden mußte. Nun hat in einem Lazarett in Solingen eine bemerkenswerte Knochenübertragung stattgefunden. Dort wurde einem Soldaten, dem eine Kugel den Kiefer zerschmettert hatte, ein neuer Kiefer eingepflegt, bestehend aus einem Knochenstück, das seinem Schienbein entnommen war. Der Knochen ist gut eingeseilt.

(Eine besondere Polizeistunde für Jugendliche) hat der Landrat für die Oberherrschaft von Schwarzburg-Sondershausen festgesetzt. Danach dürfen Mädchen unter 21 Jahren und junge Leute unter 18 Jahren sich nach 10 Uhr abends ohne Begleitung erwachsener Personen nicht mehr auf der Straße aufhalten.

(Durch eine Feuersbrunst) ist der Weiler Holzleiten bei Obsteig im Oberinntal vollständig eingeeicht worden. Es bestand Mangel an Wasser.

Kriegshumor.

(Macht der Gewohnheit.) Der Reisende Meier ist zum Militär eingezogen. Am ersten Abend in der Kaserne stellt er vor dem Schlafengehen, nach alter Gewohnheit, seine Stiefeln zum Putzen vor die Tür! („Liegende Blätter").

(Die gefährliche Zone.) Neun Monate stand der Landsturm-Kanonier Sunleitner gegen Schrapnelle und Granaten gefest im Felde, da traf ihn endlich ein Sublimärschuß ins Bein. „Sunleitner", sagte der Regimentsarzt, „nun kommst du zu deinem Weib heim in acht Tagen, du Glücklicher!" — „Au weh!" sagte der Sunleitner darauf, „dreizehnter Jahr' hab i jetzt a Ruh s'habt, und nun geht's wieder los!"

(Wertung.) Hauptmann Müller will sich in seinem Unterland einen Ofen setzen lassen. „Feldwebel", sagt er, „schicken Sie mir ein paar Mann, die die Arbeit machen können. Aber natürlich keine kriegsreife Professore und Doktoren, sondern etwas Gescheites. — Maurer oder dergleichen!"

(Ausgenützte Begeisterung.) Tischgast: „Nein, war das eine Begeisterung, als an der Table d'hôte plötzlich die Nachricht von dem großen Siege eintraf... den ganzen Kapun, der gerade herumgereicht wurde, habe ich beinahe allein essen müssen!"

(Zeitungsausschnitt.) Junger, gebildeter Mann, welcher seine Brotkarte verloren, sucht junge Dame mit 14-Pfund-Brotkarte zwecks Ehe kennen zu lernen.

Berliner Börse.

Für den Sonnabendbericht waren die Umsätze in heimischen Anleihen und einigen Industriepapieren verhältnismäßig lebhaft; erstere waren im Laufe unregelmäßig, von letzteren sind besonders Vereinigte Metall, Bismarckhütte und deutsche Wägen zu erwähnen, wogegen die gemehrt vorzuzugten deutsche Credit-Anleihen infolge Realisationen niedriger bezahlt wurden. Von Deutschen Schweiz abgeschwächt, sonst, ebenso wie Geldsätze, unregelmäßig.

Danzig, 19. Juni. Amtlicher Getreidebericht. (Zufuhr) Weizen 1, Roggen 2, Gerste 2, Hafer 3 Tonnen.

Königsberg, 19. Juni. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Roggen 1, Gerste 2, Hafer 3 Tonnen.

Amsterdam, 18. Juni. Schert auf Berlin 50,60 bis 51,10, London 11,87 1/2 — 11,97 1/2, Paris 45,67 1/2 — 46,17 1/2, — Markt still. Tabaksaktien fest.

Amsterdam, 18. Juni. Java-Kaffee ruhig, loco 49, Santos-Kaffee per September 37 1/2, per Dezember 38 1/2, per März 38 1/2, — Dele nutzlos.

Chicago, 17. Juni. Weizen, per Juli 103 1/2, stetig. New York, 17. Juni. Weizen, per Juli 110 1/2, behauptet.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 19. Juni.

Zum Verkauf standen: 4586 Rinder, darunter 1302 Bullen, 773 Ochsen, 2453 Lämmer und Färlen, 1462 Kälber, 16620 Schafe, 5280 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)		
70—75	120—130	—
b) Weidenmastschafe		
—	—	—
c) vollfleischige, ausgewählte, im Alter von 4—7 Jahren		
—	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte		
61—68	111—124	—
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere		
52—57	93—108	—
f) gering genährte jeden Alters		
—	—	—
Kälber:		
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes		
64—67	110—116	—
b) vollfleischige jüngere		
58—65	100—116	—
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere		
47—53	89—100	—
d) gering genährte		
—	—	—
3. Färlen und Stöße:		
a) vollfleischige, ausgewählte Färlen höchsten Schlachtwertes		
—	—	—
b) vollfleischige ausgewählte Stöße höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren		
58—65	102—114	—
c) ältere ausgewählte Stöße u. wenig gut entwickelte jüngere Stöße und Färlen		
50—55	91—100	—
d) mäßig genährte Stöße und Färlen		
44—43	83—91	—
e) gering		
—	—	—
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)		
40—43	80—96	—
Kälber:		
a) Doppeltender leichter Mast		
88—92	147—152	—
b) leichte Mast (Wollmast-Mast)		
80—85	133—142	—
c) mittlere Mast und beste Saugfärlern		
70—73	116—130	—
d) geringere Mast und gute Saugfärlern		
55—65	100—118	—
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Mastlämmer		
68—72	136—144	—
b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe		
54—65	108—130	—
c) mäßig genährte Mastlämmer und Schafe (Wiergschafe)		
41—48	85—121	—
B. Weidenmastschafe:		
a) Mastlämmer		
—	—	—
b) geringere Mastlämmer und Schafe		
—	—	—
Schweine:		
a) Ferkelweine über 3 Jhr. Lebendgew.		
—	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Streuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht		
—	—	—
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Streuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht		
128—130	—	—
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht		
122—130	—	—
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht		
105—125	—	—
f) Sauen		
115—120	—	—

Machtverlauf: Rindergeschäft ruhig, zum Schluß schließend. — Kalberhandel glatt. — Schafhandel ruhig. — Schweinehandel lebhaft.

Wetter-Überblick

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 19. Juni.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	765,0 M	—	bedeckt	11	norm. heiter
Hamburg	764,1 M	WSW	bedeckt	10	meist bedeckt
Swinemünde	762,0 M	WS	heiter	14	norm. heiter
Neujahrswasser	761,7 M	—	halb bed.	15	norm. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Ron sberg	761,8 M	SW	wolkig	16	gleich. heiter
Wemel	761,5 M	SW	halb bed.	14	norm. heiter
Wielk	763,1 M	ND	wolkig	11	norm. heiter
Hannover	765,6 M	WSW	wolkig	9	norm. heiter
Hagdeburg	764,9 M	WSW	halb bed.	11	norm. heiter
Berlin	762,0 M	WS	heiter	13	norm. heiter
Dresden	763,1 M	SD	heiter	12	norm. heiter
Bromberg	762,0 M	SW	heiter	14	norm. heiter
Bestau	762,3 M	WSW	wolkig	15	norm. heiter
Frankfurt a. M.	763,7 M	R	heiter	12	norm. heiter
Karlsruhe	762,7 M	ND	heiter	13	norm. heiter
München	762,4 M	WSW	wolkig	15	norm. heiter
Brug	762,9 M	R	wolkig	15	norm. heiter
Wien	761,1 M	ND	wolkig	19	norm. heiter
Kraak	763,0 M	ND	wolkig	13	norm. heiter
Bermerberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Bilfinger	765,1 M	ND	wolkig	11	norm. heiter
Stöpselberg	766,2 M	WSW	bedeckt	11	gleich. heiter
Stoßholm	757,2 M	D	bedeckt	8	gleich. heiter
Rarich	757,1 M	ND	bedeckt	6	gleich. heiter
Saparanda	750,4 M	—	bedeckt	7	norm. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Baris	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Wetteransage.

(Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 20. Juni: kühl, Wind, einzelne Regenschauer.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 19. Juni, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 13 Grad Celsius. Wetter: trocken. Wind: Sidon. Barometerstand: 765 mm. Vom 18. morgens bis 19. morgens höchste Temperatur: + 19 Grad Celsius, niedrigste + 7 Grad Celsius. Wasserstand der Weichsel: 0,85 Meter.

DDOL Das Beste zur Zahnpflege

Bekanntmachung.

Die amtlichen Verfassungen liegen 1. im Lesesaal der Stadtbücherei, Coppersdorferstr. Nr. 12, 2. im Hintergebäude des Rathhauses von 11-1 und 6-7 Uhr, 2. auf der Polizeiwache im Rathaus während des ganzen Tages, 3. auf der Polizeiwache Bromberger Vorstadt, Mellienstr. Nr. 87, von 8-1 und von 4-6 Uhr und 4. auf der Polizeiwache Mörker, Lindenstr. Nr. 22, von 8-1 und 4-6 Uhr zur Einsicht aus.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus unseren Beständen geben wir Heringe tonnenweise ab und eruchen Kauflehaber um Angebote. Wegen Beschäftigung der Heringe ist der Zeitpunkt mit der Straßenreinigungsoverwaltung - Telefon 288 - zu vereinbaren. Thorn den 12. Juni 1915.

Der Magistrat.

Polizeiverordnung

betreffend:

die Abfuhr des Hausabfalls in Thorn.

Aufgrund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch mit Zustimmung des hiesigen Gemeindevorstandes für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn folgendes verordnet:

§ 1.

Der § 3 der Polizeiverordnung betreffend die Abfuhr des Hausabfalls in Thorn vom 21. Mai 1912 wird dahin abgeändert, daß an Stelle der Worte „Mische, Ruß und Wirtschaftsabfälle“ die Worte „Mische und Ruß“ gesetzt werden.

§ 2.

Reste und Abfälle von Brot, Backwaren, Kartoffeln, Kartoffelschalen, Gemüse, Früchten und sonstigen trockenen Speisen aller Art sind, soweit sie nicht zur menschlichen Ernährung verwendet werden, in allen Haushaltungen und Geschäftsstellen getrennt vom übrigen Müll in einem besonderen Gefäß zu sammeln.

Derartige Abfälle sind, soweit nicht vom Grundstückseigentümer eine bestimmte Sammelstelle für alle Hausbewohner zur Verfügung gestellt wird, durch die einzelnen Haushaltungen dem Sammelwagen zuzuführen, der im Auftrage der Stadt allwöchentlich zweimal in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends bei jedem Grundstück halten und seine Ankunft durch ein Glockenzeichen bekannt geben wird.

Für Durchführung dieser Bestimmung haftet jeder Haushaltungsvorstand und Geschäftsinhaber.

§ 3.

Jeder Haushaltungsvorstand oder Geschäftsinhaber hat zum Sammeln der im § 2 bezeichneten Nahrungsmittelreste in seiner Küche oder sonstigen Räumlichkeit einen besonderen Behälter anzufertigen, der nur hierzu benutzt werden darf.

§ 4.

Die Verpflichtung, den Inhalt des Behälters mit den vorbezeichneten Abfällen dem Sammelwagen zuzuführen, fällt fort, wenn glaubhaft nachgewiesen werden kann, daß sämtliche Nahrungsmittelreste der Haushaltung bereits auf andere Weise zur Wechsfütterung Verwendung finden. Wird eine gemeinsame Sammelstelle auf dem Grundstück zur Verfügung gestellt, so sind die Reste und Abfälle an diese Sammelstelle abzuführen.

§ 5.

Stoffe, die sich nicht zur Fütterung von Vieh eignen oder ihnen nachteilig sind, dürfen nicht in diese Sammelbehälter geschüttet werden. Dazu gehören insbesondere Knochen, Fleischhälften, Glas- und Porzellanscherben, Metallteile und andere harte Gegenstände, ferner Mische, Kehricht, Zitronenschalen, Federn, Haare, Papier, Heringköpfe und Fischgräten, sowie Flüssigkeiten jeder Art.

§ 6.

Zuwerhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 30 M. oder verhältnismäßiger Haft geahndet, wenn nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind. Neben den Haushaltungsvorständen und Geschäftsinhabern oder an ihrer Stelle können Diensthelfer und Angestellte bestraft werden, die den zur Ausführung dieser Verordnung an sie ergangenen Anordnungen ihrer Arbeitgeber nicht Folge leisten.

Die Haushaltungsvorstände und Geschäftsinhaber können sich jedoch vor Strafe nur durch den Nachweis schäzen, daß sie die Durchführung ihrer Anordnungen ständig und gehörig überwacht haben.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft. Thorn den 25. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Übernahme

die Beaufsichtigung von Schularbeiten bei Seglern R., auch Septimanern. Ang. u. N. 938 an die Gesch. der „Presse“ erb.

„Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen“.

Nachdem hiesige Zeitungen auch schon zur Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen aufgefordert, regt der deutsch-evangelische Frauenbund, Ortsgruppe Thorn, nochmals warm die Sammlung an!

Jede deutsche Frau und jedes deutsche Mädchen betrachte es als Ehrensache, sich zu beteiligen und im Kreise ihrer Hausgenossen und Bekannten nach Kräften für die Sammlung der Namen und Spenden zu wirken!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Wir fördern dadurch kein anderes Werk der Liebe, da unser Kaiser die Spende verwenden wird, wo sie am nötigsten ist.

Die Geschäftsstelle der Zeitung „Die Presse“, Katharinenstraße, und die Buchhandlung von Justus Wallis, Breiterstraße, haben sich freundlichst bereit erklärt, Spenden entgegenzunehmen.

Die Liste derselben und der Namen gehen dann später an die Haupt sammelstelle, Berlin, weiter.

Im Auftrage des deutsch-evang. Frauenbundes:

die 1. Vorsitzende:

Frau v. d. Lancken.

die 2. Vorsitzende:

Frau Oberst Hertell.

Ortsstatut.

Aufgrund der §§ 11, 19, 20 und 21, Absatz 4 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 wird bestimmt:

§ 1.

Die Liste der stimmungsfähigen Bürger wird in den Jahren regelmäßiger Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung in der Zeit vom 15. Juni bis zum 30. August veröffentlicht.

§ 2.

Vom 1.-15. September wird diese Liste öffentlich ausgelegt. Ueber Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste hat die Stadtverordneten-Versammlung bis zum 15. Oktober zu beschließen.

§ 3.

Die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung finden alle 2 Jahre im November statt.

Soll eine außergewöhnliche Wahl zum Ersatz eines innerhalb der Wahlperiode ausgeschiedenen Stadtverordneten (§ 21, Abs. 2 der Städteordnung) erfolgen, ohne daß in der vorausgegangenen in § 2 bestimmten Zeit die Liste offengelegt wurde, so muß rechtzeitig vor dieser Wahl die Liste veröffentlicht und 15 Tage hindurch offengelegt, sowie über die während innerhalb weiterer 15 Tage von der Stadtverordneten-Versammlung Beschluß gefaßt werden.

§ 4.

Dieses Ortsstatut tritt mit dem Tage seiner Bekanntmachung in Kraft, das Ortsstatut vom 27. 3. 1914 wird hierdurch gleichzeitig aufgehoben. Thorn den 29. April/15. Mai 1915.

Der Magistrat.

Dr. Hasso. (L. S.) Stachowitz.

Die Stadtverordneten-

Versammlung.

Trommer.

Die Beschlüsse der städtischen Körperchaften in Thorn vom 29. April und 15. Mai 1915, betreffend das Ortsstatut über die Ausstellung der Liste der stimmungsfähigen Bürger werden hiermit aufgrund des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in Verbindung mit § 16, Absatz 3 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 genehmigt.

Wien den 10. Juni 1915.

Der Bezirksausführer.

(L. S.) Geissler.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe von Petroleum erfolgt bis auf weiteres in nachstehenden Verkaufsstellen:

für die Innenstadt bei Kaufmann Oskar Schloß, Alst. Markt 12, für die Bromberger Vorstadt bei Kaufmann Steinborn, Mellienstraße 61, für die Culmer Vorstadt bei Kaufmann Werner, Culmer Chaussee 60, für die Mörker bei Kaufmann Müller, Lindenstraße 5, für die Jacobs-Vorstadt bei Kaufmann Assmann, Behlischstraße 21.

Petroleum wird an den genannten Stellen nur gegen einen Petroleum-Ausweis abgegeben, der im städtischen Verteilungsamt Rathaus, Zimmer 28, gegen Vorzeigung der Volkarte erhältlich ist. Der Kaufpreis beträgt 40 Pfg. für das Liter und ist bei den oben genannten Verkaufsstellen zu entrichten.

Thorn den 12. Juni 1915.

Der Magistrat.

Wäntwäiche

wird sauber geputzt.

Büdenstraße 14 2, rechts

Gute Holzgerne,

Farbefässer

und eiserne

Farbekübel

sind anzugeben.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,

Katharinenstraße 4.

Bitte.

Ein im September vorigen Jahres ergangener, im April d. J. wiederholter Aufruf, in welchem um

Rissen aller Art

für den Transport von Verwundeten gebeten wurde, hatte großen Erfolg.

Da der Vorrat an Rissen mittlerweile zu Ende gegangen ist, so wird noch einmal herzlich gebeten, neue einzufenden. Bei Anfertigung von Rissen, welche für Feldblazette bestimmt sind, empfiehlt es sich, die Füllungen von Kapof oder Federn und die Größe von ungefähr 33/45 cm zu wählen sowie einen Ersatzbezug beizufügen.

Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin interessieren sich lebhaft für diese Sammlung und stifteten bereits selber Rissen für diesen wohltätigen Zweck.

Sammelstelle in Berlin: Staatliche Annahmestelle für freiwillige Gaben Nr. 2, Berlin NW 6, Karlstraße 12.

Gräfin Botho zu Eulenburg. Gräfin Dönhoff-Friedrichstein. Gräfin Ross.

2 nett möbl. Zimmer mit Büchereigehäuse und Bierbestell vom 1. 7. zu vermieten. Bromberger Vorstadt, Parkstraße 20, 3. Etage, links.

Großes möbl. Zimmer mit Schreibtisch sofort oder später zu vermieten. Culmer Chaussee 9.

Zur Bucht la Bull- und Ruhfälber

verkauft Otto Fehlaue, Gursk.

Junger Mann,

mittelfrei, mit Buchhaltung, Führung des Kommissionsbuches, Expedition und Registratur vertraut, sucht sofort oder 1. 7. Stellung. Gest. Angeb. unter N. 918 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Bilanzsühere

Buchhalterin

empfehlte sich stundenweise zur Führung der Bücher, Korrespondenz und Rechnungen. Angebote unter W. 997 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Keltere, noch sehr tüchtige

Frau,

erfahren im Haushalt, sucht gegen geringe Vergütung sofort oder später tagsüber Beschäftigung. Angebote postlagernd A. F. 50, Schönlanke, erbeten.

Voranzeige!

Die starke Nachfrage veranlaßt mich, heute schon bekannt zu geben, daß mein diesjähriger grosser

Sommer-Ausverkauf

mit seinen unergleichlichen Vorteilen wie jährlich am

Montag den 28. Juni beginnt.

Ich bringe auch dieses mal in allen Abteilungen Angebote, die durch außergewöhnliche Preiswürdigkeit großes Interesse erregen werden.

Leinenhaus M. Chlebowski.

Frachtbriefe

mit dem amtlichen Stempel der Königl. Eisenbahndirektion,

frachtfrei jeder Eisenbahnstation,

iefert billigst, ebenso

Kolli-Anhängsel

in jeder gewünschten Größe, auf

getragenem Karton mit Metallöse, C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Thorn, Katharinenstraße 4.

Feld-, Garten- und Blumen-Gärereien

offert in zuverlässiger Qualität

Samen-Spezial-Geschäft B. Hozakowski,

Thorn, Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

Praktische Ratsschläge für Gemüse- und Obstbau in illustrierter Broschüre jedem Interessenten gratis.

3000 Hektoliter feinstes Dresdener

Pilsener Bier

zur jetzigen Lieferung abzugeben.

Gest. Anfragen bei Grimm, Hotel „Thorner Hof“.

Arbeitsmädchen,

ordentlich und fleißig, stellt ein Edelweiß, Färberei, chem. Reinigung und Weißwäscherei.

Aufwärterin Mauerstraße 62.

Mädchen oder Knabe,

schulfrei, zum Ausarbeiten gesucht. Oberstraße 25, part.

Saub. Kinder mädchen

sofort gesucht. Jankowski, Mellienstr. 113, 1.

Zu kaufen gesucht

Al. Gartengrundstück zu pachten oder zu kaufen gesucht. Anfr. Jakobstraße 17, 2.

2 eiserne Bettstellen

mit Matratzen zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter Q. 916 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Jagdhund, Feenglas

zu kaufen gesucht. Ang. nebst Preis u. P. 916 an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Gebrauchte Flaschen

kauft Schulz, Arbeiterstr. 3, Keller.

Wohnungsneude

3-Zimmerwohnung

mit Bad zum Oktober gesucht. Besseres Haus. Angebote unter Q. 941 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

2 möbl. Zimmer,

(Wohn- u. Schlafzimmer) mit Küche, Bad und Büchereigehäuse, mögl. sep. Eingang, in der Bromberger Vorstadt zum 1. Juli von Offizier gesucht. Angeb. u. N. 912 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote.

1 Wohnung,

Großherstraße 31, 3. Etage, 5 Zimmer, Balkonterrasse und Treppenboden, von sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Preis 650 Mark; eoenl. 1 Zimmer mehr 700 Mark. A. Kirmes, Babelstraße 17.

Katharinenstraße 10

2 Et., 5 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas, elektr. Licht, vom 1. Oktober 1915 zu vermieten. Nähere Auskunft beim Hausmeister, 3. Etage.

Ein möbl. Wohn- u. Schlafzimmer in bestem Hause der Wilhelmstadt zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Nur in dringenden Fällen

Ist die Benutzung des Fernsprechers zur Übermittlung von Anzeigen zu empfehlen. Durch telephonische Anzeigen-Aufgabe entfallen leicht Fehler und Mißverständnisse, für die wir gleich anderen Zeitungen eine Verantwortung ablehnen müssen.

Telephonische Abbestellungen von Anzeigen werden nicht entgegengenommen.

Gleichzeitig bitten wir, größere Anzeigen im Interesse einer sorgfältigen Ausführung nicht erst am Tage der Ausgabe der betr. Zeitungsr., sondern schon tags vorher bestellen zu wollen.

Geschäftsstelle Die Presse.

Herzschaffl. Wohnung,

5 Zimmer mit reichlichem Zubehör, großer Veranda mit anschließendem Garten, sofort zu vermieten. Mellienstraße 79.

2-Zimmerwohnung

an alleinstehende Dame oder älteres Ehepaar zum 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen Talstraße 12

Möbliertes Zimmer, Seglerstraße 7, Herzberg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Ein deutsch-französisches Kriegsdenkmal.

Anweit von Sedan erhebt sich ein etwas über- ragender Hügel, von dessen nordwestlichem Gipfel- ausläufer am 1. September 1870 König Wilhelm von Preußen das Entscheidungsringen beobachtet hat. Hier haben am 27. August 1914 wieder schwere Kämpfe um den von den Franzosen zäh und aus- dauernd verteidigten Maasübergang stattgefunden. Von der Festigkeit des Ringens zeugen die un- zählbaren braunen, mit einem Bande in deutschen oder französischen Farben bemalten Holzkreuze. Nicht weniger als 1024 Deutsche und 1773 Fran- zosen sind hier beerdigt.

Auf der weithin sichtbaren Südwestflanke dieses Hügelrückens hat man nun ein gemeinsames Denk- mal für die deutschen und französischen Gefallenen des 27. August errichtet. Deutsche und französische Behörden haben am 12. Juni an der ersten Feier teilgenommen, deutsche Truppenabteilungen und französische Behörden haben gemeinsam das Denk- mal und die Gräber geschmückt, während aus weiter Ferne schwach hörbar das Kanonengrollen des immer noch nicht abgeschlossenen Völkerringens durch die dicke Luft des regnerischen Mittags her- überhöllt: aus der Gegend von Verdun, aus der Champagne, aus der Arasfront.

Nachdem ein Soldatenghor das Lied „Rein schön'rer Tod ist in der Welt“ gesungen hatte, hielt Militärpfarrer Buchholz die Predigt. Heilig ist dieser Ort, so führte der Geistliche u. a. aus, „ein Golgatha der Völker“. Noch stehen wir im Kampfe mit diesem Volke, aber wir ehren seine tapferen Gefallenen. Darum haben wir auf den Gedächtnis- stein neben den Worten „Für uns“ die Worte „Pour la Patrie“ eingegraben, zu Ehren der Feinde, die hier in noch größeren Scharen sanken.

Hierauf übergab der Stappentkommandant das Denkmal der Obhut der französischen Kreis- und Gemeindebehörden mit einer französischen An- sprache, in der er u. a. sagte: Wir erwarten und erhoffen von dem ritterlichen Empfinden der fran- zösischen Nation, daß sie diese Säule und die Grab- hügel der Mitkämpfer, die ohne Unterschied der Nation ruhmreich gestorben sind, achten und be- hüten werden. Wir haben uns eine Pflicht daraus gemacht, hier die Soldaten des Feindes zu ehren, die ihre Pflicht getan haben, wie die Unseren die ihre.

Der Bürgermeister von Raucourt antwortete in französischer Sprache: Im Namen der fran- zösischen Bevölkerung dieser Kreise danke ich den hohen deutschen Behörden dafür, daß sie den hier gefallenen deutschen und französischen Soldaten eine gemeinsame und fromme Huldbigung bereitet haben. Die einen wie die anderen, sie haben in der Tat beide „ihre Erdenwollen beschloffen in der Pflicht und in der Erfüllung ihrer Eide“; die einen wie die anderen haben „dieses herr- liche Ende“ gefunden. Sie haben auf diese Weise zum Ausdruck bringen wollen, meine Herren, daß die Tapferkeit nicht allein denjenigen Bataillonen gehört, die siegreich vordringen; daß die Ehre für alle Glei ch ist, selbst für die,

die unterliegen. Obelisk von Stein, bestimmt, dem Zahn der Zeit zu trotzen, schlichte Holzkreuze, die Ihr den Soldaten vergönnt, noch einmal unter den Farben zu schlummern, für die sie gefochten haben. Alles wird in Ehren gehalten werden! Indem ich den gegneten Tag der baldigen Wiederverjöhnung der Nationen er- warte, grüße ich die Tapferen, die hier den Gehor- sam gegen ihre Pflicht mit dem Leben bezahlt haben, und die nun hinfort ihren letzten Schlaf schlafen werden, Seite an Seite, wie eingehüllt in das gleiche Bahrtuch von ewiger Hoffnung auf Ruhm und Ehre!

Hierauf wurden von den Abordnungen der ver- schiedenen am Kampfe beteiligten Regimenter Kränze niedergelegt, ebenso an den beiden zur Rechten und Linken des Denkmals befindlichen Massengräbern, deren niedere Steine die Aufschrift tragen: „Hier ruhen 30 tapfere Deutsche“, — „Ici reposent 30 braves Français.“ Nachdem die Generale das Gräberfeld besichtigt hatten, zeichnete Czernetz von Einem die Abordnung der fran- zösischen Bürgermeister, die ihre französischen Ordensbänder im Knopsloch trugen, durch eine Ansprache aus. Ein Soldatendor: „Zum Herrn erhebt die Herzen, zum Herrn erhebt die Hände“ und ein Hoch auf unseren höchsten Kriegsherrn brachte die Feierlichkeit zum Abschluß.

Aus Tagebüchern Li Hung Tschangs.

Die „Memoiren“ des Bizekönigs Li Hung Tschang, die soeben in deutscher Übersetzung von Gräfin W. vom Hagen bei Siegmund in Berlin erscheinen, bieten auch in der gegenwärtigen, vom Weltkrieg beherrschten Zeit viel Interessantes und Wertwütiges. Auf seinen großen Reisen durch Europa und Amerika hat sich der chinesische Wür- denträger, der zu den eigenartigsten Persönlich- keiten des vorigen Jahrhunderts gehört, das „nil admirari“ des Horaz, das zuerst die italienischen Staatsmänner aus der Schule der verbrecherischen Renaissance tyrannen zur notwendigen diplomati- schen Maske erhoben, zum Lebensgrundsatz erkoren. Eines Tages in Deutschland, zur „Stunde des Drachen“ (8 Uhr abends) notiert er: „Ein Brief von Moltke wurde mir soeben gebracht. Ich werde ihn morgen lesen. Heute muß ich bis spät in die Nacht hinein in den Philosophen studieren, im An- denken meiner Mutter (die gerade an dem Tage vor vierzehn Jahren gestorben war).“ Niemand, der unser Volk kennt, wird die Deutschen pietätlos nennen — aber am 14. Todestage seiner Mutter hätte wohl jeder ein eigenständiges, durch besondere Boten überbrachtes Schreiben des greisen Moltke sofort geöffnet. Li Hung Tschang aber studierte tatsächlich fünf Stunden, von 8 Uhr abends bis 1 Uhr nachts, in dem „Buche des Mencius“, der bekanntesten Populärphilosophie des 32. n. Chr. in Schantung geborenen chinesischen Denkers Mengtse, schlief dann geruhig bis in den tiefen Morgen hinein — „das frühe Aufstehen scheint mir eine törichte Angewohnheit des Westens zu sein.“ schreibt

er einmal — und nahm dann erst von dem Hand- schreiben des großen Schweigers Kenntnis. Es ist eben oft genug zwischen den Zeilen dieser sehr zu- rechtgestuhten Memoiren zu lesen, wie der Bize- könig im Grunde seines Herzens mit echt altchinesi- schem Hochmut oder vielmehr Gelehrtenbüffel die Großen der westlichen Welt verachtete. Einmal fand er freilich einen überlegenen Gegner, und da hat er den Sarkasmus der ihm zuteil gewordenen Abfuhr spaßigerweise ersichtlich nicht einmal ver- standen. Er hatte Bismarck in Friedrichsruh be- sucht, mit ihm zusammen etliche Pfeifen geraucht und mit großem Abscheu an einer solennen Hof- bräutneiperei teilnehmen müssen; beim Abschied erzählte er so nebenbei dem Fürsten, daß man ihn, Li Hung Tschang, den „Bismarck des fernen Ostens“ nenne. Der Kanzler in seiner Halberstädter Kürassieruniform „lächelte unter seinen buschigen Augenbrauen“ und erwiderte: „So, also sie haben Czernetz den Bismarck des Ostens genannt? Nun, ich möchte Ihnen sagen, daß ich niemals darauf hoffen darf, als der „Li Hung Tschang von Eu-ropa“ bezeichnet zu werden.“ Und an ein anderes gutes Wort Bismarcks zu Li mag in die- sen Weltkriestagen gedacht sein: „Deutschland ist nicht kriegerisch gesonnen,“ sagte er im Gespräch über Krupp und Essen zu seinem gelben Gaste, der ihn mit allem Raffinement des fernen Ostens aus- forschte wollte, „aber starke Waffen sind so not- wendig für ein Volk wie das Seitengewehr für den Polizisten. Der führt seine Waffe nicht, um damit auf die Häupter harmloser Leute zu schlagen, aber er trägt sie sichtbar, sodas überwollende Leute wissen können, daß er im Falle der Not be- reit ist, sie zu gebrauchen.“

Der größte moderne Diplomat Chinas hat viel- leicht vor niemand einen wirklichen Respekt gehabt als vor Bismarck; den „Mann des dunklen Donners und der furchtbaren Blitze, der mir kürzlich soviel Hofbräu vorsetzte“, nennt er ihn einmal. Offenbar hat er den Bierabend bei dem Gewaltigen, wo ihn Bismarck studentischen Kneipbrauch hierfroher Ge- sellen lehren wollte, nie vergessen. Als so etwas wie komische Figur hingegen erscheint ihm der da- malige Präsident Felix Faure. „Er hatte irgend- wie und wo gelernt, ein bis zwei chinesische Sätze zu sagen, und wiederholte sie mindestens achtmal bei unserer ersten Begegnung.“ Über die Briten macht er sich lustig, weil sie das Tunnel- projekt England-Frankreich unter dem Arme- licanal mißtrauisch betrachten: „Oh, diese Engländer, sie fürchten sich vor allem und jedem! Und doch wollten sie mich auslachen.“ Er notiert auch ein noch heute treffendes Wort des ehrlichen alten Gladstone über die Ir Länd er: „Sie haben ihr Bestes an England gegeben, und dafür ist ihnen von England nur das Schlechteste wiedergegeben.“ — worauf ihn der „große alte Mann“ in seiner grotesken Art zu einem Versuch in der „sehr gefunden“ Übung des Bäumerfüllens beredete, wobei aber Li sich „um ein Haar“ mit der Art in den Fuß hieb. . . . Hin und wieder aber gewinnt man auch einen Durchblick, welcher edle, leidenschaftliche Haß in den Tiefen der Seele

dieses merkwürdigen Mannes loberte. Er haßt England, weil es aus elender Gewinnsucht China zum Opiumkonsum zwang und so Millionen und Abermillionen fleißiger Menschen zugrunde richtete: „Und das alles, damit Indien gedeihen möge! Alles dies, weil Gold und Land in den Augen der britischen Regierung mehr wert sind als die mensch- lichen Körper eines schwachen Volkes.“ Leider hat der Diplomat Li Hung Tschang die Konsequenzen dieser Einschätzung Englands nie voll gezogen — oder vielmehr ziehen dürfen. . . .

Die Blumenprache.

Für abergläubige Leute gilt es als ausge- machte Sache, daß Blumen als Verkünderinnen der Zukunft ebenso gute und verlässliche Dienste leisten, wie etwa der bei den Wahrsagerinnen so beliebte Kaffeesatz. Nur muß man bei der Benutzung der Blumen zur Zukunftsdeutung die richtige Methode anwenden, die ein amerikanisches Blatt zu Ruh und Frommen müßiger und neugieriger Damen bekannt gibt. In erster Reihe kommt es darauf an, eine Blume auszuwählen, während sie noch im Zustande der Knospe ist, und sie durch ein farbiges Bändchen kenntlich zu machen, damit sie später nicht mit einer anderen Blume verwechselt werden kann. Auch muß man sich sorgsam den Tag merken, an dem man die Blume ausgepickt hat. Jeder Tag hat nämlich eine besondere Bedeutung. Ist er ein Sonntag, so betrifft die Deutung Gedangelegen- heiten. Ist er ein Montag, so bezieht sich die Deu- tung auf die Gesundheit. Der Dienstag weist auf Rechtsangelegenheiten; der Mittwoch: Handels- und Geschäftsdinge; der Donnerstag: religiöse Fragen. Der Tag, an dem Liebes-, Heirats- und Scheidungsangelegenheiten entschieden werden, ist der Freitag, und wer den Sonnabend für die Wahl der Weisagungsblume bestimmt, der bekommt Lösungen zu hören, die sich auf höhere seelische Pro- bleme beziehen. Von dem Augenblick an, in dem man seine Wahl getroffen hat, muß die Blume Tag und Nacht sorgsam überwacht werden, damit man die Stunde der Entfaltung der Blüte nicht verpaßt. Dieser Augenblick tritt ein, wenn die Blütenblätter sich zu färben beginnen. Ist die Blüte entfaltet, so kann man an die Blume die Zukunftsfrage stellen. Die Antworten richten sich nach den Tagen der Blüte, die im Blumenorakel wechselnde Bedeutung haben. So bedeutet der Sonntag: Dein Wunsch wird in kurzer Zeit in Er- füllung gehen; alles steht gut. Montag: Dein Wunsch wird wohl erfüllt werden, aber erst nach geduldigem Warten und vielen Kämpfen. Dienst- tag: Unglückseligerweise bleibst du bei Erfüllung deines Wunsches zur Zeit verlagert; aber hoffe im- merhin; dein Recht wird dir noch werden. Mitt- woch: Du mußt auf das, was du im Sinn hast, konzen- trieren; das ist der einzige Weg, um zum Ziele zu kommen. Donnerstag: Ja, du wirst zum Ziele kommen, aber du wirst dich mit Demut und Geduld wappnen müssen. Freitag: Je besser der Tag, desto besser dein Vorhaben; deine Hoffnung wird sich

Lemberg.

Unaufhaltsam schreiten die verbündeten deut- schen und österreichischen Heere in Galizien auf der Siegesbahn vorwärts, und nur noch 40 Kilometer sind sie von dem noch von den Russen besetzten Lemberg entfernt, sodas wohl die Einnahme dieser Stadt nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte.

Lemberg ist die Hauptstadt des österreichischen Kronlandes Galizien und liegt an den Ufern des Baches Pettem, eines Zuflusses des Bug, in einem engen Taltefel, von Hügeln umschlossen. Es ist eine schöne und gut gebaute Stadt mit mehr als 200 000 Einwohnern. Häufige Feuersbrünste und der dennoch wachsende Wohlstand haben in neuerer Zeit Anlaß zur Verschönerung und zum Ausbau Lembergs gegeben, das jetzt einen Platz unter den schönsten Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie einnimmt. Zu den bemerkenswertesten Gebäuden gehört die Dominikanerkirche mit dem schönen Denkmal der Gräfin Borlowiska, das von Thorwaldsen entworfen wurde, ferner das neue Rathaus, das zu den schönsten dieser Art im Reiche gehört, und dessen Uhr, die im polytechnischen In- stitut in Wien angefertigt wurde, zu den vorzüg- lichsten in Europa zu rechnen ist. Von weiteren Gebäuden sind erwähnenswert der Dom des griechisch-katholischen Metropolitens, die große lateinische Kathedrale und die massive Bernhar- dinerkirche mit dem Grabmal des heiligen Johann von Dulla, des Schutzpatrons der Stadt. Der große, ein regelmäßiges Viereck bildende und mit vier schönen Brunnen versehene Ringplatz, in dessen Mitte der 80 Meter hohe imposante Stadtturm, einer der schönsten in der Monarchie, erbaut ist, bezeichnet den Mittelpunkt der Stadt, von dem aus ziemlich gerade und schöne Straßen nach allen Rich- tungen auslaufen. Die Stadt ist reich bestell mit

wissenschaftlichen Anstalten. Obenan steht die im Jahre 1784 gegründete Franzens-Universität. Bis zum Jahre 1862 war die Unterrichtssprache deutsch, ist aber jetzt polnisch. Zur Universität gehört eine 90 000 Bände und 300 Handschriften umfassende Bibliothek, ein schöner botanischer Garten mit einer Gärtnerschule und zahlreiche andere Samm- lungen. Außer der Universität hat Lemberg eine technische Hochschule, eine fortwirtschaftliche Landes- lehranstalt, eine landwirtschaftliche Unterrichts- anstalt, die sich in dem nahen Dorfe Dublanz be- findet, und zahlreiche Gymnasien und Realschulen. Für Kunst und Wissenschaft ist das Ossolinische literarische National-Institut von großer Wichtig- keit, das eine bedeutende Bibliothek mit großen Sammlungen von Handzeichnungen und Kupfer- stichen, Gemälden, Münzen und Medaillen, von Mineralien, Muscheln und Insekten besitzt.

Lemberg ist der bedeutendste Handels- und Ge- werbezplatz Galiziens, hat alle Arten von Hand- werken und Gewerben, namentlich Koloquio-Vitör-, Essig- und Seifenfabriken; sein Handel ist fast ganz in den Händen der Juden, die mit der nord- westlich von Lemberg gelegenen Stadt Brody einen schwunghaften Exporthandel unterhalten. Beson- ders lebhaft ist die Dreikönigs-Messe, die von Neu- jahr an sechs Wochen lang dauert; namentlich findet sich da auch der polnische Adel ein, der hier seine Hauptgeschäfte abmacht. Interessant ist der hart bei der Stadt emporsteigende Franz Josefs- Berg, früher Lysa gora genannt, mit den Ruinen der alten Löwenburg; er ist jetzt durch zierliche Anlagen und Laubwäldchen zu einer reizenden Promenade umgeschaffen.

Lemberg wurde von Lew oder Leo Danilowicz, Fürsten von Galicz, um das Jahr 1270 gegründet und nahm seinen Aufschwung, nachdem Galicz, die frühere Hauptstadt des Landes, von den Tataren

verwüstet worden war. Im Jahre 1340 wurde es von dem Polenkönige Kasimir dem Großen erobert, erhielt 1352 deutsches Recht und war die Haupt- stadt der polnischen Provinz Rußien (Terra Russica), seit dem 17. Jahrhundert der Wojwodschast Lemberg Rotrußlands. Durch die erste Teilung Polens fiel die Stadt im Jahre 1772 an Österreich, unter dessen Schutze es immer mehr emporblühte.

Lemberger Russendämmerung.

In Lemberg geht die Russen Herrschaft, die sich dort schon häuslich eingerichtet hatte, einem ruhm- losen Ende entgegen. Wie bekannt, haben sich so- wohl der Statthalter Graf Bobrinski, dem die verantwortliche Aufgabe zufiel, Lemberg im Sinne der Knutenherrschaft Wäterschens zu erziehen, als auch seine Helfer am Werke in aller Stille aus dem Staube gemacht. Angesichts des Heranrückens der Verbündeten, die dabei sind, Galizien von den Russen zu säubern, erscheint ein Auffatz des „Jour- nal de Genève“ interessant, der das Leben und das Aussehen der galizischen Hauptstadt in diesen Tagen schildert. „Ich hatte die Stadt,“ so schreibt der Lemberger Sonderberichterstatter des Genfer Blattes, „bereits vor mehreren Jahren gesehen. Seit sie in den Händen der Russen ist, hat sich natürlich mancherlei in ihrem Aussehen geändert. Da sind zunächst die schwarzuniformierten Straj- niks, die die Mühe fast aufs Ohr gestülpt, an allen Straßenecken umherstreifen. Sie erheben die öster- reichische Polizei. Es sind Unterbeamte der Gen- darmarie, wie man sie in allen russischen Städten findet. Auch bemerkte ich, daß man die polnischen Straßennamen auf den Schildern mit russischen übermalt hat. An den Mauern und Anschlag- säulen sieht man viel doppeltsprachige Plakate. Auf dem Platz Mariacki, wo sich die großen Hotels befinden, bummeln zahlreiche Offiziere umher, und

die kleinen Zeitungsjungen rufen mit gellender Stimme die Blätter von Petersburg und Moskau aus. In Lemberg erscheinen übrigens drei Tages- zeitungen in russischer Sprache. Ein offizielles Amtsblatt, eine militärische Zeitung und das ehe- malige Organ der russenfeindlichen Ruthenen. Nach wie vor verkauft man auf der Straße den Kurier „Jzwowski“ und die anderen in polnischer Sprache erscheinenden Zeitungen. Dagegen sind alle ruthenischen Blätter wegen ihrer ukrainischen Tendenz unterdrückt worden. Eine alte, steil ab- fallende Straße führt zu einem grünen Rajenplatz, auf dem sich das Palais des Statthalters befindet. Heute ist es die Amtswohnung des russischen Gou- verneurs. Ein Park von Automobilen hält vor der Tür, vor der zwei riesige Kaulapfer mit auf- gepflanztem Bajonett Posten stehen. Treppen und Korridore wimmeln von Offizieren in hohen Stie- feln, die kommen und gehen und von einem Zim- mer ins andere eilen. Die unglücklichen Zivilisten, die sich unter die Uniformen mengen, spielen eine traurige Rolle; sie drücken sich in den Ecken umher und bemühen sich, die russischen Bekannmachungen an den Wänden zu lesen, auf denen das Wort „Gouverneur“ in jeder Zeile wiederkehrt. Eine schweigende Menge drängt sich insbesondere vor dem Zimmer, in dem die Pässe verabsolgt werden; denn man braucht einen besonderen Erlaubnis- schein, um Lemberg verlassen zu können. Es ist viel schwerer, aus der Stadt heraus, als in sie hin- einzukommen. Die Offiziere sind, wie man zugeben muß, sehr höflich und sprechen zumeist französisch und deutsch. Zwei Schritte vom Statthalterpalais entfernt befindet sich das große Klubhaus der ukrainischen Gesellschaft, das der Gouverneur un- mittelbar nach seinem Eintreffen hat schließen lassen. Die Führer der Bewegung wurden ins Gefängnis geworfen. Die ruthenischen Bücher der

erfüllen, aber nur, wenn das Ideal zur Wirklichkeit wird. Sonnabend: Nur große Sorgfalt und viele Versuche können das, was du im Sinne hast, erfüllen. Bei alledem muß man indessen auch der Stellung der Planeten Rechnung tragen, wenn man das Blumenorakel nicht falsch deuten will. Man sieht, einfach ist die Sache nicht.

Die Blumensprache ist uralt und hat ihre feststehenden Regeln und ihre geheiligte Überlieferung. Die Methode der Deutung der Sprache gliedert sich in drei verschiedene Arten: Form, Farbe und Duft. Mytiker und Okkultisten haben stets die Rose zum Mittelpunkt ihres Kults gemacht und sie deshalb auch in den Mittelpunkt des Kreuzes gestellt als Sinnbild des Unendlichen, das ihre rankenden Zweige verkörpern. Die Farben aller Blumen haben jede ihre besondere Bedeutung, die zu verstehen wichtig ist. Schwarz bedeutet Trauer, Bedauern, undurchdringliches Geheimnis. Weiß ist das Symbol der Keuschheit, der Demut und Bescheidenheit. Purpurrot bezeichnet höchste Gewalt, Wissenschaft, Schönheit, Kunst. Blau die Seele, den Himmel, Vertrauen und Schutz. Gelb ist die Farbe der materiellen Macht, des Lebens, Hoffnung, Jugend, Zukunft, Gedanken, Friede. Orange den Erfolg, Violet die Religion, Reue usw. Außer der Farbe haben alle Blumen noch ihre besondere Bezeichnung, die durch die Sprachregeln erklärt wird. So ist die Rose vor allem die Blume der Liebe. Sie darf keine andere Bedeutung haben, als das „Ich liebe dich“. Aber es gibt noch mannigfache Gradunterschiede in diesem Liebesbekenntnis. Die Rosenknospe ist z. B. die Verkörperung der aufsteigenden Liebe, die noch nicht zur Reife gelangt, während die vollerschlossene Rose das Sinnbild der überschwenglichen Liebe darstellt. Treten andere Blumen in einem Bunde zu den Rosen hinzu, so verändert sich ihre Bedeutung je nach der Bezeichnung der anderen Blumen. Besteht das Bouquet ausschließlich aus Rosen verschiedener Farben, so heißt das „Ich liebe dich aus volstem Herzen“. Sind die Rosen alle nur im Zustande der Knospe, so sollen sie ausdrücken: „Ich liebe dich innig“. Besteht das Bouquet aus einer Mischung von Knospen und voller Blütenrosen, so soll das ausdrücken: „Ich wünsche, dich noch mehr zu lieben.“ Sind Moosrosen dabei, so bedeutet das einen Stich ins Diskrete und Geheimnisvolle. Farben vertreten ferner die Stelle von Beiwörtern, die den Sinn des „Ich liebe dich“ verändern und umdeuten. So sagt die weiße Rose: „Ich liebe und achte dich“, die zartrote Rose bedeutet: „Zärtlich“, die Teerose „Mit Leidenschaft“, die blaurote Rose „Glühend“, die feuerrote Rose: „Leidenschaftlich“, die dunkelrote Rose „Zum Zeitvertreib“ und die gelbe Rose: „Für immer“. Wer diese spielerisch-kindische „Wissenschaft“ ernst nimmt und in den heutigen schweren Zeiten nichts Besseres zu tun hat, dem eröffnet sich in den bevorstehenden Tagen der Rosen also ein artiger Zeitvertreib.

Einiges vom Schießen.

(Nachdruck verboten.)

Man hört jetzt im Kriege soviel vom Schießen und den dabei erzielten Leistungen, ohne daß man sich eigentlich über die Grundlagen der so starken Wirkung unserer heutigen Gewehre klar wird. Darum seien hier einige dieser Grundlagen kurz zusammengestellt. In den Gewehren nähern wir die Explosionskraft der Gase aus. Explosionsstoffe sind solche Stoffe, die sehr rasch, also in außerordentlich kleinen Bruchteilen einer Sekunde große Mengen von Gasen zu entwickeln vermögen. Dadurch, daß man diese Gase in dem engen Raum einer Patrone entwickelt, üben sie natürlich einen außerordentlich starken Druck auf alle Teile der

Bibliothek hat man beschlagnahmt. Unmittelbar nach dem Einrücken der russischen Truppen wurde der Genuß von Alkohol bei Todesstrafe verboten. Es verlautet, daß der Großfürst Nikolai Nikolaewitsch wegen der Diebstähle in den Schlössern sehr strenge Befehle erlassen hat. So erfuhr ich, daß in Odessa ein Offizier verurteilt wurde, dessen Frau sich unvorsichtigerweise gerührt hatte, von ihrem Mann einen Wertgegenstand, den er aus einer galizischen Stadt hatte mitgehen heißen, erhalten zu haben. Während die Katheten sowohl wegen ihrer Sprache als auch um ihrer Religionsausübungen willen verfolgt werden, hatten sich die Polen über den Gouverneur Bobrinski nicht zu beklagen. Trotzdem leben sie in Angst und erschüttertem Unbehagen. Sind doch die meisten von ihnen Grundbesitzer, deren Güter verwüstet und zerstört wurden. Sie haben keine Hilfsmittel mehr und, was für ihr Nationalgefühl das Schlimmste ist, man hat russischerseits kein Hehl daraus gemacht, daß Bemberg auch in Zukunft nicht zu Polen gehören, sondern Rußland einverleibt werde. (11) Die Zukunft zeigt sich den patriotischen Polen deshalb nicht eben im freundlichsten Licht, und man kann es verstehen, daß sie oft genug mit Bedauern den Blick zurückwenden und der Zeit der österreichischen Herrschaft gedenken, unter der sie sich der politischen Selbstständigkeit ihrer polnischen Selbstverwaltung und ihrer nationalen Schulen erfreuen durften. Vor Gericht wird noch in polnischer Sprache verhandelt. Bei der Urteilsverkündung hat man freilich die Formel „Im Namen seiner apostolischen Majestät des Kaisers Franz Josef“ durch die Worte „Im Namen des Gesetzes“ ersetzt. Das Recht wird aber nach dem österreichischen Gesetzbuch besprochen, das den Richtern zur Grundlage der Urteilsverkündung dient, wenn auch die Angeklagten zwischen zwei russischen Gendarmen auf der Anklagebank Platz zu nehmen haben.

Patrone aus. Der einzige Teil, der an dieser Patrone beweglich ist, ist das vorne stehende Geschöß, das infolge dessen aus dem Laufe getrieben wird. Nun kommt aber noch ein anderer Umstand in Betracht. Es entwickeln sich nicht nur sehr viel Gase, sondern auch eine große Hitze, die 2000 Grad und darüber beträgt. Von allen Körpern haben nun, wie sich der Physiker ausdrückt, die Gase den größten Ausdehnungs-Koeffizienten, d. h., wenn man einen gleichen Rauminhalt eines festen, eines flüssigen und eines gasförmigen Körpers um die gleiche Temperatur erhitzt, so dehnt sich der gasförmige am stärksten aus, seine Ausdehnung übertrifft die der anderen in der Regel um das mehr als hundertfache. So darf es uns nicht wundern, daß im Innern der Patrone ein ungeheurer Gasdruck entsteht, den man bei modernen Infanteriegewehren im Durchschnitt auf etwa 1200 Meterkilogramm annehmen kann, d. h., es entsteht hier in dem so unendlich kleinen Raum einer Patronenhülse eine Kraft, die imstande ist, innerhalb einer Sekunde 1200 Kilogramm einen Meter hoch zu heben. Aber nicht diese ganze Kraft wirkt auf das Geschöß. Ein Teil geht in Form von Wärme auf den Gewehrlauf über, ein anderer Teil entweicht in Form noch heißer Gase aus der Mündung des Gewehrlaufes, sobald seine Wärme-Energie nicht vollkommen ausgenutzt wurde. Ein dritter Teil drückt auf den unteren verschlossenen Teil des Laufes und bewirkt hier den sogenannten „Rückstoß“, durch den das Gewehr gegen die Schulter des Schützen gestoßen wird. Man hat berechnet, daß nur etwa ein Drittel der von den Gasen entwickelten Kraft auf das Geschöß wirkt. Immerhin genügt dieses Drittel, um dem Geschöß eine Anfangsgeschwindigkeit von etwa 600 bis 700 Metern in der Sekunde zu verleihen, d. h., es legt sofort nach dem Verlassen des Gewehrlaufes in der Sekunde einen Weg von 600 bis 700 Metern zurück. Der Lauf ist mit den sogenannten „Rüben“ versehen, d. h., es sind in ihm feine Windungen eingeseilt, durch die dem Geschöße eine drehende Bewegung verliehen wird. Die Drehung, der sogenannte „Drall“ der gewöhnlichen Infanteriegewehre ist so ausgestaltet, daß sich das Geschöß auf den Meter, den es zurücklegt, ungefähr dreimal um seine eigene Achse dreht. Da es in der Sekunde 700 Meter zurücklegt, so ergibt eine einfache Multiplikation, daß es sich in jeder Sekunde 2100 Mal um seine eigene Achse dreht. Es ist dies eine so ungeheure Drehungsgeschwindigkeit, daß sich unser Geist eigentlich keinen rechten Begriff mehr von ihr machen kann. Damit, daß man dem Geschöß durch die Anbringung des Dralls im Gewehr eine so große Umdrehungsgeschwindigkeit verleiht, verfolgt man ein ganz bestimmtes Ziel. Würde das Geschöß dahinfliegen, ohne sich zu drehen, so würde es durch die mannigfachen Störungen, wie Windströmungen usw., leicht aus seiner Bahn abgelenkt werden. Dadurch, daß es sich dreht, bohrt es sich, ähnlich wie ein Bohrer oder wie eine Schiffschraube, gradlinig in den umgebenden Stoff, also in die Luft, ein. Es entsteht dadurch eine viel geradere Flugbahn und eine größere Sicherheit des Treffens. Außerdem behält das Geschöß selbst eine größere lebendige Kraft, von der man sich am besten einen Begriff macht, wenn man wieder auf den eingangs erwähnten Druck der Gase zurückgreift. Dieser Druck wirkt nur äußerst kurze Zeit, wahrscheinlich nur ein Tausendstel Sekunde, auf das Geschöß. Er genügt aber, um ihm eine Durchschlagkraft zu verleihen, die es in den Stand setzt, auf einer Entfernung von 200—300 Metern noch zwei bis sechs hintereinander stehende Personen zu durchschlagen. Die Geschöße selbst hat man vorn zugespitzt, damit sie den Widerstand der Luft besser überwinden. Diese Form trägt außerordentlich viel dazu bei, es dem Geschöß zu ermöglichen, auf eine Entfernung von mehreren Kilometern zu fliegen. Streift das Geschöß zufällig irgend einen Gegenstand, durch den seine Spitze abgelenkt wird, so daß sie nicht mehr genau in der Flugachse steht, so wirkt der Widerstand der Luft sofort sehr kräftig auf das Geschöß ein, und es fällt, anstatt weiterzufliegen, schon nach wenigen Metern zu Boden. Der weiteste Flug wird erzielt, wenn man unter einem Winkel von 45 Grad schießt. Dann fliegt ein modernes Infanteriegewehr durchschnittlich etwa vier Kilometer weit. Derartige Schußweiten finden aber im Kriege keine Anwendung; ist es doch unmöglich, in einer solchen Entfernung noch zu zielen. Deshalb wird das Feuer in den modernen Schlachten erst in ganz bedeutend geringeren Entfernungen eröffnet, so daß man also im heutigen Kriege die Flugweite der Geschöße tatsächlich nur zum kleinsten Teil ausnützt.

Die Farben des Meeres.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man an das Meer denkt, so verbindet sich mit der Vorstellung des Wortes unwillkürlich die der blauen Farbe, obwohl ja jedermann weiß, daß die blaue Farbe vor allen Dingen nur für die südlichen Meere zutrifft. Die populäre Vorstellung, daß die blaue Meeresfarbe eine Reflexionserscheinung der blauen Himmelsfarbe sei, ist selbstverständlich durchaus irrig; wissenschaftlich ebenso wenig stichhaltig ist auch die Annahme, Salzgehalt und Temperatur seien für die Färbung verantwortlich zu machen. Dagegen spielen die starke Verdunstung des Wassers in den südlichen Breiten und die im Meerwasser befindlichen kleinen und kleinsten organischen und anorganischen Bestandteile bei der Färbung eine hervorragende Rolle. Das Meerwasser reflektiert nämlich von den Lichtstrahlen, die hinein gelangen, vorzugsweise die blauen, während die roten und gelben absorbiert

werden. So erklärt es sich, daß die roten und gelben Teile des Lichtstrahls umso mehr absorbiert und nur die blauen zurückgeworfen werden, je reiner das Meer von trüben Bestandteilen ist, so daß das Wasser dann tiefblau erscheint. Diese Momente spielen auch bei den anderen Färbungen des Meeres eine Rolle, vor allem bei der Bildung der grünen Farbe, die neben der blauen am häufigsten im Meerwasser beobachtet wird. Was die Verteilung dieser beiden wichtigsten Meeresfarben anbetrifft, so kann man im allgemeinen das Begrenzungsgebiet dahin angeben, daß das Wasser innerhalb der Zone vom 30. Grade nördlich und 30 Grad südlich vom Äquator ein tiefes Azurblau zeigt, während über diese Breiten hinaus das Blau immer mehr verbläut und der grünen Farbe in dem Grade Platz macht, je weiter man sich den beiden Polen nähert. Neben grünen und blauen Meeren gibt es noch andersfarbige Meere, bei deren Farbgebung aber zumeist örtliche Ursachen im Spiele sind. Es sei hier nur auf das „Gelbe Meer“ hingewiesen, dessen Färbung nach einigen Forschern von dem Lehm herrührt, den die großen chinesischen Ströme dem Meere zuführen. Mehr Wahrscheinlichkeit hat jedoch die Annahme, daß die gelbe Farbe durch lebende Organismen bewirkt wird. Das gilt auch für das „Rote Meer“, das seine stumpfrötliche Farbe durch winzige Algen erhält. Neben diesen bekannten geographischen Farbschattierungen gibt es aber noch vorübergehend auftretende Färbungen, die mit der Zeit kommen, um mit der Zeit wieder zu verschwinden. So wurde im Januar 1901 ein fünf Kilometer breiter gelber Meeresstreifen beobachtet, der parallel mit dem Golfstrom lief und von Florida bis Cap Satteras reichte. Für die Erscheinung, die mehrere Wochen sichtbar blieb, dürfte eine unterseeische vulkanische Eruption die auslösende Ursache gewesen sein. Dagegen sind die Gründe völlig unklar, die das im selben Jahre beobachtete Schwarzwerden des Meeres an der Kalifornischen Küste herbeiführten, eine Erscheinung, die von einem auffälligen Absterben der Fische begleitet war.

Dörrgemüse.

In diesem Kriegsjahre werden die deutschen Frauen auf eine alte praktische Methode der Gemüsekonserverierung zurückgreifen müssen: das Büschelgemüse wird in diesem Jahre wegen des Mangels an Büschelmetallen recht knapp werden. Die Konserven-Industrie wird deshalb die Gemüse auch durch Dörren in haltbare Form überführen, jedoch muß in diesem Jahre jede Gartenbesitzerin alles übrig bleibende Gemüse durch Dörren zur Aufbewahrung geeignet machen. Es gibt verschiedene billige Dörr-Apparate, besonders geeignet und am bekanntesten ist die Geisenheimer Herbdörre, jedoch kann man sich auch selbst Dörrfäden herstellen, indem man einem Holzrahmen in beliebiger Größe ein ganz feinmalziges verzamtes Drahtgeflecht unternagelt. Beim Gebrauch legt man ein paar Steine auf die Herdplatte, damit das Geflecht nicht die heiße Platte berührt. Auf diese Weise läßt sich täglich das letzte Herbstfeuer nach dem Kochen praktisch ausnutzen. Die sämtlichen zum Dörren bestimmten Gemüse müssen „loshfertig“ gemacht, d. h. jedes nach seiner Art gepulvert und zerkleinert werden. Die Gemüse müssen alle vorgedämpft oder gebrüht sein, das Dämpfen ist vorzuziehen, da dabei die Nährstoffe besser erhalten bleiben. Zum Dämpfen kann man jeden im Haushalt befindlichen Dampfkothopf (Kartoffeldämpfer usw.) benutzen.

Erbsen müssen eben ausgewaschen sein und noch nicht zu reifen begonnen haben, da sie sonst keinen guten Geschmack bekommen (sehr langsam bei schwacher Hitze dörren); Kohlrabi werden geschält und in dünne Scheiben geschnitten, beim Dörren bräunt sich leicht die weiße Farbe; diese läßt sich besser erhalten, wenn man dem Brühwasser etwas Milchsäure zusetzt. Möhren werden in feine Rillen geschnitten; Spinat wird nur gründlich gewaschen und nicht gedämpft, sondern bei fleißigem Umrühren langsam getrocknet. Kohlraben, Weiß-, Rot- und Wirsingbohnen, lassen sich in feinem Zustande sehr lange aufbewahren, so daß man hier von nur einem Teil zu dörren braucht; Weiß- und Rotkohl wird feingehobelt und gedämpft, Wirsingbohnen am besten in ganzen Blättern getrocknet, doch muß man dabei die Blattrippen der Länge nach durchschneiden, um ein schnelleres Austrocknen derselben zu fördern. Bei den letzten drei Gemüsen läßt sich der manchmal strenge Geschmack nicht immer durch Dämpfen beseitigen; man tut besser, sie vorher abzublättern, freilich gehen dabei Nährstoffe verloren. Suppengemüse wird gleichmäßig gepulvert und jedes für sich gebürt; erst wenn sie fertig sind, mischt man sie zusammen. Es empfiehlt sich nicht, Sellerie und Porree vorher zu brühen, da zuviel Geschmacksstoffe verloren gehen.

Die fertigen Dörrgemüse müssen nach dem Dörren noch einige Tage an einem luftigen Orte dünn ausgebreitet nachtrocknen, dann füllt man sie in luftige Säcken und hängt diese an einem luftigen Orte auf, auf dem Lande am besten in einer Speisekammer; hier halten sich die Gemüse am besten und sind vor Mäusefraß gesichert. Man muß das Dörrgemüse öfter sorgfältig nachsehen. Sollte sich wider Erwarten Schimmel zeigen, so muß man es nochmals zum Nachtrocknen auf die Hürden bringen.

Die Zubereitung der Dörrgemüse ist äußerst bequem, da ja kein Zurichten mehr nötig ist. Man rechnet auf die Person 20—30 Gramm Dörrgemüse, wäuft es sehr sorgfältig, um es von eventuellem anhaftendem Staub zu befreien, dann weicht man es,

reichlich mit Wasser bedeckt, ein, am besten am Abend vorher; das Gemüse quillt vollständig auf und nimmt seine ursprüngliche Form wieder an. Alsdann wird es mit dem Einweichwasser gekocht wie frisches Gemüse je nach seiner Art.

Die städtische Hausfrau wird sehr wenig Gemüse selbst dörren können; sie soll die reichlich angebotenen Dörrgemüse kaufen. Die Landfrau oder die Gartenbesitzerin in der kleinen Stadt hingegen soll alles verwertbare Gemüse trocken nach dem Wort: „Spare in der Zeit, so hast du in der Not!“ Es darf in diesem Kriegsjahre nichts verkommen. Königl. Gartenbaudirektor Grobden, Berlin-Steglitz.

Handel und Industrie.

Die seit einiger Zeit aufgehobenen rumänischen Petroleumtransporte sind dem „Lof-Anz.“ zufolge seit einigen Tagen wieder in größerem Umfange freigegeben.

Mannigfaltiges.

(Selbstmord eines Ehepaares.)

In Treptow bei Berlin sind die Leichen eines Berliner Ehepaares aus der Spree gelandet worden. Mehrere in der Nähe der Fundstelle am Ufer sitzende Verwundete sahen zwei mit einem Strid aneinander gebundene Leichen, die von der Strömung des Flusses an das linke Spreeufer getrieben wurden. Es ergab sich, daß es sich um einen in Berlin wohnenden, etwa 55jährigen Kaufmann und dessen gleichaltrige Frau handelte. Das Ehepaar, das durch den Krieg in schwierige finanzielle Verhältnisse geraten war, verschwand vor einigen Tagen und teilte seinen Verwandten in einem Briefe mit, daß es aus dem Leben scheiden wolle. Die beiden Leichen wurden nach dem Treptower Friedhofe überführt. — Durch Gasvergiftung ist ein anderes Berliner Ehepaar aus dem Leben geschieden. Der 53 Jahre alte Sattler Otto Rabbach und seine Frau wurden in dem Schlafzimmer ihrer Wohnung tot aufgefunden. Das Zimmer war vollständig mit Gas angefüllt. Nach den angestellten Ermittlungen hatte sich von der Hängelampe, die früher mit Petroleum gespeist, aber neuerdings in eine Gaslampe umgeändert worden war, der Metallschlauch gelöst, so daß das Gas ungehindert ausströmen konnte. (Neu e Söhne im Felde.) Der 78 Jahre alte Lehrer a. D. Oskar Marx, der 35 Jahre hindurch in Meßlin amtierte, hat nicht weniger als neun Söhne ins Feld geschickt. Drei seiner Söhne haben bereits in Belgien, Frankreich und Rußland den Heldentod gefunden.

(Schwere Bluttat eines Verbrechens.) Der Landreider Lütjohann aus Altona, ein 20jähriger Bursche, brach in der Nacht zum Freitag in die Wohnung der Witwe des Landgerichtsdirektors Kunde in Lübeck ein. Durch ein Geräusch erwachte die 14jährige Tochter. Der Eindringler brachte ihr einen Schnitt in die Kehle bei; ebenso verletzte er die Mutter durch einen Stich in den Hals. Der Verbrecher konnte durch den Schwiegerjohn der Frau Kunde, einen Kunstmaier aus Charlottenburg, festgehalten werden. Er wurde verhaftet. Die Verletzungen des Kindes sind lebensgefährlich, die der Mutter leichter Natur.

(Neue Erdstöße in Westdeutschland.) Dienstag Nachmittag wurde in Heideberg ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt. Die Hauptstöße kamen um 3 Uhr 16 Minuten 10 Sekunden, das Ende erfolgte um 3 Uhr 18 Minuten. Am Rande der württembergischen Alb, besonders in den Städten Ebingen und Balingen, wurde ebenfalls ein heftiger Erdstoß wahrgenommen. Auch in Freiburg i. Br. wurde um die gleiche Zeit ein Erdstoß verspürt, der eine ziemlich starke Erschütterung hervorrief.

(Magen Giftmordes an ihrem Manne.) Hatte sich die Bäuerin Marie Lang aus Jünzing vor dem Ausnahmegerichtshof Graz zu verantworten. Sie hatte ihn erst schlecht behandelt und ihn schließlich, nachdem er ihr 20 000 Mark zur Begahlung einer Hypothekenschuld gegeben hatte, mit Arsenik vergiftet. Die Angeklagte wurde zum Tode durch den Strang verurteilt.

(Große Brände im Arsenal von Quebec.) „Morningpost“ erzählt aus Ottawa vom 15. Juni: Das Militärdepartement hat die Untersuchung über drei Schuppenfeuer angeordnet, die binnen einer Woche im Arsenal von Quebec ausgebrochen sind. Das Feuer ergriff ein Munitionslager und zerstörte Patronen.

Deutsche Worte.

Der kriegerische sowohl als der denkende Geist sind fern von einer Nation, die auf warmen Osen schläft und vom Morgen bis zum Abend warm Wasser trinkt. Herder.

Die Allgäuer Milch von ferngelunden Gebirgsflüssen, bereinigt durch ihre hervorragende Qualität, wird an Ort und Stelle zur Herstellung von Nestles Kindermehl verarbeitet. Herrscht Milchknappheit, so wird man also gut tun, dieses milchhaltige Präparat für Säuglinge und als Stärkungsmittel für Kranke, welche eine Milchdiät durchmachen müssen, zur Anwendung zu bringen. Probieren Sie kostenfrei durch Nestles Kindermehl G. m. b. H., Berlin SW 7.

Bekanntmachung

betreffend

Bestandserhebung unversponnener Schafwollen.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Übertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt —, sowie jedes Anreizen zur Übertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Ziffer b*) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2***) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 3***) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1.

Inkrafttreten der Verfügung.

Die Verfügung tritt am 30. Juni 1915 in Kraft.

§ 2.

Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

Meldepflichtig sind sämtliche Vorräte von unversponnenen Schafwollen, einerlei, ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Sorten vorhanden sind, und zwar in folgender Einteilung:

- I. Ungewaschene Wolle einschließlich Rückenwäschern.
- II. Gewaschene und karbonisierte Wolle.
- III. Rammzug.
- IV. Rämmlinge.
- V. Wollabgänge.
 1. Fäden.
 2. Wädel.
 3. Zugabrisse.
 4. Scherhaare, Woll- und Rauflocken.
 5. Sonstige Kammerei-Abgänge.
 6. Sonstige Wollabgänge aus den Kammgarnspinnereien.
 7. Sonstige Wollabgänge aus den Streichgarnspinnereien.
 8. Sonstige Wollabgänge aus anderen Betrieben mit Ausnahme von Kunstwollen.

Meldepflichtig sind nicht nur die frei erworbenen Bestände, sondern auch die von der Kriegsrohstoff-Abteilung des Königl. Kriegsministeriums zugewiesenen Wollen. Vorräte, die durch Verfügung der Militärbehörden bereits beschlagnahmt worden sind, unterliegen ebenfalls der Meldepflicht. In diesem Falle ist im Meldeschein zu vermerken, daß und durch welche Stelle eine Beschlagnahme erfolgt ist.

§ 3.

Meldepflicht.

Sämtliche meldepflichtigen Bestände sind erstmalig spätestens bis zum 10. Juli 1915, sodann in gleicher Weise spätestens bis zum 10. eines jeden folgenden Monats, unter Benützung der vorchriftsmäßig auszufüllenden amtlichen Meldescheine für unversponnene Schafwollen (§ 5) an das Wollgewerbemeldeamt der Kriegsrohstoff-Abteilung des Königl. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Seemannstraße 11, zu melden.

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbehörden im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt oder zu solcher Übertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirke ein bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während desselben von dem zuständigen obersten Militärbehörden zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertritt oder zur Übertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

***) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Danzig, Graudenz, Thorn, Kulm, den 20. Juni 1915.

Der kommandierende General des stellvert. XVII. Armeekorps.

gez. v. Schack, General der Infanterie.

Der Kommandant der Festung Danzig.

gez. v. Baerenfels-Warnow, Generalleutnant.

Der Gouverneur der Festung Thorn.

J. B.:

gez. v. Gerstein-Hohenstein, Generalleutnant.

Für die Meldepflicht ist der am 30. Juni 1915, 12 Uhr nachts, bezw. der an jedem folgenden Monatsletzten 12 Uhr nachts bestehende tatsächliche Zustand maßgebend (Stichtage).

§ 4.

Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung sind verpflichtet alle Personen, Behörden und Gesellschaften, die sich im Besitz von unversponnenen Schafwollen befinden, mit Ausnahme der deutschen Schafhalter.

Die Schafhalter sind verpflichtet, diejenigen geschorenen Mengen, die sich mit Ablauf des 31. August 1915 noch in ihrem Besitz befinden, an diesem Tage anzumelden. Für die vom Schafhalter bis zum 31. August 1915 noch nicht verkauften Bestände der deutschen Schafschur 1914/15 tritt von diesem Zeitpunkt an die Beschlagnahme-Verfügung der unterzeichneten Behörde Nr. W. I. 3916/2. 15. K. R. A. unter Aufhebung der Ausführungsbestimmungen Nr. W. I. 2501/3. 15. K. R. A. wieder in Kraft.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsorten lagern, sind sowohl von den Eigentümern als auch von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden.

Die Lagerhalter sind verpflichtet, auch die für Rechnung der Kriegsrohstoff-Abteilung eingelagerten Bestände zu melden.

§ 5.

Meldescheine.

Für die Meldungen sind zwei Arten Vordrucke — Vordrucke für Eigentümer und Vordrucke für Lagerhalter — in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich. Die Bestände sind nach den vorgedruckten Sorten getrennt anzugeben. In denjenigen Fällen, in welchen genaue Qualitätsbestimmungen nicht angegeben werden können, sind solche schätzungsweise einzutragen. Es ist dann im Meldeschein zu bemerken, daß es sich um eine Schätzung handelt.

Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art darf der Meldeschein nicht enthalten, ebensowenig sind bei Einreichung desselben sonstige schriftliche Erklärungen beizufügen. Auf einem Meldeschein dürfen nur die Vorräte eines und desselben Eigentümers und die Bestände einer und derselben Lagerstelle gemeldet werden.

Auf die Vorderseite der zur Übersendung von Meldescheinen benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: „Enthält Meldescheine für Schafwolle“.

§ 6.

Sonstige Meldebestimmungen.

Die nach einem Stichtage (§ 3, Abs. 2) eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgeordneten Vorräte sind von dem Empfänger zu melden. Sie gelten für die Meldepflicht als schon am Stichtage in dem Besitze des Empfängers befindliche Vorräte.

Ist über eine Lieferung zwischen zwei Personen eine Meinungsverschiedenheit vorhanden oder ein Rechtsstreit entstanden und noch nicht entschieden, so ist diejenige Person zur Meldung verpflichtet, die die Ware besitzt oder einem Lagerhalter zur Verfügung eines Anderen übergeben hat.

An das Wollgewerbemeldeamt sind alle Anfragen zu richten, welche die vorstehende Verfügung betreffen. Diese Anfragen müssen mit der Kopfschrift „Betrifft Wollbestandsmeldung“ versehen sein.

Muster der gemeldeten Vorräte sind nur auf besonderes Verlangen des Wollgewerbemeldeamtes diesem zu übersenden.

§ 7.

Lagerbuch.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch einzurichten, aus dem jede Änderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Zur Feststellung, ob die Angaben richtig gemacht sind, werden im Auftrage des Kriegsministeriums Beamte der Polizei- und Militärbehörden die Vorratsräume untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten prüfen.

Diese Bekanntmachung gilt für den gesamten Befehlsbereich des XVII. Armeekorps.

Enorm billige

Extra-Angebote.

Trotz der großen Preissteigerungen außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheiten.

Nur noch einige Tage.

Stickerie-Untertailen, mit Handdurchzug, Stück 68 ₰	Damen-Strümpfe, schwarz und Leder, Serie I 75 ₰ II 48, III 38 ₰	Damen-Strümpfe, farbig Flor, Serie I 95, II 75 ₰
--	--	---

1 Posten Damen-Schürzen, in Blusen, Satins, Tüdel, Trägern, Stickerie-Schürzen mit Trägern, Serie I 1.45, II 1.25, III 95 ₰
--

Wäsche-Stickerie, Stück 44, m Serie I 95 ₰ II 55 ₰ III 42 ₰	1 Posten Spindel-Kragen, Wert 1.25, Stück 55 ₰	Damen-Korsetts, neue lange Form, S. I 2.85, II 2.10
--	---	--

1 Posten Damen-Wäsche, in Hemden, Nachtkleider und Beinkleidern, Serie I 2.10, II 1.85, III 1.55

1 Posten Mahho-Hemden, Serie I 1.55, II 1.35	1 Posten Mahho-Hosen, Serie I 1.85, II 1.10	Batik-Gaschentücher, mit bunter Raute, 1/2 Dp. 1.25 u. 95 ₰
---	--	--

1 Posten Handarbeiten, Sofakissen, Milieu, Bettwandhüner, Tischläufer, Paradehandtücher, Klammerbeutel, Wandhüner, Brotbeutel, Frühstück- und Handarbeitsbeutel, Serie I 95, II 75, III 38 ₰

Mahho-Herren-Socken, Serie I 68, II 55, III 42 ₰	1 Posten Schweiß-Socken, Serie I 42, II 35 ₰	Annäh-Füße, Paar 22 ₰
---	---	------------------------------

S. Kornblum, Breitestraße 22.

Laufwohl-Hüllen

Schützen unsere tapferen Soldaten gegen Wundläusen der Füße. Das Vollkommenste der Fußbekleidung — eine Wohltat für jeden Fuß — durch viele Anerkennungs-schreiben unserer Feldgrauen und ärztliche Gutachten bestens empfohlen. Für Kriegsgaben als 250 Gramm-Sendung sehr geeignet. In beziehen unter Angabe der Schuhnummer. Preis 2 Paar A 2.— durch Vereinfachung des Betrags oder Nachnahme.

Wiederverkäufer und eingeführte Vertreter zum Besuche von Kantonen der Kasernen u. Ersatztruppenteilen überall gesucht. C. H. Müller, Reichenbach i. Vogtl. 71. Mechanische Leinen- und Baumwoll-Waarenfabrik.

Petroleum,

in Holzfassern, sofort lieferbar. C. Koch, Breslau 2, Schlegelstraße 22. Telefon 651.

Geschäftsräumlichkeiten mit Wohnung

zu vermieten! Gerechtestraße 30 ist eine schöne, sonnige Wohnung, eine Treppe hoch gelegen, von 7 Zimmern, Alkoven und Kontor, Küche, Bad usw., ferner dazu gehörig 1 Speicher, 1 Pferdestall und 1 großer, trockener Lagerkeller, Eingang von der Straße, alles zusammen für nur 1600 Mk. zum 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Vorstehende Räume passen vorzüglich für Getreide- und Kartoffelgeschäft, da solches über 15 Jahre darin mit sehr gutem Erfolg betrieben wurde. Näheres daselbst bei Dietrich.

3-Zimmerwohnung mit Zentralheizung, Bad, Gas, elektr. Licht und sonst. Zubehör zum 1. Juli zu vermieten. Daselbst sind auch Pferdeboxen zu haben. E. Sadtke, Wellenstr. 62. **Große 3-Zimmerwohnung** vom 1. 10. 1915 zu vermieten. Anfr. Hoffstraße 7, 2 Treppen. **Kellerwohnungen** an ordentliche, ruhige Leute zu vermieten. Zim. 15 Mk. j. u. d. Gerechtestr. 33, pt. Laßstraße 24.

1000 bis 1500 Mk. 4-Zimmerwohnung vom 1. 7. oder 1. 10. mit Bad und elektr. Licht zu vermieten. H. Bartel, Waldstraße 31.

Eine Wohnung, 2. Etage, 4 Zimmer mit Balkon und allem Zubehör von sofort zu vermieten. Laßstraße 30. **Wohnung,** 3 Zimmer, Entree, Küche, Balkon und Zubehör vom 1. Juli oder 1. Oktober zu vermieten. Thorn, Bergstraße 46.

Bekanntmachung.
Auf dem städtischen Grundstück
Draegyn wird am 1. Juli eine Pacht-
stelle frei. Diese umfasst 12 1/2 Morgen
Ländereien, davon 1 1/2 Morgen gute
Wiesen sowie Wohnung nebst Stall
und Scheunengelände.
Der Pächter ist zur Ausführung
von Forstarbeiten verpflichtet.
Angebote sind an Herrn Förster
Reipert, Forsthaus Thorn, zu
richten.
Thorn den 18. Juni 1915.
Der Magistrat.

Zurückgekehrt
Frauenarzt
Dr. Falgowski.
Ritterstr. 38, gegenüber der
Kaiser Wilhelm-Bibliothek.
Bosen, Privatfrauenklinik.

H. Klechowicz,
Dachdeckermeister.
Sämtliche Dach- und Asphaltarbeiten
werden sorgfältig und prompt ausgeführt.
Fernsprecher 1072.

Delikate
Matjes-Seringe
breitwürdig und hervorragend im Geschmack,
pro Stück 30 Pfg.
empfehlen
Carl Matthes,
Segelestraße 26.

Prinissima,
300er Zitronen,
pro Kiste 30.00 Mark, bietet an
Carl Matthes, Thorn.

Farben,
Firniz,
Lacke,
Pinjel etc.
empfehlen
Richard Sellner,
Spezialfarbengeschäft,
Gerechtes n. Gerstenstr.-Ecke.

Stellenangebote.
Decorateur
2 bis 3mal monatlich zum Decorieren
von 2 Schaufenstern, wenn auch des abends
geht. Angeb. unter E. 905 an die
Geschäftsstelle der „Presse“.
Einen tüchtigen, jüngeren
Berkäufer
sucht Nauhne 1161, Leibnizstr. 10. 1. Etage.

4-5 tücht. Schuhmacher
für Reparaturen von Filzstiefeln werden
bei hohem Lohn sofort eingestellt.
Schuhhaus G. Ott, Thorn.

Schornstein-
fegergesellen
sucht von sofort
Fh. Fack, Bez.-Schornsteinfegermeister

Bäcker- und Arbeiter
werden sofort bei hohem Lohn eingestellt.
Richard Thomas,
Sonntagsfabrik,
Gerstenstraße 4.

Lehrling
mit guter Schulbildung für mein Eisen-
warengeschäft kann sofort oder auch später
eintreten.
Georg Dietrich,
Alexander Rittweg Nachf.

Lehrling
mit guter Schulbildung zum 1. Oktober
b. Js. oder früher gesucht.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Thorn-Moder.

Zuverlässiger, frühauftretender
Arbeiter
sofort gesucht. Guter Lohn.
Meldungen unter S. 918 an die
Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.



Rad Reinerz
Grafschaft Glaiz, 568 m Seehöhe
Unvergleichlich schöne Gebirgslage, über
100 000 Morgen Hochwald — Kohlensäurereiche Mineral-
quellen (2 Sprudel) Moorlader — Unerfahrene
bei: Herz- und Nervenleiden, Blutarmut, Nieren- und Blasenleiden,
leichten Erkrankungen der Atmungsorgane, Rheuma, Gicht, Folge-
zuständen nach Verletzung der Knochen und Verwundungen, Zucker-
krankheit, Frauen- und Darmleiden.
Prospekte kostenlos durch die Badeverwaltung.

Kahlberg Ostseebad und Luftkurort
auf der Frischen Nehrung,
gegenüber der kaiserlichen Herrschaft Cadinen.
Familienbad — Warmbad — mediz. Bäder.
Elektr. Licht, Wasserleitg. Mässige Kurtaxe.
Kriegsteiln. kurtaxfrei. Warmbad halben Preis.
Näheres durch die Direktion.

Ostseebad Stolpmünde
eröffnet die Badesaison am 15. Juni. Prospekte frei durch die Badeverwaltung.

Lewaldsche Heilanstalt Obernigk bei Breslau
1. Sanatorium für Nerven- und
Gemütskranke.
2. Kurpension für Rekonvales-
zenten und Erholungsbedürftige.
Entziehungsakuren.
Näheres durch illustriert. Prospekt.
Gegründet 1870 • Fernsprecher Nr. 1
Dr. Loewenstein, Nervenarzt.

Wunden, Flechten, offene Füße, Frostbeulen, Wundlaufen, Wund-
reiten heilt die **hautbildende, schmerz-**
stillende „Vater Philipp“-Salbe à 1,20 und
2,25, als Feldpostbrief unentbehrlich. Thorn, Ratsapotheke, Breitestrasse.

Ohne Preiserhöhung!
Lee à 3, 4, 5 und 6 Mt. per 1 Pfd.
in Packungen 1/1, 1/2, 1/4 Pfund, sowie
garantiert besten, reinen
holländischen Cacao
in Packungen zu 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 Pfund offeriert
Lee-Spezial-Geschäft
B. Hozakowski, Thorn,
Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

Zentrifugen,
in großer Auswahl, von Mt. 36 an.
Bis zu 5 Jahre Garantie.
Fahrräder,
ohne Preisausschlag, in verschiede-
nen Preislagen.
Fahrrad-Gummi,
prima Ware, in großen Mengen vor-
rätig.
E. Strassburger,
Thorn, Brückenstraße 17.

1 a Petroleum
in Fässern Mt. 34.50 pro Zentner brutto für netto hat noch
abzugeben
Alfred Ermrich, Breslau 8.

Stellenangebote
Für Expedition und leichtere Kontor-
arbeiten suche ich einen
jungen Mann,
möglichst militärfrei. Anmeldungen schrift-
lich erbeten.
Gustav Weese,
Sonntagsfabrik,
Betriebskontor: Bachstraße 4.
Lehrerlein
für Johannispreis gesucht. Breitestr. 33, 2.

Autofahrten
Wilhelm Schulz,
Telephon 436.

Herr Postassistent B. in T. schreibt:
„Belläge Ihnen gerne, daß ich mit
Ihrer Herba-Seife sehr zufrieden war.
Das
Hautjucken
war nach 8 Tagen vollständig verschwunden.
Obermeyer's Herba-Seife à St. 50 Pfg.
um circa 30 % der wirksamen Stoffe
verfügt Mt. 1.—. Zu haben in allen
Apotheken und in den Drogerien von
Anders & Co., H. Claass, A. Franke, A. Majer, A. Weber, P. Weber, Unker-Drogerie, L. K. Stryczynski und Bachfäherie J. M. Wendisch Nachf. In Sulmice: Adler-Apotheke und Drogerie O. Tomaszewski und den Drogerien W. Kwiecinski und B. Herzberg.

Schachtmeister
oder Vorarbeiter von sofort gesucht.
G. Soppart, Fischerstraße 59.

Es werden Arbeiter
auch beim Dien eingestellt.
Wiebusch, Ziegelei Rudak.

Arbeiter,
vorzugsweise solche, die schon hier ge-
arbeitet haben. Auch
Frauen
sucht und stellt ein
Stärkefabrik Thorn.

1 Laufburschen
verlangt
M. Berlowitz.
Zum 1. 7. wird für einen kleinen
Haushalt ein eheliches,
älteres Mädchen
mit nur guten Zeugnissen gesucht.
Bachstraße 31a, 3. rechts.
Anmeldungen zwischen 6-8 Uhr abends.

Aufwärterin
wird gesucht. Wellenstr. 70, 2. links.
Ein Mädchen
von sofort verlangt. Brückenstr. 16, 2. Et.

Sauberes Kindermädchen,
der polnischen Sprache mächtig, für den
ganzen Tag gesucht. Schuhmacherstr. 22, 2.
Saub. Kindermädchen
kann sich sofort melden.
Frau Jacobowski, Gerberstr.

Kindermädchen
sofort gesucht. Poststraße 2
Schulreises Mädchen
sucht
Hugo Claass.

Laufmädchen
sucht von sofort
R. Engelhardt, Blumen- u. Geschäft, Elisabethstraße 1.

Empfehle
Wirtn. Köchin. Suche Köchin, Mädchen
für alles und Hausdiener.
Wanda Kremin,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Bäderstr. 11.

Zu verkaufen
Grundstück,
45 Morgen, Hälfte Wiese, massive Ge-
bäude, mit Inventar und voller Ernte,
Nähe Thorns, zu verkaufen oder gegen
Zinshaus mit Land zu verkaufen. Wieder
bevorzugt. Meldungen unter N. 937
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wegen Todesfalls
bin ich willens, alles was in der Erde
besteht ist, zu verkaufen, sowie Utensilien,
Haushaltungsgegenstände und eine
Milchkuh. Dasselbe sind 2 1/2 Morgen
nebst Wohnung zum 1. Juli billig zu
verpachten. Zu erfragen
Dreschkin (am Holzhaufen).

Ein Pferd
zu verkaufen.
Jacobsoorstadt, Schlachthausstraße 41.

Für die Soldatenfürsorge in Thorn
im Stadttheater, Eingang Grabenstr., sind seit dem 22. Mai weiter eingegangen
an Geld:
Von der 1. Garnison-Komp. Inf.-Regt. 61 101.20, Ungenannt 5, Ungenannt
73 Pfg., Uebungs-Klasse des Oberleutnants 22.33, Erf.-Batt. Inf.-Regts. 21 in Podgorz
28, Frl. Susanne Witte 100, 1. Klasse der ev. Schule in Podgorz 6, Eintrittsgeld
vom Konzert M. G. B. „Niederlande“ den 13. 6. 15 443.11, von einem früheren
Mietwohner 200, Litzmann 10 Mt., zusammen 916.37 Mt., mit den bisherigen
Eingängen zusammen 17 799.71 Mt. und 3 alte Taler;
an Liebesgaben:
Frau Schwarz 3 Schüsseln Weingelee und 10 Pfund Apfelsin, Blum.-Stein
7 Lauben und 14 Lauben, Ungenannt bunte Bezüge und Leinwand, Ungenannt
ein Huhn, Frau Oberamtmann Weinschenk 30 Eier und Blumen, Frau Lüdtke
100 Eier, Frl. Pries 2 Fl. Salt, 2 Pfund Aprikosen, Frau Prager 3 Federkissen.
Für den Saubahnhof:
Frau Josp 1 Kasse, Schütz 1000 Zigaretten, Frau Gluckmann 1000 Zigaretten
Muzyski 500 Zigaretten, Litzmann 10 Mt.

Für die Weichsel-Erfrischungstelle:
Erf.-Batt. 21, gemeldet beim Fußballspiel 14.40, ev. Frauenbund 10, Ueber-
schüsse aus Kantine Wannen-Regts. 4 10, Liebchen 5, Gerlon 50, Hans Grothe 10,
Herrn. Seelig 20, Barnack 50, Dittich 10, Runge 30, Friedrich Thomas 1 Glas
Eingemachtes, 100 Zigaretten, 200 Zigaretten, 1 Fl. Wagenbitter, 1 Fl. Köstlich-
wasser, 24 Eier, Kets, 100 Postkarten, Hethen, (Schwarzer Adler) 500 Zigaretten,
Kommandantur 1 Eisstrant.

Für die Karpathenarmee:
N. N., Kriegsazarett Blozlawet 30 Mt.

ALFA
der Milchenträmmer d. praktischen Landwirts
Unerreicht
in Leistungen
und Erfolgen.
Größte
Verbreitung.
Beste Zeugnisse.
Deutsche Patente.
1 1/2 Million verkauft.
Ständig am Lager
bei
Max Hirsch & Krause,
Fabrik u. Lager Landw.
Maschinen und Geräte,
Thorn.

Breitestraße 17, 1. Etage,
gegenüber von Café Aronprinz,
2, resp. 3 Zimmer, für Bureau-Zwecke geeignet,
zum 1. 7., resp. 1. 10. 1915 zu vermieten.
Näheres bei **Anders & Co., Gerberstraße 33-35.**

4 angeführte
Zuchtbullen,
circa 7 Jenner schwer, hochtragende
und gültig

Rühe
verkauft
G. Stoyke, Ocklershausen.

3 gute Milchkühe
verkauft
Eduard Wessel,
Groß-Neßau bei Schirph.

Hochtragende Kuh
zu verkaufen.
Lindenstraße 39.
Hochtragende Kuh
steht zum Verkauf.
Maretzke, Leibisch.
Schweren, gut erhaltenen

Kastenwagen
hat zu verkaufen
Schmiedemeister Reimann, Sulkan

Herrn- u. Damenfahrrad
sagt neu, billig zu verkaufen. Wo, sagt
die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gebr. Klavier
billig zu verkaufen. Gest. Anfragen unter
R. 912 an die Gesch. d. „Presse“ erb.
3 gut erhaltenen
Gaskronen
zu verkaufen. Altstäd. Markt 5, 1.
Zu verkaufen:
leere Schmalz- und Gurkentonnen.
Rogalla, Marenkaserne.

Wohnungsangebote
Großer
Geschäftsladen,
Gerberstraße 33/35, Ecke Breitestraße, bis
jetzt an die Firma **Anders & Co.** ver-
mietet, ist vom 1. Oktober d. Js. ganz
oder geteilt neu zu vermieten.
Näheres Anstuf im Büro des Rechts-
anwalts **W. Szuman, Gerberstr. 33/35**
oder bei **Dr. L. Szuman, Gerberstr. 2.**

Ein möbl. schönes großes Vorder-
zimmer zu vermieten. Strobandstr. 1.

herrschaffl. Wohnung,
7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, in
meinem Hause, Jakobstraße 7, von sofort
zu vermieten.
Robert Tilk.

2-3 möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung von sofort zu verm.
Brückenstraße 16, anfr. Gradieranstalt.

Villa
Brombergerstraße 48, ist umlands-
halber ganz oder geteilt von sofort zu
vermieten. Zu erfragen
Hofstraße 3, part., Ants.

Wohnungen
Schulstr. 11, 2. Et. 7 Zimm. u. Garten,
Schulstr. 13, 2. Etage, 5 Zimmer,
Wachestr. 17, 3. Et., 6 Zimmer.
Sämtliche Wohnungen mit reichlichem
Zubehör, Gas- und elektr. Anlagen
von sofort oder später zu vermieten.
Auf Wunsch für erstere 2 Wohnungen,
Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Fischerstraße 59.

5-Zimmerwohnung
mit großer Glasscandab, Badestube und
sonstigem Zubehör vom 1. 7. 15 zu
vermieten.
Culmer Chaussee 10.

2 große möbl. Zimmer
mit Bad zu vermieten
Baderstraße 28, 2. Näheres 1. Stad.
Möbl. Zimmer
mit Kabinett sofort billig zu vermieten.
Gerberstraße 13-15, part., links.

Schön möbl. Parterre-
Vorderzimmer
mit sep. Eingang sofort zu vermieten.
Gradier-Anstalt, Brückenstraße 16.
Möbl. Zimmer
vom 1. 7. zu vermieten, eventl. mit
Benkon. Wilhelmstraße 11, 2. rechts.

Möbl. Offizierswohnung
part., mit Bad, Küche, Büchereistube
billig von sofort zu vermieten. Zu erst.
Faltstraße 37, 4 Treppen.

Pferdestall
zu vermieten.
Lindenstraße 17.
Wiesenverpachtung.
Eine Wiese, in Thorn-Moder gelegen,
Grundsteuerunterrolle Nr. 146, im
Grundbuch Band 5, Blatt 133, 3,950 ha
groß, ist vom 1. Oktober d. Js. zu ver-
pachten. Angebote unter „Wiese“ nebst
Angabe des Pachtpreises bis zum 1. Juli
an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Napoleons Ende.

Von Belle Alliance nach St. Helena.

Die Nachricht von dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Belle Alliance hatte in der französischen Hauptstadt ungeheure Erregung hervorgerufen. Voller Neugier und Unruhe drängte die Menge nach dem Invalidendom, um zu sehen, ob von seiner Kuppel noch immer das alte, dreifarbige Banner von 1789 wehe. Auf seiner kopflosen Flucht langte Kaiser Napoleon, belästet mit dem Vorwurf, sein ganzes Heer zugrunde gerichtet zu haben, in der Nacht vom 20. auf den 21. Juni in Paris an, klag aber, von böser Ahnung erfüllt, nicht in den Tuileries, sondern im Ellysée-Palast ab, wo er unverzüglich seine Absicht zu erkennen gab, sich neue Verteidigungsmittel bewilligen zu lassen, um damit den gesunkenen Mut der Franzosen wieder zu heben und auf der anderen Seite der Entzweiung über die Niederlage entgegenzutreten. In der Ministerversammlung, die Napoleon sofort beauftragte, verheißte Regnard nicht, daß man auf die größten Opfer gefaßt sein müsse; und auf eine Aufforderung des Kaisers, sich deutlicher auszusprechen, nannte der Minister ohne Scheu das Wort „Abdankung“. Die Kammern hatten sich gleich auf die Nachricht von Napoleons Rückkehr und von den Ereignissen, die sie veranlaßt hatten, in Permanenz erklärt. Gegen den Befehl konnten sie rebellieren, ohne fürchten zu müssen, von Heer und Volk im Stich gelassen zu werden. Sie duldeten keine Verhandlungen mehr; nur eine Stunde Bedenkzeit gestattete man dem Kaiser, um zwischen Abdankung und Absetzung zu wählen. Das konnte Napoleon nicht länger im Zweifel darüber lassen, daß sein Stern erloschen sei. Ein tiefer Abgrund tat sich vor ihm auf. Er hatte nicht mehr den Mut, wie am 18. Brumaire des Jahres 1799, da er mit seinen Grenadieren die Direktorialregierung gesprengt hatte. Sein Wille war stark erschüttert, er war machtlos gegenüber den von ihm Verachteten, und er mußte sich kampfslos in sein Schicksal ergeben. Auch seine ganze Umgebung vereinigte Anstrengungen, um ihn zu einer Entscheidung zu bewegen, die der einzige Weg zur Rettung schien.

Kaum dreißig Stunden hatte Napoleon in Paris gewelt, als er sich, die Unmöglichkeit einer Rettung einsehend, am Morgen des 22. Juni zur Unterzeichnung seiner Abdankung zugunsten seines Sohnes entschloß. Es war höchste Zeit, Paris zu verlassen, allein schon der Preußen wegen, die bereits drohend heranrückten, und von denen er noch weniger Schonung zu erwarten hatte, als von seinen Untertanen. Inzwischen hatten die beiden Kammern eine Abordnung ernannt, die dem Kaiser im Namen der Nation ihre Ehrfurcht bezeugte und ihm versichern sollten, daß sie mit der tiefsten Dankbarkeit das hochherzige Opfer annehme, welches er für die Unabhängigkeit und das Glück des französischen Volkes bringe. Napoleon nahm diese Glückwünsche mit schneidender Kälte entgegen und antwortete darauf mit Worten, die nicht nur die Empörung über die gegen ihn angewandte Gewalt, sondern auch die Bitterkeit darüber, daß die in seiner Abdankungsurkunde ausdrücklich genannten Bedingungen zum Teil ganz

offenkundig verletzt worden waren, deutlich zu erkennen gaben. Am nächsten Tage wurde Napoleon im Namen des Vaterlandes gebeten, die Hauptstadt zu verlassen. Diese Maßnahme rechtfertigte sich durch die Vorgänge, die sich in den letzten Stunden in der Umgebung des Ellysée-Palastes abgespielt haben. Eine große Menschenmenge, darunter zahlreiche Angehörige der in den letzten Monaten zum Zweck der Landesverteidigung gebildeten Gesellschaften, hatte sich schon am frühen Morgen in die Avenue de Marigny begeben, die sich am Garten des Palais hinzog, und dem Kaiser ihre Huldigung dargebracht. Napoleon glaubte sich verpflichtet, sich sehen zu lassen, und erschien auf der Terrasse, um zu danken. Ein zeitgenössischer Staatsmann, der den unglücklichen Kaiser bei dieser Gelegenheit sah, gibt von ihm folgendes Bild: „Ich hatte ihn seit unserer letzten Unterredung unmittelbar vor seiner Abreise in den Feldzug von 1814 nicht wiedergesehen und konnte mich der tiefsten Bewegung nicht erwehren, als ich Zeuge war, wie er durch wiederholte Verbeugungen auf die Jurata einer zum Teil aus dem niedrigsten Gefinde bestehenden Menge antwortete. Es gibt kaum ein traurigeres, rührenderes, entmutigenderes Schauspiel, als einen Mann, der jahrelang von so großem Ruhm und so wunderbarer Macht umstrahlt war, zu solchen Demütigungen gezwungen zu sehen. Sein von Natur stets ernster Gesichtsausdruck war düster geworden; manchmal versuchte er zu lächeln, aber in seinen Augen blieb die Traurigkeit, die seine Seele erfüllte.“ Am Mittag des 25. Juni entschloß sich endlich Napoleon, nach Malmaison zu gehen, um dort die Pässe zu erwarten, die er für seine Reise nach Amerika, seinen in Aussicht genommenen Zufluchtsort, bei Lord Wellington nachgesucht hatte. Am 28. Juni dröhnte in seine Einsamkeit zu Malmaison, wo er als erster Konful seine glücklichsten Tage verlebte hatte, der Geschützdonner von den Geschützen vor Paris. Seine ganze kriegerische Leidenschaft regte sich von neuem in seiner Seele, und er bot noch einmal den Franzosen seine Dienste an; als einfacher General wollte er kommen, nur um die Hauptstadt zu retten und um den Feind vernichtend zu schlagen. Da man aber befürchtete, Napoleon könne wieder in die Reihen seiner Soldaten zurückkehren, ließ ihm der rücksichtslose und ehrgeizige Josef Fouché, Herzog von Otranto, der an der Spitze der provisorischen Regierung stand, erwidern, er möge seinen Augenblick zögern, abzureisen, man könne sonst nicht für seine Sicherheit einstehen.

So trat denn der Kaiser am 29. Juni 1815 die Fahrt nach der Küste an, immer noch den Blick rückwärts gewandt und mit den Gedanken spielend, doch noch umkehren zu können. Am 3. Juli kam er in Rochefort an. Vor dem Hafen aber kreuzten englische Kriegsschiffe, und es bestand für Napoleon die Gefahr, bei einem Fluchtversuch in die Hände der Feinde zu fallen. Von Paris her drängte man in ihn, den französischen Boden zu verlassen; er wagte sich aber nicht hinaus, da er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, wie ein Dieb abgefangen zu werden. Noch wäre es ihm ein Leichtes gewesen, den Feinden zu entkommen; denn am 12. Juli mußten die Engländer noch nichts von des Kaisers Ankunft in Rochefort. Napoleon jedoch beschloß, nach einem ihm sonst fremden, langen

Schwanken, sich selbst den Feinden, mit denen er sein Leben lang gerungen hatte, anzuliefern und zu bitten, den Besiegten als freien Mann bei sich aufzunehmen. „Verfolgt von den Parteien, die mein Land zerfleischen“, so schrieb er an den Prinzenregenten, „gehaßt von den größten Mächten Europas, habe ich meine politische Laufbahn vollendet. Wie Themistokles setze ich mich an den Herd des englischen Volkes; ich stelle mich unter den Schutz seiner Gesetze und erwarte diesen von Eurer königlichen Hoheit, als dem mächtigsten, ausdauerndsten und hochherzigsten meiner Feinde.“ Am 15. Juli begab er sich an Bord des englischen Linien Schiffes „Bellerophon“, das unter dem Kommando des Kapitäns Maitland stand. Acht Tage blieb das Schiff noch an der Küste Frankreichs liegen. Erst am 26. Juli lief es in Plymouth ein.

35 Tage waren seit der Abdankung des Kaisers vergangen, und die Schicksalswollen hatten sich über Napoleons Haupt finster zusammengezogen. Die englische Regierung degradierte den Kaiser Napoleon auf eigene Faust zum „General Bonaparte“ und bestimmte ihm, um ihm die Gelegenheit zu nehmen, den europäischen Frieden abermals zu führen, die Insel St. Helena zum künftigen Wohnsitz. Napoleons Protest war vergebens. Er kennzeichnete den englischen Beschluß als einen Bruch des Völkerrechtes, durch den Engländer ihre Flagge „gebrandmarkt“ hatten. „Wenn eine solche Handlung vollzogen würde“, hieß es in dem Schreiben, „so würden die Engländer in Zukunft umsonst von ihrer Lokalität, von ihren Gesetzen und von ihrer Freiheit sprechen: die britische Treue wäre in der Gastfreundschaft des „Bellerophon“ verloren gegangen.“ Aber diese Töne verfliegen bei den Engländern ebenso wenig, wie früher der Appell an ihre Großmut. Da die „Bellerophon“ zu alt für die Reise nach St. Helena war und auch nicht mit den nötigen Lebensmitteln versehen werden konnte, so wurde Napoleon an Bord des „Northumberland“ gebracht, auf dem er in Begleitung nur weniger Gefährten, die ihm die Grattamen mitzunehmen gestatteten, in mehr als zweimonatlicher Fahrt zu dem weitestgelegenen Eiland gebracht wurde. Am 15. Oktober gegen Nachmittag wurden die Anker ausgeworfen, das „erste Glied der Kette, die den modernen Prometheus an seine Klippe fesseln sollte“. Und am zweiten Jahrestage der Schlacht bei Leipzig setzte Napoleon, der beim ersten Anblick der Insel ausgerufen hatte: „Das ist kein hübscher Aufenthaltsort!“ den Fuß auf den Felsen im Weltmeer, auf dem sein Leben nach einem sechsjährigen Martirium seinen tragischen Ausklang finden sollte.

Der Nachruf für unsere Gefallenen.

Von Karl Nege-Potsdam.
(Nachdruck verboten.)
Aus den Todesanzeigen der gefallenen Krieger, in den Tageszeitungen und Zeitschriften veröffentlicht, offenbart sich durch die Art und Weise der Rundgebung Herz und Sinn des Volkes. Nicht nur der Ausdruck des Schmerzes gibt diesen ersten Mitteilungen das Gepräge; es liegt in ihnen ein wohlthuendes, ehrliches Bekenntnis von der tiefen Auffassung des Krieges und der Kriegsoffer, wie sie nur in einem gebildeten Volke möglich ist.

Außerst selten fehlt der verständliche Ton, aus dem zugleich die schrankenauflösende Liebe klingt zu den Mitlebenden, Mittragenden. Das Bewußtsein, mit uns ergeht es Tausenden so, verleiht dem Worte eine Schlichtheit und Bescheidenheit, wie sie wahrer Größe immer eigen sein wird. Dabei hebt in dem ehrfürchtigen Gesichts der todernste Stolz, das größte Opfer dem Vaterlande und seiner Zukunft gebracht zu haben. Selbst wo es sich nicht mehr um den ersten Verlust handelt, erhebt sich keine Anklage gegen das Schicksal. Mit ungeheurer Göttergebenheit nimmt der deutsche Christ auch das schwerste Kreuz auf sich und findet in der tröstenden Mitteilbarkeit Beruhigung und Frieden. Mahvoll spricht die Liebe, die heiße, todüberwindende Liebe zu dem gefallenen Helden. Vielfach fehlt aber ihr Zugeständnis gänzlich, besonders in den versloßenen Anzeigen, und fast wortkarg und abgeriffen, wie ein schmerzdurchschütteltes Schluchzen, kommt die Kunde von dem „Heldentode für das Vaterland“, für „König und Vaterland“, für „Kaiser und Reich“.

Während die Nachrufe in größeren Zeitungen fast ansatzlos in Prosa gehalten sind, schließt sich an die in Ortsblättern sehr häufig ein gereimter Nachruf, der manchmal sogar den Umfang der eigentlichen Anzeige weit übersteigt. Er ist gleichsam der Kranz, der Denkmahl für den Toten. Auf unseren Friedhöfen tragen die Kreuze und Grabsteine, gewöhnlich an der Rückseite, Bibelzitate oder kurze Verse, die dem Schmerz und der Liebe oder der Hoffnung auf ein Wiedersehen Ausdruck geben. Der feierlichen Stimmung des Volkes genügt die einfache Rede nicht; das Gebieth, der Reim sagt ihm mehr, klingt ihm weicher und scheint ihm für eine vollwertige würdige Ehrung notwendig zu sein. Das beweisen die Gebräuche bei fröhlichen Familienfesten, wo das „Gebicht“ eine große Rolle spielt. Ein Poetabend oder eine Hochzeit ohne das Auflesen von Glückwünschengebichten ist nichts, und in manchen Gegenden wären Eltern und Großeltern sehr enttäuscht und verstimmt, wenn sich ihnen an Geburtstagen die Kinder nicht mit gereimten Wünschen nähern, wenn sie nicht „beten“ oder „herbeten“ würden. Erinnert sei auch an die gereimten Inschriften auf Kranzschleifen und an die Sitte, Kirchenlieder, auf Glasplatten geschrieben und von Perlenkränzen umrahmt, aufs Grab zu legen. Der Vers ist dem Volksempfinden immer der Ausdruck höherer Liebe und Verehrung. Wie der Volksheld weiterlebt in Wort und Lied der Sängler, so spendet auch dem Toten, der in kleinerem Pflichtenkreise heldenhaft leistete und seine Treue mit dem Tode besiegelte, die letzte Liebe ein schlichtes Gebicht und fügt in die Trauerfassung des Nachrufes als Sinnbild des Ruhmes das Eiserne Kreuz.

Inhaltlich ist naturgemäß eine große Übereinstimmung der Nachrufe bemerkbar.

Er lehrt sehr oft in derselben Form oder in Verbindung mit anderen Versen wieder. Die Hinterbliebenen bedauern, nicht die Ruhestätte des Helden zu kennen; nun können sie nicht zu seinem Grabe kommen und den felschen Hügel mit Blumen schmücken. Deshalb bitten sie die Kräfte der Natur, sein Grab zu betreuen:

Berliner Brief.

Berlin schmort! Schmort andauernd und heftig in diesem Juni-Sonnenbrande. Was Wunder, daß darum heuer die „Reise-Gezeit“ um einige Wochen früher begonnen hat als einst in Friedenssommern, die noch von keines Feindes oder Verräters Läden getrübt waren! Ich bitte ergebenst Ihren Herrn Seher, das Neuwort „Gezeit“ für „Saison“ gefälligst stehen zu lassen. Es stimmt so. Es hat sich „ausgesprochen“. Eine große Berliner Firma hatte ein Preisauschreiben zur Verdeutschung von fünf besonders kompromittablen — Verzeihung: anstößigen Fremdwörtern aus dem großen Lexikon der Modeindustrie erlassen, das zahlreiche Vorschläge brachte zur Eindeutschung solcher fremdwörterlicher Angelegenheiten. Darunter eben auch „Gezeit“ für Saison. Und was der Modewelt recht ist, muß der Reisewelt billig sein. Also „Gezeit“ für alle Zeiten! ... Da wir mal von Mode-Wortbildungen in deutschen Sinne reden, will ich hier gleich mit hoher Befriedigung noch dieses Neueste anreihen: Eine sehr gemischte Gesellschaft — bitte, im einwandfreiesten Sinne! — hatte sich in einer Sitzung des Sprachauschusses, einberufen vom Modedeamt des 1871 gegründeten Vereines „Deutsche Mode“, in der Handelskammer zusammengefunden. Da waren vertreten die Arbeitsgemeinschaft für deutsche Herrenmode, das erwähnte Modedeamt, der Verein deutsche Mode, der allgemeine deutsche Sprachverein, die Handelskammer, die Handwerkskammer sowie eine Vielzahl von Schneidergeschäften aus dem ganzen Reiche. Zweck der Übung war das Abschleifen der gräßlichsten Fremdwörter im Bereich der Mode und das Erfinden von Er-

gänzungsworten für die Getöteten. Man kam nach umständlichen namentlichen Abstimmungen u. a. zu folgenden Entschlüssen: Es gibt keinen Cutaway mehr, sondern einen „Kod“, keinen Sacco, wohl aber eine „Jade“, wie denn auch der Smoking sich zur „Abendjade“ gewandelt hat. Statt Uster sagt man „Mantel“, statt Paletot „Abertzeher“, statt Revers „Klappen“, statt Sweater „Sportwams“. Im ganzen waren einige hundert Fremdwörter zur Verdeutschung vorgeschlagen und wurden von den Herrschaften ordnungsmäßig eingestampft. Sehen Sie, gelassen sind wir, daß wir mitten im Schlachten Donner der deutschen Sprache eine Gasse, nein: eine ganze Heerstraße in Ruhe und mit der peinlichen Sorgfalt, die uns Barbaren eigen ist, aufbauen. Es soll der Sprachreiner mit dem Schneider gehen! ...

Zurückzukommen auf die Reise-Gezeit: Schon sieht man ganze Kolonnen von Sommerfrischlern auf der Fahrt zu den Fernbahnhöfen. Ihr Ziel find im Kriegssommer 1915 zu allermeist die Ostseebäder in Pommern. Dahin, dahin laßt sie, nicht nach dem Zitronenlande (wie vordem), geruhig ziehn! Und daß sie schon so nett scharf mobilgemacht haben, all die Erholung Suchenden, ist ein Grund mehr, sich gut vaterländisch zu freuen. Denn ginge es uns wirklich schlecht, würden dann diese Leute sich die Sommerabreise gestatten? Würden sie nicht vielmehr, wie die Lemberger Eingeborenen, lieber ausreisen als ausreisen? Unsere auf Siegeszweifel felsenfest gegründete Unbekümmertheit, wo zehn Feinde uns vernichten wollen, ist einfach klassisch. Der Franzmann würde dieses eine heroische Geste, Heldenhaltung nennen. Daß dabei aber keinerlei Schauspielerlei mitspielt,

beweisen „schlagend“ täglich aufs neue die prachtvollen Hauptquartier-Meldungen vom Osten, wo es so mächtige Senge gibt, daß — in Berliner Mundart gesprochen — bald „det Ende weg sein wird“ von Rußlands Ruhm und Kraft.

Aber auch die, die es sich in Kriegsjahren von Geldbeutelwegen nicht leisten können, ins Bad zu fahren, kommen nicht zu kurz. Es ist alles da, ganz nahe, was sie brauchen zur Stärkung von Leib und Seele am Bufen der alltäglichen Natur. „Bade zu Hause“ ist kein leerer Befehlswahn im zweiten Kriegssommer. Erstens kann man jetzt, wie vordem nur in vereinzelt Fällen, allenthalben in einer anständigen Mietwohnung anständig innerhalb seiner vier Pfähle haben. Badezimmer ist Ehrensache für Vermieter ebenso wie für Mieter. Man lächelt heutzutage nur noch überlegen darüber, daß einstmalig für den hochseligen Kaiser Wilhelm, wenn er ein Bad nehmen wollte, im gegenüber liegenden „Hotel de Rome“ eine Wanne ausgeborgt werden mußte. Weiter aber wird dem Hausbadbefehl reichlich Wirklichkeitserfüllung durch die Badaustalten der Stadt Berlin, die musterhaft eingerichtet, immer weiter vermehrt werden und Hunderttausenden leidliche Erfrischung zu bieten vermögen. Wenn aber auch damit nicht genügt ist, der nimmt einfach in der unmittelbaren Umgebung von Berlin ordnungsmäßig sein „Fluß- oder „Seebad“ in Form eines Freibades, wie es der verstorbene unvergeßliche Landrat, spätere Volksehrwürdiger von Berlin, von Stubenrauch, abhold allem Stumpfsinn der Federführer am grünen Tisch, seiner Zeit kühn und tatkräftig amtlich gesichert hat. Da tut sich überhaupt etwas. Das Freibadleben Berlins mühten sich Ihre Leser

einmal ansehen. Rängst ausgeschlossen sind jene III-Berliner, die da einst in kriegslosen Zeiten ihren freien Anstun in den Wäldern trieben. Man badet heute „frei“ mit Würde. Mit der Würde des kriegsernsten Berliner. ...

Nun, und wer ganz „trocken“ sich erholen will, läuft nach wie vor in den Grunewald. Nur leider hat unser Gelehrtenrat angeordnet, daß der ganze Grunewald krank ist. Nach Mitteilungen des Forstrates Dr. Rasche ist damit zu rechnen, daß große Strecken des Kiefernwaldes in absehbarer Zeit vollständig verschwinden werden, weil der böse Feind Borstenkäfer gründlich an der Arbeit ist. Es steht kaum noch ein gesunder Baum. Vornehmlich greifen dort Pilzkrankheiten um sich. Immerhin ergehen sich die Liebespärchen mit und ohne Geldgrau im Grunewald mit Herz und Hand. Alle Wagen nach dieser Richtung sind überfüllt. Berlin mißgahet seinen Grunewald nicht, auch wenn er — krank ist.

Ja, Herrschaften, nun muß ich zum Schluß kund und zu wissen tun, daß die Berliner sich in einer Sache zu den Mitvergünstigten geschlagen haben. Man dümt sich mit aller Macht gegen die höheren Gewalten aus der Braundustrie auf, die beschloßen haben, daß, da die Brauereien nur noch eine kleinere Menge herausbringen dürfen, das anständige Berliner Glas Bier mit neuem Aufschlag belegt wird. Das Bier ist knapp und wird noch teurer. O Zeiten! O Trinksitten! Trinken wir eins mehr, zumal in dieser Zeit, zumal bei diesen herrlichen Siegen!

Wir kennen nicht die Stätte,
Wo er starb, — auch nicht die Zeit.
Wir kennen nicht sein Grab. —
Doch du, Natur, die du freier bist
Wie wir, wir rufen dich:
Streu' Blumen um ihn her!

Die Trauernden wollen das Gedächtnis des
Teuren in ihrem Herzen wachhalten. Sie wissen,
daß es mit ihnen alle tun werden, die den Toten
kannten:

Du gingst dahin, du starbst so früh,
Wer dich gelannt, vergißt dich nie!

Eltern und Brüder können es nicht fassen, daß
der Geliebte niemals wiederkehren wird. Aber
deshalb verzagen sie nicht; im Himmel gibt es
ein Wiedersehen:

Du gingst von uns ohn' Abschiednehmen,
Vertrautest fest auf Gott, daß wir uns wiedersehen,
Vielleicht ein Weilschen nur, da sehen wir uns wieder
Und stehen dann vereint vor Gottes heil. Gnaden-
thron.

So ruhe wohl!

Die Gattin hofft:
Teurer Gatte, schlaf in Frieden,
Bis wir einst in jenen Höhn,
Frei von allem Leid hienieden,
Froh verküßt uns wieder'shn.

In dieser Hoffnung offenbart sich der starke
Glaube in unserem Volke, dessen tiefes religiöses
Empfinden durch den Krieg kraftvoll zutage trat.
Wie Gott es schickt, so werden sie es hinnehmen in
Geduld, und wenn Liebe die Nacht hätte, Lote zu
erwecken, dann ruhe der Teure nicht mehr in
fremder Erde:

Wenn Liebe könnte Wunder tun
Und Tränen Toten wecken,
Dann würde dich gewiß dort nicht
Die fremde Erde bedecken.

Zu früh schlug uns die bittere Stunde,
Die dich aus unser Mitte nahm,
Traurig tönt's aus unserm Munde:
Was Gott tut, das ist wohlgetan!

Ober sehr schlicht und ergeben:
Gott gab den guten Gatten mir,
Er nahm ihn mir auch wieder;
Doch ewig trennt der Tod uns nicht,
Wir sehn vor Gottes Angesicht
Uns freudig droben wieder.

Schon klingt diese Ergebung in den Ratsschluf
des Höchsten und die Hoffnung auf ein Weiterleben
nach dem Tode in den folgenden Nachrufe junger
Kriegsfreiwilliger:

Raum aufgebüßt,
Gleich einer Rose,
Von liebevoller Hand gepflegt,
Liegst du nun unter kühnem Moose,
Böhm dich Freundes Liebe legt,
Dich nahm des großen Schöpfers Hand,
Pflanzt dich in ein besseres Land.

Und:
In der schönsten Jugendblüte
Wuhestest schnell du von uns gehn.
Aber es war Gottes Wille,
Droben gib's ein Wiedersehn.

Spricht bei jungen Kriegern die Erinnerung
von dem siegeszuversichtlichen Abschied aus dem
Elternhause, von der geliebten Heimat und der
Braut, so zittert in den Nachrufen älterer Soldaten
die schwere Abschiedsstunde nach. „Du gingst von
uns mit schwerem Herzen.“ — „Wie schwer war dir
das Scheiden von uns, geliebtes Herz.“ — „Groß
war schon der Trennungsschmerz, aber jetzt bricht
fast mein Herz.“ Außer der Abschiedsstunde steht den
Trauernden die selbstlose Liebe vor Augen, die der
Gefallene stets bewies. Nie dachte er an sich. Sein
Weib und seine Kinder waren ihm alles, und in
der treuen Pflichterfüllung fand er das Glück seines
Lebens. Darum möge er nun in Frieden ruhen,
ewig beweint von seinen Lieben. Ergreifend ist auch

Das Schicksal derer von Hassenfeld.

Ein Roman aus der Kriegszeit
von Matthias Blant.

(11. Fortsetzung.)

„Wissen Sie, daß dies Strafe verdient? So
leicht werden wir die deutsche Überhebung bre-
chen, wie ich Sie zwingen kann, zwingen, mei-
nen Küssen keinen, gar keinen Widerstand zu
leisten.“

Dabei hatte er schon mit seinen knochigen
Händen, die stark beharrt waren und desto häß-
licher ausahen, nach ihren beiden Armen ge-
griffen und hielt sie fest.

Ihre Augen funkelten:
„Geben Sie mich frei!“
„Niemand! Sie sind mein erster Gefange-
ner!“

„Sind das in Belgien Helden, die sich an
wehrlose Frauen wagen?“
„Ja! Wir haben ein Recht auf alle Ge-
fangene. Und die deutschen Frauen und
Mädchen müssen den Siegern auch einen Tri-
but abliefern, die Küsse, die wir fordern.“

„Zurück!“
Aber die Kraft des belgischen Offiziers war
der ihren doch überlegen; er zerrte sie nahe zu
sich heran.

„Madame Someron kommt!“
„Nein! Sie verrietten mir schon, daß sie
nicht im Hause ist. So zwingen wir die Deut-
schen —“

Aber da bekam Klara von Hassenfeld mit
einem letzten Kraftaufwand doch noch einen
Arm frei. Und mit der geballten Faust stieß
sie Henri Someron so heftig gegen die Brust,
daß er in der Verwirrung auch noch den andern
Arm frei gab und zurücktaumelte.

Und diese Sekunde benützte Klara von
Hassenfeld, die nun aus diesem Zimmer rannte
und ihr eigenes, kleines Stübchen aufsuchte.
Aber da sprang auch Henri Someron mit
einem Fluch hinter ihr nach.

die Wehmut der Witwe, die sich ihres schönen Ehe-
glüdes erinnert:

Er ist dahin, den meine Seele liebt,
Mein treuer Gatte und mein ganzes Glück.
Er ist dahin, der einst mein Herz beglückte,
Und läßt im Trennungsschmerz mich allein zurück.
Alle Tage habe die Gattin zu Gott gefleht, er
möge das Glück ihres Lebens wiederkehren lassen.
Nun ist die Sonne ihres Daseins untergegangen.
Dennoch will sie nicht klagen und mit Gott hadern.
„Meine Liebe deckt dich zu.“ Gern hätten ihm die
Hinterbliebenen noch viele Freude gemacht in
seinem Leben; aber nun können sie ihm nichts mehr
bieten, alles Glück ist zerstört:

Wir können dir nun nichts mehr bieten,
Mit nichts dich mehr erfreuen,
Nicht eine Hand voll Blüten
Aufs Grab dir streuen.

Der Wunsch, daß dem Helden nach dem Kampf-
getöse der Friede beschieden sein möge, kehrt un-
endlich oft wieder und findet in dem kurzen Zwei-
zeiler den besten Ausdruck:

Ruhe sanft, du edles Herz!
Dir der Friede, uns der Schmerz.

Wie beim Volksliede, so macht sich auch bei dem
Nachrufe die Abwandlung bemerkbar. Sie begnügt
sich nicht immer mit der notwendigen Veränderung,
wie sie durch Alter und Lebensstellung des Ge-
fallenen bedingt ist oder sich aus den besonderen
Umständen seines Todes ergibt, sondern sie ver-
ändert Versmaß und Reim, setzt eine andere Ein-
leitung hin und fügt einen neuen Schluß an. Als
ein Beispiel der Abwandlung sei im Vergleich mit
der an zweiter Stelle angeführten Strophe be-
trachtet:

Wir kennen nicht die Stätte, wo er starb,
Nicht die Zeit, wir kennen nicht sein Grab;
Doch dich, Natur, schenkt unserm Ruf Gehör
Dich bitten wir: Streu' Blumen um ihn her!

Selbstverständlich finden wir in diesen schlichten
Versen des Volkes manche Härte der Form. Die
Reimpaare werden sogar unterbrochen durch die
ungebundene Rede, um dann wieder in Versen zu
schließen. Wenn ein Nachruf gefallen hat, dann
kehrt er sofort wieder, ist verkürzt oder verlängert
und auf den betreffenden Fall zugeschnitten. Wenig
Erhebendes kommt zustande, wenn mehrere
Strophen wahllos zusammengestellt werden in dem
Bestreben, einen möglichst umfangreichen Nachruf
zu geben. Kritisch werden dann an sich nicht
schlechte Verse aneinandergereiht, und so entsteht
ein unharmonisches, sich wiederholendes und sogar
widerprechendes Gebilde recht geschmackloser Art.
Doch das ist selten. Demgegenüber berührt es
doppelt angenehm, wenn aus dem Gesangs-
buch oder den Werken unserer Dichter etwas Passendes
gewählt wird, wie z. B. Ernst Moritz Arndts
Worte, die ein evangelischer Jugendverein einem
treuen Mitgliede weihet nach der Ankündigung, daß
er sie so manches liebe Mal mit ihnen sang:

Die Treue steht zuerst, zuletzt
Im Himmel und auf Erden.
Wer ganz die Seele dreingeseht,
Dem wird die Krone werden.
Drum mutig drein und nimmer bleich!
Denn Gott ist allenthalben:
Die Freiheit und das Himmelreich
Gewinnen keine Halben!

Oder die schönen Verse:
Die Gräber, die nicht Kranz, noch Denkmal tragen,
Die einsam und verlassen liegen, ganz allein,
Die schliefen oft mit allen ihren Klagen
Das beste Herz, den größten Dulder ein.

Ferner:
Und wer den Tod im heiligen Kampfe fand,
Ruhst auch in fremder Erde im Vaterland.

Sie hatte einem belgischen Offizier einen
Faustschlag gegeben! Und das hat eine
Deutsche gewagt. Nun sollte sie erst fühlen
müssen, daß er sich rächen durfte.

Aber Klara von Hassenfeld hatte schon zu
viel gewonnen. Sie erreichte ihr kleines, be-
scheidenes Zimmer, schlug die Türe zu und
drehte den Schlüssel, der innen im Schlosse
steckte, zweimal um.

Dann blieb sie aufatmend stehen.
Borerst war sie gerettet! Borerst! Ob diese
Türe eine Rettung bedeutete?

Sie hatte doch selbst gesehen, wie auf der
Straße deutsche Frauen und Kinder behandelt
worden waren.

Da schlug schon eine Faust gegen die Türe.
Und im gleichen Augenblick erfolgte ein
fürchterliches Krachen, das ein Zittern durch das
Haus ging.

Ein Schuß!
Woher? — Was bedeutete es?
Fast atemlos lauschte Klara von Hassenfeld.
Die Schritte von Henri Someron ver-
klangen.

Aber da widerhallte wie ein Echo in der
Ferne ein zweiter Schuß — —

5. Kapitel.

Eine Truppe der „legion étrangère“ war
von einem Zuge in die Sahara zum Kampfe
gegen aufständische Araberstämme aus Ain
Sefra nach Sidi-bel-Abbes zurückgeführt. Die
Mannschaften liehen erkennen, welche Gewalt-
märsche ihnen dabei zugemutet worden waren,
denn diese Regimenter bedurften keiner Scho-
nung, denn die Mehrzahl dieser Soldaten
waren ja nur Fremde, größtenteils sogar
Deutsche, die Abenteuerlust und wohl zumeist
Leichtsinn zur gefährlichsten Fremdenlegion ge-
trieben hatte.

Die hageren Gesichter mit den vorstehen-
den Backenknochen, mit den großen, glänzen-
den Augen, der gelben, ungesunden Gesichtsfar-

Wenn solche Gaben auch nicht die schlichte Volks-
kunst des Augenblicks reifen läßt, hin und wieder
entdeckt man doch recht schöne, herzliche Worte,
deren Form sich über das Durchschnittsmäß erhebt.
Dazu rechnen wir einem Wehrmann von seiner
Witwe und seinen Brüdern gewidmeten Zeilen:

Wer ihn gekannt, fühlt unsern Schmerz,
Tapfer zog er hinaus mit hoffendem Herz,
Er war unsere Hoffnung und mein Glück,
Nun kehrt er nimmer zu uns zurück.
Ruhe sanft so fern von deinen Lieben!

Und die herzlichen Worte einer treuen Braut:
Ich habe ein kurzes, schönes Glück besessen,
Jetzt schlummert es, von mir auf ewig unterlassen.
Ruhe sanft!

Einem jungen Lehrer, dem einzigen Sohne,
rufen die Eltern nach:

In der Blüte der Jugend,
In der Fülle der Kraft,
Hat des Feindes Kugel
Dich hingerafft.

Und wenn uns auch bricht
Das blutende Herz,
Wir müssen ertragen
Den fürchterlichen Schmerz.
Und schweigt zu dir
Auch tränenumflort der Blick,
Du kehrest zu uns
Doch nimmermehr zurück.
Ruh aus in ewigem Frieden!

Ob so reine Klageklänge, aus blutenden Herzen
hinausklingend zum Lenker der Schlachten, auch in
den Ländern unserer Gegner zu vernehmen sind?
In dem gottfremden Frankreich, dem geistesarmen
Rußland und vor allem bei euch, ihr kiederlichen,
faltherrigen Kriegsknechte des Mammons? Wir
haben große, starke Zeichen für unsere ungebeugte
Zuversicht in Kriegsnot; aber auch diese stillen,
inbrünstigen Beweise tiefster Innlichkeit lassen
uns tröstliche Blicke tun bis auf den Grund einer
starken, reinen Volksseele.

Kunst und Wissenschaft.

Zu dem Tode von Prof. Dr. Büthje-Kiel,
der, wie wir kürzlich berichteten, an den Folgen
einer Erkrankung, die er sich durch An-
steckung in einem Gefangenenlager zugezogen
hat, verstorben ist, schreibt Prof. Dr. J.
Schwalbe in der „Deutschen Medizinischen
Wochenschrift“: Prof. Dr. Büthje, der Direktor
der Medizinischen Klinik in Kiel, ein ausge-
zeichneter Forscher, insbesondere auch dem Ge-
biete der Stoffwechselforschungen, ist im Alter
von 44 Jahren an Plethippus, den er sich in
einem Gefangenenlager zugezogen hatte, am
9. gestorben. Mit dem höchst beklagenswerten
Tode dieses vortrefflichen Klinikers ist die
Zahl der Opfer, die die unheimliche russische
Kriegsfeuchte unter den deutschen Ärzten ge-
fordert hat, aufs neue gestiegen. Und die
Frage, wie einer weiteren Häufung von Ver-
lusten vorzubeugen ist, erhebt sich umso dring-
licher. Gelegentlich des Todes von Professor
Cornet habe sich in Nr. 14 (S. 420) es als sehr
erwünscht bezeichnet, daß russische Plethieber-
krankte ausschließlich von internierten russi-
schen Sanitätspersonal versorgt werden sollten:
diese Forderung muß jetzt angesichts des Todes
von Prof. Büthje mit allem Nachdruck wieder-
holt und dahin erweitert werden, daß deutsche
Ärzte möglichst überhaupt nicht der Gefahr, sich
an russischen Plethieberkranken zu infizieren,
ausgesetzt werden sollen. Die deutsche Ärzte-

farbe, der Folgeerscheinung des Tropenfiebers,
verrieten die durchlebten Strapazen.

Die Uniformen waren verstaubt, die Schuhe
abgeriffen.

Die zurückgekehrte Truppe bezog in einer
der Kasernen, die an der Mederra entlang
standen, Quartier.

Nun waren die Soldaten frei.
Die meisten legten sich sofort auf die Ma-
tratten, die ihnen wie Daunebetten erschienen,
trotzdem diese nicht viel elastischer waren wie
eine Lederbank; da lagen die Soldaten, rauch-
ten Zigaretten, plauderten oder träumten.
Einer wußte von Abenteuern bei einem
Zuge in Tonkin zu erzählen; aber nur gelang-
weilt hörten die meisten zu, denn jeder hatte
in den fürchterlichen Jahren, die er schon in der
Legion diente, ähnliches bereits erlebt.

Ein hagerer Bursche träumte mit starren
Augen von den Bergen, aus denen er in Wan-
dererluft fortgezogen war und die er wohl
nie mehr sehen sollte.

Schweizer, Italiener und Deutsche waren
es zumeist.

Einer aber schien unter diesen vielen, mit
denen er doch gemeinsam gezogen war, mit
denen er zusammengestanden war, wenn sie in
die öden, trocknen Sanddünen hineingezogen
waren, umluert von Gefahren, die ihnen von
wilden Tieren ebenso drohten, wie sie plötzlich
von irgend einer Sanddüne mit einem Kugel-
regen überschüttet werden konnten, nicht die
Ruhe eines Erholens zu finden, die er für sich
wünschte. In diesen grauen Kasernenmauern,
unter diesen Soldaten, die zumeist schon das
Lachen verlernt hatten, konnte er nur an die
Kämpfe, an die Strapazen und Gefahren den-
ken, bei denen es täglich galt, dem Tode ins
Auge zu sehen.

Nun waren der Truppe in Sidi-bel-Abbes
ja Ruhetage bestimmt.

Und der eine wollte hinausgleiten, um
allein für sich zu träumen, um mit seinen Ge-

schaft hat ein Anrecht darauf, daß
mehr ihrer Besten im Dienste verlauster
Russen geopfert werden!

Mannigfaltiges.

(20 Gebäude eingekauft.) Von
einem Großfeuer wurde am Sonntag das bei
Oppeln gelegene Dorf Ellguth, Tu-
rawa heimgejucht. Abends gegen 6 Uhr kam
Feuer aus, welches infolge des heftigen Win-
des bald 6 Wohnhäuser, 7 Scheunen und
7 Stallungen von acht Besitzern in Asche legte.
Die Entstehungsurache wird auf Kinderspiele-
rei zurückgeführt.

(Die Familientragödie,) die sich,
wie wir kürzlich berichteten, in der Bennig-
senstraße 9 in Friedenau bei Berlin ab-
gespielt hat, hat jetzt noch ein drittes Opfer
gefordert. Frau F., die sich und ihre beiden
Kinder mit Leuchtgas vergiftet hatte und in
bedenklichem Zustande ins Krankenhaus ge-
bracht worden war, ist am Donnerstag der
Gasvergiftung erlegen. Die Kinder waren,
wie erinnertlich, bei Entdeckung der Tat bereits
verstorben.

(Verurteilung wegen Betru-
ges.) Die Strafkammer Frankfurt am
Main verurteilte den Händler Hermann
Scheffmeyer, der die Kriegsjürlorge mehrere
Monate lang um Mietsentfähdigungen betro-
gen hatte, zu acht Monaten Gefängnis.

(Wegen Unterschlagung) verur-
teilte die Strafkammer Karlsruhe den
seinerzeit geflüchteten Rechtsanwalt Lorenz zu
drei Jahren Gefängnis und Ehrverlust.

Eine gute Botschaft auf dem Gebiete der
Fußbekleidung. Der sog. Schweinfuß ist bekanntlich
auf unangelegenen Blutkreislauf, schlechte Hauttätigkeit
insolge Verstopfung der Poren und ungenügende Aus-
scheidung der Verbrennungstoffe zurückzuführen. Die
Behandlung soll sich, soweit sie dem Patienten anempfohlen
werden kann, darauf beschränken, die Auslösung der
Ausscheidungsstoffe im Körper durch Anregung der Haut-
tätigkeit zu unterstützen und die Verstopfung der Poren zu
verhindern. Von sehr wohlthuendem Einfluß haben sich bei
Schweinfüßen die patentierten Fußhüllen „Lautwohl“
erwiesen, da sie beim Tragen äußerst angenehm sind,
ein erfrischendes Gefühl verleihen und die Füße gleich-
mäßig warm erhalten, ohne sie zu überhitzen. Es
handelt sich bei dieser patentierte, und — wie ärztlicher-
seits rückhaltlos zugestanden wird — gesundheitlich
wertvollen, ein bequemes An- und Ausziehen ermög-
lichenden Fußbekleidung um ein Mittelglied zwischen
Strumpf und Fußschuh. Da das Gebilde der Hülle
— ein besonders vorgerichteter Velours- und Baumwoll-
stoff — porös, also luftig ist, beordert es im vorzüg-
lichsten Maße die Auslösung der Fußschweißes. Die
Fußhüllen lassen sich allein oder über dem Strumpf
tragen. Strümpfe und Füße sind durch sie gegen Schmutz
vollkommen abgeschlossen. Verleihen sie und damit
Wäsen oder Wundblauen beim Gehen oder bei Märschen
sind nicht zu befürchten. Diese mannschaften Vorzüge
machen die Lautwohlhüllen nicht nur den mit Schweis-
füßen behafteten, sondern auch allen anderen empfeh-
lenswert. In jedem Falle erhöhen sie Wohlbehagen
und Leistungsfähigkeit. Tausende von Kriegsteilnehmern
bedienen sich ihrer denn auch unter vollster Zustrieden-
heit, was durch die zahlreich einlaufenden Anmerkungs-
schriften am besten bewiesen wird. Jedenfalls wird
auch unsere Heeresverwaltung nicht achtlos an den
Lautwohlhüllen vorbeigehen können, weil die Wölle
für Strümpfe infolge der geringen Infuhr vom Aus-
lande immer knapper wird. Die Fußhüllen sind leicht
wählbar und von großer Haltbarkeit, ihr Preis so
niedrig, daß die Anschaffung für den einzelnen Mann
nicht schwer wird. Näheres zu erfahren aus betr. Inserat der
Firma E. H. Müller, Völkchenbach i. V., Mechanische
Velours- und Baumwoll-Waarefabrik.

danken dahin zu flüchten, wo ihn kein uner-
wünschtes Wort und kein Anblick allzu schnell
wieder in die graulame Wirklichkeit zurückrief.

Ein anderer rief ihn an:
„Woher, Jean Vechamp?“
„Zugendwohin!“

„Wieder träumen? Gewöhne dir das in
der Legion ab. Du bist und bleibst nur eine
Maschine, die jetzt in Reparatur gegeben
wurde. Nun wirst du durchgemustert und in
zehn Tagen hast du wieder zu funktionieren.
Gewöhne es dir ab! Einmal hat es Mond-
scheinpromenaden gegeben, Herrgott, wie war
das schön —“

Und er schwieg mit einem male, wie von
einer Erinnerung übermannt.

Jean Vechamp zog die Schultern hoch und
ging hinaus.

Und er schlenderte den halbausgetrockneten
Fußlauf der Mederra entlang, weit hinaus,
bis Sidi-bel-Abbes weit zurücklag.

Dann warf er sich auf den Boden hin und
starrte in die Ferne, wo er das Meer wußte.
Aber sich spannte der afrikanische Himmel
den wolkenlosen, tiefblauen Bogen.

Und Jean Vechamp träumte; nun weckte
ihn nichts allzu rasch zur Wirklichkeit zurück.

Seine großen, graugrünen Augen sahen
nichts von dem um ihn wogenden Getreide-
feldern, nichts von den Weinbergen.

Er durfte wieder einmal träumen.
Dabei aber war er nicht mehr Jean Ve-
champ, unter welchem Namen er in die Legion
eingetreten war, sondern er war wieder Hans
von Hassenfeld, als den ihn wohl kaum jemand
wiedererkannt haben würde. Sein volles Ge-
sicht war hager geworden, die rote Gesichtsfar-
be war einem verbrannten Gelb gewichen,
und nur noch die graugrünen Augen verrieten
das Geschlecht derer von Hassenfeld.

Und er träumte.
(Fortsetzung folgt.)

So beschlossen in der Sitzung des Ausschusses der Versicherungsanstalt Westpreußen am 19. Dezember 1914.
Ausgefertigt

Danzig den 12. Januar 1915.

Der Vorstand
der Landesversicherungsanstalt Westpreußen.
Im Auftrage:
gez. Jorek.

(L. S.)

II. 260.

Die vorstehenden Uebervorschreibungen werden aufgrund des § 1467 der Reichsversicherungsordnung genehmigt.

Berlin den 17. März 1915.

Das Reichsversicherungsamt,
Abteilung für Kranken-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung.
gez.: Dr. Sarrazin.

(L. S.)

Während des Krieges
nach wie vor
Auskünfte
Sonderberichte

ohne jeden Ausschlag.
Kartell der
Auskunfteien Bürgel
Mitt. Markt 20. Thorn Fernsp. 484

Automobil-
Stadt- und Fernfahrten.
Gesleki, Coppersiusstraße 30,
Telephon 854.

80 Autoschwagen,
neue, moderne und wenig gefahr. Luxuswagen aller Gattungen. Gelegenheitskäufe in Fabriks- u. Privatbesitz. Reparaturwerkstätte, auch für Autos. Kostenschätzungen. Kautschuk, Berlin, N.W., Sülzenstraße 21.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen
in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Peter Ehler - Berlin-Niederlehndorferstr. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbesitzbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungstermin	Größe d. Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Neinertrag	Versteigerungswert
Westpreußen.					
G. Sella u. Wtg., Danzig	Danzig	29. 6. 10.	0,0545	—	6080
B. Redzinski, Ehl., Radegast	Danzig	29. 6. 10.	22,3807	ca. 13	45
Frau W. Bielef, Pischin	Danzig	30. 6. 10.	9,8362	63,18	75
Frau W. Groß, Schönau	Danzig	30. 6. 10.	0,0667	—	1500
Frau L. Baumach, Zoppot	Zoppot	30. 6. 10.	0,0431	—	4500
L. Gajewski, Wintelsdorf	Wintelsdorf	28. 6. 10.	11,8443	ca. 55	90
L. Gajewski, Melanoma	König	30. 6. 10.	8,7748	ca. 90	75
F. Grabowski, Ehl., Pantau	Ludwig	28. 6. 10.	0,0706	—	330
K. Narvick, Ruffenau	Wartenwerber	28. 6. 10.	53,2157	ca. 700	418
Frau J. Karnick, Schintenberg	Wartenwerber	28. 6. 10.	9,1178	ca. 150	105
J. Brody, Giffier	Wartenwerber	28. 6. 9.	—	—	—
H. Kempke, Althof	Wartenwerber	28. 6. 10.	200,5385	900,03	498
Frau W. Juchowski, Graudenz	Graudenz	29. 6. 10.	0,019	—	2250
L. Smierczinski, Brunten	Smierczinski	30. 6. 9.	5,9887	12,15	45
J. Rytkejewski, Niezmiernic	Siraburg	30. 6. 9.	0,809	ca. 17	45
F. Ganzka, Dymianen	Berent	28. 6. 10.	6,0433	ca. 35	180
E. Murawski, Briesen	Briesen	30. 6. 10.	0,0541	—	794
H. Szaliski, Jatzkowo	Flatau	28. 6. 9.	—	—	—
Frau K. Kilmek, Jatzkowo	Flatau	28. 6. 10.	0,013	—	36
H. Roszjanski, Köbau	Köbau	1. 7. 9.	0,0858	75,75	—
B. Polozki, Hermannruhe	Siraburg	30. 6. 10.	10,2961	75,00	75
H. Steinte, Ehl., (A.) Neuenburg	Neuenburg	30. 6. 9.	0,0505	—	287
F. D. Dazowski, Zawadza	Wartenwerber	30. 6. 10.	25,9989	81, —	45
J. Scharnack, Ehl., Dfen	Wartenwerber	30. 6. 10.	12,407	13,50	—
J. Malajski, Stenditz	Karlshaus	30. 6. 9.	72,4102	ca. 120	132
H. Wigns, Ehl., Bodjan	Karlshaus	30. 6. 10.	0,29	1,41	—
M. Galla, Ehl., Bugetal	Flatau	24. 6. 10.	—	—	—
H. Kempke, Althof	Wartenwerber	30. 6. 10.	29,957	ca. 140	150
F. Dibel, Ehl., H. Bezno	Wartenwerber	28. 6. 10.	39,855	76,40	75
Ostpreußen.					
J. Rafon, Ehl., Schallte	Kaustheimen	30. 6. 10.	3,8298	44,10	24
Frau W. Jatzewski, Marlene	Ostpreußen	30. 6. 10.	—	—	—
M. Szejnis, Ehl., Woißen	Woißen	2. 7. 10.	2,4016	14,10	—
Posen.					
J. Bobrowski, Ehl., Sulpia	Ramisch	28. 6. 10.	0,125	1,79	24
H. Pieprz, Schmiegel	Schmiegel	30. 6. 10.	—	—	1306
W. K. Tomski, Woißen	Woißen	30. 6. 10.	—	—	—
J. Rolobziej, Ehl., Kalliszowice	Schlagberg	30. 6. 10.	1,905	ca. 15	24
B. Darcoszewski, Woißen	Woißen	30. 6. 10.	0,0342	—	72
H. Spletzka, Woißen	Woißen	30. 6. 10.	2,3527	24,18	150
J. Chmielek, Smielow	Dyrowo	30. 6. 9.	—	—	—
H. Bachmann, Samter	Samter	28. 6. 9.	0,1128	—	1765
E. Wiegner, Jankowo	Bojen	28. 6. 10.	0,4934	5,40	38
J. Wlecz, Woißen	Rogalen	28. 6. 9.	75,0108	ca. 200	—
Frau W. Romat, Grünberg	Bromberg	30. 6. 10.	4,004	ca. 18	24
B. Beltz, Schönauke	Schönauke	28. 6. 10.	0,8542	7,29	120
H. Bürger (A.), Unterberg	Bojen	30. 6. 10.	0,1696	ca. 3	—
B. Franke, Nachf., Wissa	Wissa	1. 7. 10.	0,31	—	4434
F. Krawasat, Woißen	Woißen	2. 7. 10.	—	—	—
H. Krawasat, Woißen	Woißen	28. 6. 10.	0,156	2,19	144
H. Krawasat, Woißen	Woißen	30. 6. 10.	37,5111	ca. 200	120
Frau B. Wiedbalda, Kleinsee	Strelino	1. 7. 10.	45,5381	ca. 95	60
St. Krawasat, Woißen	Schrimm	1. 7. 9.	21,047	137,55	105
W. K. Dziejczak, Dolzig	Woißen	1. 7. 10.	0,171	—	238
D. Schinke, Woißen	Bromberg	29. 6. 10.	5,257	ca. 40	12
H. Paschke (A.), Woißen	Bojen	30. 6. 10.	0,066	—	718
Pommern.					
H. Genfel, Woißen	Bätow	1. 7. 10.	31,51	90,81	75
H. Wiedemann, Trepow a. Z.	Trepow a. Z.	30. 6. 10.	—	—	703
J. Grewz, Woißen	Bätow	1. 7. 10.	16,6717	ca. 85	61
H. A. Rüdte, Bätow	Rüdn	30. 6. 10.	26,4	ca. 130	185
M. Lange, Tribies	Grimmen	28. 6. 10.	—	—	175
H. Fischer, Schlawe	Schlawe	30. 6. 10.	0,0248	—	786
H. Grewz, Schlawe	Schlawe	28. 6. 10.	0,988	ca. 6	174
C. Rindt, Stolpmünde	Stolpmünde	28. 6. 10.	—	—	—
H. Wiegand, Ehl., Köstlin	Köstlin	30. 6. 10.	0,0683	—	933
G. Freese, H. Sabin	Faltenburg	1. 7. 9.	7,978	ca. 20	45
W. G. Weiland, Kolberg	Kolberg	30. 6. 10.	—	—	255
F. Krawasat, Kolberg	Kolberg	30. 6. 10.	0,0596	—	4030

*) Mehrere Grundstücke.
**) 2 Grundstücke.

Neu-Erscheinung



MANOLI

PANIER
BESTE MUNDSTÜCK CIGARETTE

3, 4, 5s



Hindenburg-

Gedenk-Zaler, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, den Bildnissen des deutschen Kaisers, des bayrischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, des Generals von Besefer, dem Besieger Antwerpens, dem Fregattenkapitän von Müller von der „Gmden“.

Ferner:

Bismarck-

Jahrhundert-Jubiläum-Stales.
Als neueste Prägung:

Otto Weddigen

Kapitänleutnant, Führer der Unterseeboote U 9 und U 29.
Jedes Stück mit 4,50 Mk. zu haben im
Lotterie-Kontor Thorn
Breitestr. 2, Fernsprecher 1036.

Borsyl-Puder,
Byrolin-Puder,
Dialon-Puder,
Eston-Puder,
Kinder-Puder,
Sanitäts-Puder,
Salicyl-Puder,
Schweiss-Puder,
Vasol-Puder
sowie sonstige
Haut- und Haarpuder,
beste deutsche Fabrikate,
stets vorrätig.

J.M. Wendisch Nachf.,

Seifenfabrik,
33 Altstadtischer Markt 33.

Herrschafliche

Wohnung,

1. Etage, 7 Zimmer mit reichl. Zubehö.,
Wilhelmstadt, Bismarckstraße 5, per
1. Oktober zu vermieten.

Wohnung

von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehö.,
Baderstraße 6, hochpart., für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet,
von sofort preiswert zu vermieten.
Zu erfragen

Brückenstraße 5, 1 Treppe.

Große herrschaftl. Wohnungen

in der 1. Et. vom 1. Juli oder 1. Oktober,
in der 3. Etage vom 1. Oktober
zu vermieten.

Marcus Henius, G. m. b. H.,
Altstädter Markt 5.

Zu meinem Neubau, Elisabeth- und
Strobanstr.-Eck 12/14, ist von sofort
eventl. per 1. Oktober zu vermieten:

Erste Etage,

bestehend aus 6 Zimmern und sämtlichem
Zubehö., Zentralheizung u. Warmwasserversorgung.

Gustav Heyer, Thorn,
Breitestr. 6. Fernsp. 517.

Coppernikusstr. 22

ist die 2. Etage, bestehend aus 5 Zimmern,
Balkon und Zubehö., von gleich
zu vermieten. Zu erfragen
Coppernikusstraße 22, im Baden.

Von sof. oder später sind zu vermieten
eine

3- u. eine 4-Zimmerwohnung
mit Zubehö., im Vorder- bezw. Hof-
gebäude;

mehrere Kellerräume
für Warenlager. Zugang von der Katharinen-
str. Näheres in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei
Thorn, Katharinenstraße 4.

Neust. Markt 20,
Wohnung, 3. Etage, 4 Zimmer und
Zubehö., neu renoviert, von gleich oder
später zu vermieten.

Hugo Eromin,
Brückenstraße 12,
2. Etage, vom 1. Juli zu vermieten.

3 helle Zimmer
auch als Büro sofort zu vermieten.
Berechtigter, und Gerstenstr.-Eck.
Rich. Sellner.

2 Zimmer
und helle Küche von sofort zu ver-
mieten. Sieg. Elisabethstraße 5.

2-Zimmerwohnung
mit Zubehö. an ruhige Mieter zu ver-
mieten. Frau Rausch, Gerstenstr. 8.

2 bis 3 Zimmer
mit Küchenbenutzung sofort zu vermieten.
Zu erfr. in der Geschäftsl. der „Presse“.

Ein Zimmer mit Kochgelegenheit an
einzeln Frau zu verm. Gerberstr. 13/15.
Nähe Stadtbahnhof elegant möbl.
Zimmer, elektr. Licht, Bad, d. u. 1.50
an, wochentl. billig, zu vermieten. Wo,
sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gemüse-Keller
mit Drehecke anderweitig zu vermieten.
Zu erfragen Baderstraße 21.

Wohnungs-Einrichtungen

gediegen — modern

2 Zimmer u. Küche M. 464,00—1950,00
3 Zimmer u. Küche M. 931,50—5500,00
4 Zimmer u. Küche M. 1483,50—9500,00

Ständige Ausstellung von 500 Muster-Zimmern.

Wertpapiere werden als Zahlung oder als Sicherstellung angenommen.

Verkauf nur im Fabrikgebäude. Verlangen Sie kostenfrei unsern
5 Jahre Garantie. illustrierten Katalog „G“.

Bei Kauf von Einrichtungen über 2000 Mk.
wird Hin- und Rückfahrt vergütet!

Fechner & Preidel Berlin C (a. Hackeschen Markt)
Neue Schönhauser Str. 2.

Frachtfrei durch ganz Deutschland.

Spezialität
allerersten Ranges
STOBBE'S
extrafeiner Machandel No. 00
„Edel-Likör“.

Eingetragen am Institut für Ökonomie-
gewerbe zu Berlin, sowie alle anderen
Sorten Stobbe's Machandel, Liköre
und Brantweine.

Alleiniger Fabrikant des echten
Tiegenhöfer Machandels

Heinr. Stobbe, Tiegenhof
Dampf-Destillation. Machandel,
Brantwein- und Likör-Fabrik.
Gegründet anno 1776.

Originalflasche und Originalgläser
gesetzl. geschützt. Preisliste und Ver-
sandbedingungen gratis und franko

Vertreter für Thorn:
Walter Güte, Mitt. Markt 20.

Kief.-Mauerlatten
in Stärken 1/4, 1/2, 3/4, 1, 1 1/2, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504,